Ex Libris
Joh. Nic. Weislinger Parochi
in Capell 1747.

Polem. 1666.

D. Valentin Ernst Löschers,

Ober-Consistorialn und Superintend. zu Dreßden,

Abgewiesener DEMAS,

Zur Uberzeugung der Päbstler, Und Der den Abfall befördernden Frey-Geister:

nebst angehengten Documenten Von einigen Päbstischen Dingen, so mit Hrn. Hertzogs Jul. zu Braunschweig-Lüneb. Hrn. Söhnen vorgegangen, und darüber bezeugten löblichen Eyfer.

LEJPZJG, bey Johann Grossens Erben. An. 1713.

9

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Allen so die Evangelische Wahrheit bekennen, Hohen und Niedern,

wie auch

Allen so der Römischen Kirche anhangen und bedient sind,

überlieffert der Auctor diese Schrifft,

Mit geziemender Bitte, dieselbe bedachtsam durchzulesen,

Und dem redlichen Wundsch,

Daß der GOtt aller Gnaden jene in der erkannten Wahrheit befestigen,

Diese aber des Unrechts und des gefährlichen Wegs überzeugen, und zu dem Evangelio Christi zurück führen wolle.

Der abgewiesene Demas, zur Uberzeugung der Päbstler und Frey-Geister.

I.

DIe Gestalt der gegenwärtigen Zeit zu prüfen ist eine Sache, welche treuen Lehrern und Dienern der Gemeinde JEsu Christi immer für Augen schweben, sie in der Beobachtung ihrer Pflicht ermuntern, und alle wege antreiben soll, das nöthigste in ihrem Amte für andern zu thun. Geschicht es mit gehörigem Ernst und Verstand, so haben sie immer ihr Hoc AGE für sich, und es ermangelt ihnen nicht an nothwendiger Arbeit, zumahl alsdenn, wenn des Apostels Worte absonderlich eintreffen: Es ist böse Zeit. Der HErr JESUS erforderte ehemahls so gar auch von denen, die er doch Heuchler nennet, und vor die Seinen noch nicht erkennet, daß sie die Zeichen der Zeit, darinnen sie stünden, besser urtheilen solten, Matth. XVI, 3. oder, wie es bey dem Evangelisten Luca ausführlich lautet: Wenn ihr eine Wolcke sehet aufgehen vom Abend, so sprecht ihr bald: Es

kommt ein Regen, und es geschicht also. Und wenn ihr sehet den Sud-Wind wehen, so sprecht ihr: Es wird heiß werden, und es geschicht also. Ihr Heuchler, die Gestalt der Erden und des Himmels könt ihr prüfen: Wie prüfet ihr aber diese Zeit nicht? Cap. XII, 54. 55 56. Es redet zwar der Heyland allda von den Zeiten der Zukunfft des Meßiä ins Fleisch und dem Anfang der Kirche Neues Testaments. Jedoch gehöret diese Erinnerung jure parium auch auf alle Zeiten, da man seiner Seele und Berufs absonderlich warten soll.

II. Wenn nun ein treugesinnter Knecht des HErrn die ietzigen Zeiten, wie sie einige Jahre her gelauffen und noch für Augen schweben, ansiehet und prüfet, so muß er nebst andern schweren Gebrechen nothwendig mercken, daß es ietzo vielmehr Menschen gebe, als vor diesen, sonderlich unter denen die für der Welt hoch, weise und angesehen sind, welche zum Abfall von der Wahrheit bereit und geneigt seyn, also daß man es theils in dem kläglichen Ausgang klärlich befindet, und es zu weilen um so vieler tausend armen Seelen willen mit Blut beweinen möchte, theils aus der gantzen Aufführung sattsam schliessen muß, daß überaus viele kaum noch einen Schritt von diesem Verderben entfernet seyn. Es hat zwar niemahls

mahls an Ecebolis gefehlet, welche das theureste und solideste Geschencke GOttes in diesem nichtigen Leben, ich will sagen, die Religion, als ein blosses Mittel sich nach ihrem Fleisches-Sinn in der Welt fortzuhelffen, angesehen, und das Umsatteln sich gar leicht gemachet haben; Es hat aber doch dieses Malum auch seine Periodos, und frist zu unsern Zeiten weit hefftiger um sich, also, daß Demas, der die Apostel JESU Christi verließ, und die Welt lieb gewann, 2. Tim. IV, 10. immer mehr Brůder bekŏmmt. Von diesem Dema wollen zwar Estius, Baronius und Grotius vorgeben, er sey nicht vom Glauben abgefallen, sondern nur der Kauffmannschafft mit Verlassung Pauli nachgezogen; Allein diese alte und einstimmige historische Tradition beym Epiphanio Hæresi LII. daß Demas sich zu dem Ebionitischen Irrthum gewendet, bleibt billig bey uns in solchem Fall in aller Ehrerbietung: Denn was Dorotheus in Synopsi, und ein geschriebener alter Scholiastes, welchen Pricæus anfůhret, neuerlich vorgegeben, ob sey Demas gar ein Gŏtzen-Priester worden, ist wohl zu weit getrieben, und zu schlecht gegrůndet: Was aber Coccejus geschrieben, daß Demas aus Schwachheit nicht zum Lehr-Amt sich habe wollen brauchen lassen, beruhet nur auff Muthmassungen.

III. Es mag endlich hiermit sich verhalten, wie es wolle, so ist gewiß, daß der Apostolische Stylus sich auff die ietzigen Zeiten hauptsächlich, und vielfältig appliciren lasse, indem derer sehr viele sind, die Paulum mit seiner durch Lutheri Dienst wieder ans Licht gestellten Lehre, von der Gerechtigkeit, die für GOTT gilt, und Evangelischen Freyheit, verlassen, und die Welt lieb gewinnen. Der Jesuit H. Fabri kützelte sich schon vor 50. Jahren damit im Procœmio seines Tractats, Una fides p. 3. es sey niemahls unter den Protestanten eine solche inclinatio animorum zum Abfall gewesen, als ietzo. Und gewiß, diese ietzo immer mehr überhand nehmende Pest der Gemüther entdecket sich im Verstand und Willen so vieler Menschen, als ein totales und von Grund aus verzehrendes Ubel. Im Verstand nimmt die Frey-Geisterey überhand, da man die so theuer gegründeten Paulinischen Principia gering achtet, und verläßset. Im Willen herrschet die Welt-Liebe, welche jenes Unwesen augenscheinlich befördert, so bald man die Liebe GOttes und seiner Ordnung aus den Augen gesetzt hat. Wer die Römische Kirche recht kennet, der muß zugestehen, daß sie einmahl die ihrigen von GOTT und dessen reinen Wort auff Menschen und derselben Ansehen muthwillig verleite, hernach in ihrem Haupt und

vor-

vornehmsten Gliedern recht weltlich gesinnet sey, und mit weltlichen Künsten und Vortheilen ihr Werck fortführe. Das erste reimet sich mit der Frey-Geisterey sehr wohl, und hat es Jac. la Placette in seinem A. 1696. edirten Buch de Scepticismo Ecclesiæ Romanæ wohl ausgeführet. Das andre ist für aller Welt offenbahr, und mißbrauchen die Päbstler das Wort Catholisch selbst also, daß die Welt-Religion und die Catholische bey ihnen ein Ding ist. Also ist kein Wunder, daß die Päbstische Religion nunmehr der breiteste Welt-Weg wird, welcher dem verderbten Verstand und Willen der Menschen immer besser anstehet. Der Indifferentismus ist ohne dem leider ietzo die Helena der Welt, und läst sich bald grob genug spühren, wann hier und da alle Glaubens- und Lebens-Puncte schlechter Dings als leichte und geringe Dinge tractiret, und nicht besser als die Würffel gebraucht werden; bald etwas subtiler, wenn man unter dem glatten Prætext des Friedens und der Pietät den Eyffer vor die geoffenbahrte Wahrheit verdächtig machen und vernichten will. Das bringet leider der verderbte Genius Seculi mit sich, ja es ist schon bey der Welt Mode worden, und möchte in kurtzen eben die Tyrannische Gewalt, die andere Moden haben, über die Menschen erlangen. Soll man vor GOttes

Wort streiten und arbeiten, sich den einreissenden Lehr-Greueln widersetzen, vor die Göttliche Wahrheit etwas leiden und wagen, so macht es die heutige Welt wie die zu Malachiæ Zeiten: **Sie sprechen, es ist nur Mühe, und schlagens in Wind**, Malach. I, 13. Ja wohl Mühe; denn es dient zur Beföderung der Wollust, des Ehr- und Geld-Geitzes nicht, sondern erfordert ein beschwerliches Ringen im Gebet, Nachdencken und Arbeiten. Und zwar soll uns das nicht so sehr befremden, da wir die Weissagung Petri vor Augen haben, **daß in den letzten Tagen werden kommen Spötter, die nach ihren eignen Lüsten wandeln**, 2. Petr. III, 3. und solche Lüste können nicht anders als von GOttes Wort ab, und dem breiten Welt-Wege nachtreiben.

IV. Ich bezeuge für GOtt allen und jeden, die JEsum Christum lieb haben, oder die zum wenigsten sich noch befleißigen ein unverletzt Gewissen zu haben, sie urtheilen ein recht Gerichte, und eröffnen, ob sie es nicht also befunden, und ob sie es nicht davor halten, es erfordere die hohe Noth, daß diejenigen, denen GOTT das Lehr-Amt anvertrauet hat, vor diesen Riß treten, und diesem höchst-gefährlichen Ubel vorbauen. Mich haben zum wenigsten einige Christliche Hertzen, auch höhern Standes, hierzu ermuntert, und es

vor

vor die allernöthigste Arbeit, die man vorietzt über sich nehmen solle, gehalten. Wie kan ich anders, als daß ich solchen Erinnerungen und dem dabey verspührten Trieb meines Gewissens, ja der selbst befundenen augenscheinlichen Noth weiche, und das wenige Otium, so mir bey meinem sehr mühseligen Amte noch gelassen ist, darzu im Nahmen GOttes anwende? Man hat mich gar in einer öffentlichen Schrifft an einem considerablen Ort ziemlich nachdrücklich erinnert, etwas gegen das Pabstthum zu schreiben, * und ob zwar solches ehe dem von mir in dem Tractat von den geheimen Gerichten GOTTES über das Römische Pabstthum geschehen, auch bey aller Gelegenheit, da es nöthig ist, nicht unterlassen wird; So kan ich doch nicht läugnen, daß die Conjuncturen, darein unser armes Vaterland verfallen ist, einen absonderlichen Ernst und Fleiß wider das Pabstthum auch von mir erfordern. Es ist Weltbekannt, wie dasselbe zu uns einzudringen

* S. Reverendus Jægerus *in Dedicat. Tractatus de Fœdere:* Quod si bella placerent, cum Roma potius essent ineunda, quæ quotidie in acie contra nos stat, & jam de devicta Saxonia tantum non publice triumphat. Hos triumphos si destrueret C. D. Lœscherus & Saxoniam magis in fide firmaret, &c.

suche, wie sich Jesabel ausschmücke, und zu den edelsten jungen Hertzen unverschämt nöthige, Apoc. XVII, 2. 4. Die benachbarten und entfernten Evangelischen Kirchen seufftzen mit uns darüber; was man aber in seinem Amt dagegen thut, und vorkehret, wird den wenigsten bekannt. Weil nun das Pabstthum zumahl an höhern Orten vorietzo sich hauptsächlich des Weges bedienet, welchen Demas gegangen, und sich nicht schämet, durch die Liebe der Welt und Frey-Geisterey die ungeübten Hertzen dahin zu bringen, daß sie das Evangelium verlassen; so sehe ich nichts nöthigers, als daß man diesem Wege des Verderbens entgegen trete, und die Seelen vor den gefährlichen Stricken treulich warne. Ich will im Nahmen GOttes das meinige hierbey nach dem Vermögen, das Er darreichet, thun, und die vornehmsten Schein-Gründe, welcher sich die Päbstler, und die ihres Theils aus weltlichen Interesse sind, ietzo bedienen, die Gewissen zu fangen, unter dem Nahmen des Demas vorstellen, und hernach unter dem Nahmen Timothei solche Christlich prüfen und abweisen.

V. Ehe wir zum Werck selbst schreiten, dissimulire ich nicht, daß etliche Päbstische Lehrer entweder aus natürlicher Ehrlichkeit, oder doch aus Scham vor den Leuten die Frey-Geisterey und den

In-

Indifferentismum in Glaubens-Sachen, insonderheit auch in den Streit-Puncten, die wir mit ihnen haben, öffentlich verwerffen. Der Jesuit Honoratus Fabri hat A. 1656. ein eignes Buch *Una Fides unius Ecclesiæ Romanæ contra Indifferentistas hujus Seculi* genennet, geschrieben, und der Jesuit Jac. Masenius hat in seiner Nova Praxi Orthodoxæ Fidei eine absonderliche Consideration p. 84. seq. wider der Politicorum dieser Zeiten, (so redet er) ihren Spruch, daß jeder in seinem Glauben selig werden könne. Man bedencke aber nur, daß ein Unterscheid sey unter dem Endzweck und den Mitteln. Das gestehet man den meisten Päbstlern gerne zu, daß sie die Frey-Geisterey nicht leiden mögen als einen Endzweck, darinnen man beruhe: denn so würden sie nicht erlangen, was sie wollen, daß man nemlich sich dem Pabst unterwerffen, und zu ihrer Kirche wenden solle, welches doch ihr Hauptzweck ist; Aber als ein Mittel, wodurch man mit Beyfügung zeitliches Gewinns und Vortheils die Leute erst confus mache, und hernach zum Pabstthum locke, können sie den Indifferentismum wohl vertragen, und rechnen ihn ipsa praxi unter die pias fraudes, damit sie die so genannten Ketzer berücken. Die Erfahrung nöthiget uns, die vornehmsten und gewöhnlichsten Griffe, welche man Römischer

mischer Seite brauchet die Seelen durch den Indifferentismum zu fangen; allhier vorzustellen und zu beantworten. Der HErr unser GOTT, der das Wollen gegeben hat, reiche auch das Vermögen hierzu dar, er sey mit mir und denen, so dieses lesen, wie er gewesen ist mit unsern Vätern, und gebe seinen Segen zu dieser wohlgemeynten Vorstellung um Christi willen, Amen!

Die erste Unterredung.

Erster Weg und Haupt-Einwurff.

Demas.

MAn muß ja in der Welt und mit der Welt leben und auskommen. Jedweder Mensch ist schuldig vor sein eigen Bestes zu sorgen und solche Mittel zu ergreiffen, die ihm profitable sind. Daran hindert nun die Evangelisch-Lutherische Lehre je zuweilen, zumahl wenn man den Eyffer Lutheri und der alten Protestanten behalten will: Solches Hindernüß muß aus dem Wege geräumet seyn, damit man freye Hand habe, die Vortheile, welche insonderheit die Römische Kirche anbietet, mitzunehmen; und das kan geschehen, wenn man bedenckt, daß der Unterscheid, der zwischen der Evangelischen und Römisch-

misch-Catholischen Religion ist, viel geringer sey als man glaubet, und eigentlich nur ankomme, theils auff blosse Mißbräuche, theils auff Schul-Fragen. Selbst in der Augspurgischen Confession wird es zugelassen, daß der Unterscheid unter beyden Theilen nur in den Mißbräuchen der Römischen Kirchen bestehe. Da heist es im Beschluß der Doctrinal-Articul: *Dissensio est de quibusdam abusibus, qui sine certa autoritate in Ecclesias irrepserunt* &c. p. 19. Solches hat der Jesuit P. Jo. Dez in seiner Reunion der Protestirenden zu Straßburg p. 324. seqq. hauptsächlich getrieben. Ist ja noch etwas übrig, so sind es dunckele und schwere Schul-Fragen, ohne welche man wohl gläuben und selig werden kan. Man erwege nur, wie schwer und weitläufftig die Frage von der Rechtfertigung und dem Verdienst der Wercke sey; Wer sie recht inne haben soll, muß ja fast unzehlige Distinctiones, Cauteln und so fort behalten, das bezeugen die grossen Wercke, so Heshusius, Hœpfnerus, Baltus, und hingegen Stapletonus, Vega, Sanderus und andere de Justificatione geschrieben haben. Mit den andern Fragen verhält sichs nicht anders, und gehöret, zum Exempel, zur Entscheidung der Controversie von des Pabsts geistl. Macht und Infallibilität, eine sehr weitläufftige Wissen-

schafft

schafft der Kirchen-Historie von so vielen Seculis her. Hat iemand dergleichen durch fleißiges Studiren erlanget, der bleibe vor sich bey solcher von ihm erkannten Wahrheit. Dergleichen Dinge gehören zur Theologischen Erudition und Fähigkeit, (ad peritiam docendi) nicht aber zum wahren Christenthum und nothwendigen Glauben (ad substantiam fidei.) Sonst würden allein die Grund-Gelehrten selig, die übrigen alle aber verlohren seyn. Soll man einen verdammen, der solche subtile, schwere und weitläufftige Dinge nicht inne hat? Hat er sie aber nicht inne, so kan er sie auch nicht gründlich gläuben, er ist nicht schuldig darum zu leiden, oder seine Convenientz zu versäumen. Vielmehr kan er, weil doch die Römische Kirche die Præsumption vor sich hat, daß sie die älteste sey, sich zu ihr wenden, und gleichwohl mit einem redlichen Hertzen GOtt dienen.

Timotheus.

Demas bezeuget mit seinem Vortrag deutlich, daß er die Welt allzusehr lieb gewonnen habe, und von solcher Liebe geblendet sich gefährlich übereile; Man muß ihm billig zuruffen: Lauff doch nicht zu hellig, Jer. II, 25. Auff diesen Schlag solte sich auch wohl ein Mensch entschliessen Gifft zu essen,

weil

weil die Frage, ob und was ein Gifft sey, gar schwer und intricat kan gemacht werden, und hiervon ziemliche Bücher Santis de Ardoynis, Cardani, Grevini, Ponzetti, und anderer pro & contra geschrieben sind. Man muß freylich in der Welt leben, so lang GOTT will, aber nicht der Welt Freundschafft, die GOttes Feindschafft ist, mit ungebührlichen Mitteln suchen, oder sich durch die Begierde mehr zu haben und mehr zu seyn in Versuchung und Stricke des Verderbens und der Verdammniß stürtzen. Demas und seines gleichen machen sich den Weg zum Pabstthum sehr leicht: Facilis descensus Averni. Andere haben sich den Weg zur Schande und Lastern eben so leicht fürgestellet. Nimmermehr kan derjenige, der mit gutem Gewissen von dem Wercke reden soll, sagen, daß der Unterscheid zwischen uns und den Päbstlern nur in Mißbräuchen und Schul-Fragen bestehe. Was aus der Augspurgischen Confession angeführet wird, stimmet damit gar nicht. Es reden zwar die hochseligen Confessores allda aus dem Urtheil Christlicher Hoffnung (ex judicio spei) wie man vor den Zeiten des Concilii Tridentini, ehe das Pabstthum sich in seinem Unrecht vollends verhärtet und fest gesetzt, und demnach alle Hoffnung abgeschnitten hat, wohl thun konte, da die Liebe noch immer

hoffen

hoffen ließ, die meisten und besten in der Römischen Kirche würden doch so groben Irrthümern nicht von Hertzen Beyfall geben, sondern wenn es zum rechten öffentlichen Bekäntniß käme, sich besser erklären. In dem deutschen Exemplar lautet es sehr wohl: **Wir achten** (ex judicio spei,) **unsere Widersacher können in obgedachten Articuln nicht wider uns seyn;** Allwo auch die angeführten Lateinischen Worte also gegeben werden: **Die Irrung und Zanck ist fürnemlich über etlichen** Traditionen **und Mißbräuchen.** Daß demnach die Lectio in G. Cœlestini Edition nichts taugt: TOTA Dissensio est de quibusdam abusibus, weil das Wort tota in keinem Original befindlich. Das Wort Abusus aber bedeutet nach dem Stylo pragmatico selbiger Zeit ein schweres Gebrechen, darüber man zu gravaminiren hohe Ursache hat, eine corruptel des öffentlichen Gottesdiensts und äusserlichen Kirchen-Zustandes. Endlich hat man sich auch an die Worte nicht zu stossen: Nihil inesse in Aug. Confessione, quod discrepet ab Ecclesia Catholica, vel ab Ecclesia Romana, quatenus ex Scriptoribus nota est, welche gleichfalls grossen Theils aus dem Urtheil Christlicher Hoffnung geschrieben sind: Da durch Ecclesiam catholicam die allgemeine Kirche, so wohl in ihrer ersten Reinig-

nigkeit, als auch, wenn sie sich ietzt noch recht fassen und besinnen wolte; durch Romanam aber ein ehemahliges vornehmes Theil derselben verstanden wird, welches ehedem gantz rein war, quatenus ex *Scriptoribus* nota est, (da denn auch durch die Scriptores die alten Kirchen-Scribenten nach Melanchthonis Stylo verstanden worden, wie es denn auch im deutschen Exemplar heist: So viel aus der Väter Schrifften zu vermercken.) Ja, man hoffte annoch vor der zu Trento geschehenen ärgerlichen Erklärung, es würde sich auch die damahlige Römische Kirche besinnen, und sich wider so klare göttliche Wahrheiten nicht declariren. Wer diese Stelle der A. C. mit Vernunfft, Justesse und Fleiß betrachtet, wird keinen andern Verstand daraus nehmen können.

Im übrigen ists ein nichtiger Vorwand, daß die zwischen uns und den Päbstlern streitige Puncten so intricat und schwer wären. Böse Advocaten, ungerechte Haußhalter haben diesen Brauch, damit ihre schlimme Sache, ihre untüchtige Rechnung nicht in ihrer Blösse für jedermann erscheine, so machen sie alles so schwer als es ihnen möglich, und wollen hierdurch jedermann abschrecken. Die eingebildete Difficultät soll entweder darinnen bestehen, daß so viel grosse und weitläufftige Bücher von diesen Puncten geschrie-

schrieben sind, oder darinnen, daß allerhand Philosophische Termini und Distinctiones darbey gebraucht werden, oder darinnen, daß die Sache an sich selbst so schwer, dunckel und weitläufftig wäre. Was das erste betrifft, so ist Rath davor: Man ist ja an die grossen Bücher, darinnen viel Digressiones und Dinge, die nicht jedweden nützen, befindlich sind, nicht gebunden, sondern kan aus Hunnii Schaaf-Peltz, Hoëns Hand-Buch, Schelwigs Prüfung des Pabstthums rc. die Sache zur Genüge fassen. Wolte man sagen, auch dieser kleinen Bücher wären so viel, daß man nicht wüste, wo man anfangen, oder auffhören solle; So ist die Antwort, man nehme auch nur eines von den unsrigen und eines von den Päbstischen Streit-Büchern, wie sie einem vor die Hand kommen; Gesetzt, man treffe zufälliger Weise auch das schlechteste unter den unsrigen, und das beste unter den Päbstischen an, so wird man doch auch auff diese Art von der gar zu hellen Wahrheit überzeuget werden. Zum andern ist es ja an dem, daß in die Controversien, welche wir mit den Papisten haben, viel schwere Termini und Schul-Fragen eingemischet sind; hieran aber sind die Päbstische Schul-Lehrer selbst schuld, denn man hat ihnen antworten müssen, wie sie objiciret. Indessen kan

kan doch die Sache, auch ohne solche vor die Gelehrten gehörigen Schul-Worte, deutlich und zulänglich vorgestellet werden. Endlich kan niemand mit Wahrheit und gutem Gewissen sagen, daß die Dinge, darüber wir zwistig sind, intricat, obscur und unaufflößlich wären; Vielmehr sind sie also beschaffen, daß die witzigsten Päbstler die grosse Mühe gehabt haben, sie dunckel und verwirrt zu machen; welches ihnen aber doch nicht zur Genüge gelungen ist. Wir wollen zum Uberfluß und besserer Uberzeugung eine Probe nehmen, und die streitigen Puncte kurtz und deutlich durchgehen.

Die erste Streit-Frage:

Ob ausser Christo noch ein souverainer allgemeiner Lehrer und geistlicher Regent, oder ein sichtbares Haupt der gantzen Kirche sey, welches nicht irren könne, und dem sich alle Gewissen unterwerffen sollen?

DIe Päbstler sagen ja, und halten den Römischen Pabst, den sie zu Christi Stadthalter machen, vor ein solches Haupt.

Dieser Irrthum streitet wieder die Erkäntniß Christi, wieder die Beschaffenheit und Freyheit des N. Testaments u. der Kirche Christi, führet zur Gewis-

wissens-Sclaverey, und mit einem Wort, von GOtt zu Menschen.

Wir hingegen bestehen in der Freyheit, damit uns JEsus Christus befreyet hat, und lassen uns unter kein menschliches Joch gefangen nehmen. Wir geben den Lehrern der Kirche, welche in ordentlichen Amte stehen, und rein lehren, ihre gehörige Ehre, lassen auch zu, daß unter den Lehrern einer dem andern um guter Ordnung willen fürgesetzet werde; In der Päbstler Begehren aber können wir nicht gehölen. Hierwieder streitet GOttes offenbahres Wort: &c.

Matth. XXIII, 8. Einer ist euer Meister Christus, ihr aber seyd alle Brüder.

1. Petr. V, 3. Die Eltesten der Gemeinde (oder diejenigen, welchen sonst die Kirche anvertrauet ist) sollen sie weiden, nicht als die über das Volck herrschen. So bezeuget Petrus selbst, der sich den Mit-Eltesten nennet. Wie kan er nun des Pabsts Vorgänger und Christi sichtbarer Stadthalter gewesen seyn?

Rom. III, 4. Es bleibe also, daß GOTT sey wahrhafftig, und alle Menschen falsch, (daß man nemlich das Schluß-Fundament seines Glaubens nicht auf sie setzen dürffe.)

Die

Die zweyte Streit-Frage:
Ob über das in der Heil. Schrifft verfassete Wort noch ein ander Wort GOttes sey, welches vor die Richtschnur des Glaubens und Lebens zu halten?

DIe Päbstler sagen ja, und geben die Traditiones oder Satzungen, so die Kirche von alten Zeiten her habe, ingleichen des Pabsts Decisiones davor aus.

Dieser Irrthum streitet wider die Erkäntniß der Mittel des Heyls, legt menschlichen Dingen Göttliche Ehre bey, führt die Gewissen von dem festen Grund auf einen sandigen, mit einem Wort, von GOtt zu Menschen. mentiris.

Wir nehmen das, was die Kirche nach GOttes Wort vortragen lässet, mit geziemender Ehrerbietung an, lassen anch den alten guten Gebräuchen ihre Ehre, aber solchem Päbstischen Strick der Gewissen widersetzen wir uns. GOtt wiederspricht ja selbst deutlich gnug: &c.

Devt. IV, 2. Ihr solt nichts, (als wäre es Gottes Wort) zu dem thun, das ich euch gebiete; und solt auch nichts davon thun.

Apoc. XXII, 18. So iemand dazu setzet (zu dem geschriebenen Worte GOttes) so wird GOtt zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buch geschrieben sind.

Gal. I.8. So auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predidigen, anders denn das wir euch gepredigt haben, der sey verflucht.

Als der Eltesten Auffsätze GOttes Wort gleich geschätzt wurden, Matth. XV, 2. 3. sprach JEsus v. 9. Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschen-Gebot sind.

Wir sollen nichts in Glaubens-Sachen setzen über das, was geschrieben ist. 1. Cor. IV, 6.

Die dritte Streit-Frage:

Ob die Heil. Schrifft so deutlich sey, als es uns nöthig und gut ist, und ob sie zulänglich sey, in streitigen Puncten den Ausschlag zu geben?

DIe Päbstler sagen nein, und suchen alles zusammen, was die H. Schrifft verdächtig und verächtlich machen soll. mentiris Satan!

Dieser Irrthum streitet wieder die Erkäntnüß der Mittel des Heyls, hält die Leute von dem lebendigen Brunnen ab, läufft auff eine GOttes-Lästerung hinaus, und will die Menschen von GOttes Wegen abziehen.

Wir gläuben und befinden in der That das Wiederspiel. GOtt sagt es auch:

+Vide meum Armamentarium Catholicum fol. 46, ubi Lutherus idem asserit.

2. Tim

2. Tim. II, 16. 17. Alle Schrifft von GOTT eingegeben, ist nütz zur Lehr &c. daß ein Mensch GOttes sey vollkommen zu allem guten Wercke geschickt.

Psal. XIX, 8. 9. Das Gesetz des HErrn ist ohne Wandel (vollkommen) &c. Die Gebote des HErrn sind lauter und erleuchten die Augen.

2. Petr. I, 19. Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, &c.

Daher sagt David Psal. CXIX, 105. Dein Wort ist meines Fusses Leuchte und ein Licht auf meinen Wegen.

Die Heil. Schrifft kan von Kind auff verstanden werden. 2. Tim. III, 15. lauter Verkehrung.

Die vierdte Streit-Frage:

Ob die Heil. Schrifft zu lesen jedermann zustehe?

DIe Päbstler sagen nein, und versagen es den meisten. Die meisten können ja nicht lesen.

Dieser Irrthum streitet wieder die Erkäntniß der Gnaden-Mittel, beraubet viel 1000. Menschen ihrer Seelen-Nahrung, und will den Leuten die Wege GOttes verdächtig machen, daß sie Menschen-Wege suchen.

Wir sprechen freudig ja; nach GOTTES Wort:

Joh. V.39. Suchet in der Schrifft, denn ihr meynet, ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ists die von mir zeuget.

Sie wird mit Recht von Kind auff gelesen. 2. Tim. III,15.

Christi Wort soll reichlich unter uns wohnen. Coloss. III,13.

Den Berrhoensern wird es recht gesprochen, daß sie täglich in der Schrifft geforschet, ob sichs also hielt, wie Paulus geprediget hatte. Act. XVII,11.

Apocal. I,3. Selig ist, der da lieset.

Die fünffte Streit-Frage:

Ob die Erb-Sünde ein verdammliches Ubel sey, dadurch der Mensch im Grund für GOtt untüchtig und aller geistlicher Kräffte beraubet sey?

DIe Päbstler sagen nein, und schreiben daher den Wercken ein Verdienst zu. †

Dieser Irrthum streitet wieder die wahre Selbst-Erkäntniß, macht den Menschen geistlich stoltz und trotzig.

Wir erkennen die Grösse der Erb-Sünde und unsere Nichtigkeit in geistlichen Dingen aufrichtig. Und hierzu dringet uns GOttes Wort:

† [illegible]

Rom.

Rom. V, 16. 18. Durch des einigen Sünders (Adams) Sünde ist alles Verderben, und die Verdammniß über die Menschen kommen.

Der Mensch ist natürlicher Weise todt in Sünden. Ephes. II, 1. Coloss. II, 13.

Die Menschen mangeln alle des Ruhms, den sie an GOtt haben sollen. Rom. III, 23.

Daher sind wir von Natur alle Kinder des Zorns. Ephes. II, 3.

Die sechste Streit-Frage:

Ob des Menschen natürliche Kräffte etwas in dem Werck der Bekehrung, der Wieder-Geburth und Rechtfertigung würcken?

DIe Papisten sagen ja, und lassen es auf des Menschen Vorbereitung als eine verdienstliche Ursache ankommen.

Dieser Irrthum streitet wieder die Erkäntniß vom Werck des Heyls, führt den Menschen von GOttes Gnade auf sein eigen Verdienst.

Wir gestehen zwar, daß der unwiedergebohrne Mensch aus freyen Willen etwas thun und lassen kan, was zur pædagogia oder äuserlichen Hand-Anleitung an dem Gebrauch der Gnaden-Mittel gehöret; Geistliche Kräffte kan er aber

nicht haben, denn GOtt selbst schreibt sich hier alles zu und wiederspricht:

Phil. II, 13. GOtt ists, der in uns würcket, beyde das Wollen, und das Vollbringen.

Unsere Seligkeit ist nicht aus uns, sondern GOttes Gabe ist es. Eph. II, 8.

Daher sagt Paulus 2. Corinth. III, 15. Wir sind nicht tüchtig von uns selber, etwas (geistlich gutes) zu dencken, als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von GOtt.

Es beweisens auch die Schrifft-Stellen der vorigen Streit-Frage.

Die siebende Streit-Frage:

Ob die guten Wercke der Menschen zu dem Grund der Seligkeit gehören, und ob sie für GOttes Richterstuhl gelten? Ob man dadurch gerecht und selig werde?

DIe Papisten sagen ja, schreiben den Wercken ein Verdienst vor dem Gericht GOttes zu, und reissen also den Grund um.

Dieser Irrthum streitet wieder die Erkäntniß vom Grund und der Ordnung des Heyls, macht Christi Verdienst geringe, setzt den Menschen neben GOtt, und verursacht, daß er GOtt bey seit setze, und auf sich selbst traue.

Wir

Wir halten uns allein an Christi Gerechtigkeit, und wissen von keinem andern Grund; Aber in der Ordnung des Heyls befleißigen wir uns der guten Wercke. Hier ist GOTTes klares Wort:

Eph. II, 8. 9. Aus Gnaden seyd ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbe nicht aus euch, GOttes Gabe ist es, nicht aus den Wercken, auf daß sich nicht jemand rühme.

Rom. III, 23. 24. Es ist hier kein Unterscheid, sie sind allzumahl Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an GOtt haben sollen. Und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade.

Rom. IV, 5. Dem, der nicht mit Wercken umgehet, gläubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.

Luc. XVII, 14. Wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte.

Tit. III, 5. Nicht um der Wercke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan haben, sondern nach seiner Barmhertzigkeit macht er uns selig.

Die achte Streit-Frage:

Ob der Glaube Christi Gerechtigkeit ergreiffe, und eigentlich durch die Zurechnung des Verdiensts Christi für GOTT gerecht mache?

DIe Päbstler sagen nein, und spotten über diese Zurechnung und über den besondern gerechtmachenden Glauben, widersprechen also dem Heil. Geist sehr grob. Ein Schelm bist du.

Dieser Irrthum reist den Grund der Seligkeit weg. Wir können nicht wieder die Wahrheit, sondern gläuben dem Worte GOttes, wie hier folget:

Gal. II, 6. Weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werck nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an JEsum Christ, so gläuben wir auch an Jesum Christum, auff daß wir gerecht werden durch den Glauben an JEsum Christum.

Rom. IV, 5. Dem, der nicht mit Wercken umgehet, gläubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit &c.

Daher sagt Paulus Phil. III, 8. Ich habe nicht meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz ist, sondern die aus dem Glauben an

Chri-

Christo kommt, nemlich die Gerechtigkeit die von GOtt dem Glauben zugerechnet wird.

Die neundte Streit-Frage:

Ob ein Christe der Gnade GOttes und seiner Seligkeit könne im Glauben gewiß seyn?

DIe Päbstler sagen nein, und wollen von keiner solchen Zuversicht wissen.

Ist ein Irrthum, welcher die Ubung des Glaubens und die Gewissens-Ruhe aufhebt, zur Verzweiffelung leitet, und sonderlich in der Todes-Noth höchstgefährlich ist.

Wir setzen unser Vertrauen auf Christum den Felsen des Heyls, und gläuben, daß GOtt getreu sey, und uns bewahren wird biß ans Ende. Hierüber haben wir GOttes Wort:

Jac. I, 6. 7. 8. Er bitte im Glauben und zweiffele nicht, denn wer da zweiffelt, der ist gleich wie die Meeres-Woge, die vom Winde hin und her gewehet wird. Solcher Mensch dencke nicht, daß er etwas von dem HErrn empfangen werde. Ein Zweifler ist unbeständig in allen seinen Wegen.

Rom. V, 1. 2. 5. Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOtt durch unsern HErrn

JEsum Christ, durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung &c. Hoffnung aber låst nicht zu schanden werden.

Daher sagt Paulus: Rom. IIX, 38. 39. Ich bin gewiß, daß mich nichts scheiden wird von der Liebe GOttes. Und 2. Tim. I, 12. Ich bin gewiß, daß GOTT måchtig ist, meine Beylage zu bewahren biß an jenen Tag.

Die zehende Streit-Frage:

Ob im Heil. Abendmahl das gesegnete Brod und Wein in Christi Leib und Blut verwandelt werden?

DJe Påbstler sagen ja, und führen daher die Anbetung der Hostie und andere Greuel.

Dieser Irrthum vermehret den Aberglauben, und macht Geheimnisse ausser der Göttlichen Offenbahrung.

Wir glåuben die wesentliche wahrhaffte Gegenwart des Leibs und Bluts Christi im Heil. Abendmahl, folgen aber auch dem Wort GOttes, welches bezeuget, daß Brod und Wein noch da seyn:

1. Cor. X, 16. Das Brod, das wir brechen, ist das

das nicht die Gemeinschafft des Leibes Christi.

1. Cor. XI, 26. So offt ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trincket, solt ihr des HErrn Tod verkündigen.

1. Cor. XI, 27. Welcher unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des HErrn trincket, der ist schuldig an dem Leib und Blut des HErrn.

Die siebende Streit-Frage:

Ob nach Christi Tod die Priester noch immer ein wahrhafftes Versöhn-Opffer vor die Todten und lebendigen GOtt opffern sollen?

DIe Päbstler sagen ja, und halten die Messe vor ein solches Opffer, begehen auch damit vielerley Greuel.

Dieser Irrthum streitet gerade wider die Erkäntniß Christi.

Wir dancken GOTT, und ruffen ihn gläubig an bey dem Gebrauch des H. Abendmahls, müssen aber dieses eingebildete Opffer verwerffen nach dem ausdrücklichen Worte GOttes:

Ebr. X, 11. 12. 14. Ein jeglicher Priester (altes Testaments) ist eingesetzet, daß er alle Tage Gottes-Dienst thue, und offtmahls einer-

nerley Opffer thue, welche nimmermehr konten die Sünde abnehmen; Christus aber, da er hat ein Opffer vor die Sünde geopffert, das ewiglich gilt, sitzt er zur Rechten GOttes, denn mit einem Opffer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden.

Ebr. VII, 27. Christus hat es gethan einmahl.

Rom. VI, 9. Christus stirbt hinfort nicht mehr.

Nirgends ist solches Meß-Opffer eingesetzt oder befohlen.

Die zwölffte Streit-Frage:

Ob über die Tauffe und das Heil. Abendmahl noch 5. andere Sacramenta oder sichtbare eigentliche Gnaden-Siegel und Mittel der Seligkeit seyn?

DIe Päbstler sagen ja, und zehlen zu ihren Sacramenten die Firmung, Absolution (oder wie sie reden, die Busse) Priester-Weihe, Copulation und letzte Oehlung.

Dieser Irrthum vermischt Göttliche und menschliche Ordnung, und macht aus den menschlichen Anstalten Göttliche Gnaden-Siegel und Gnaden-Mittel.

Wir halten die wohleingerichtete Confirmation,

tion, Absolution, Ordination der Priester, und Copulation angehender Eheleute in Ehren als gute Kirchen-Ordnungen, und wissen über dieses, daß bey der andern eine besondere Einsetzung Christi, dem Haupt-Werck nach, sich finde. Wir lernen aber aus GOttes Wort, daß nicht mehr Mittel, dadurch uns GOtt seine Gnade austheilet, seyn, als das Wort, Tauffe und Abendmahl, welche zwey letztere allein Gnaden-Siegel oder Sacramenta sind. Christus hat keine andere eingesetzt, die Heil. Schrifft spricht auch keinem andern solche Krafft zu.

1. Joh. 1, 8. Drey sind die da zeugen auff Erden, der Geist (im Worte GOttes) und das Wasser (in der Tauffe) und das Blut (im Abendmahl) und die drey sind beysammen.

Paulus gedenckt nur des tauffens und tränckens zu einem Geist. 1. Cor. XII, 13.

Die dreyzehende Streit-Frage:

Ob nach diesem Leben ein Fegfeuer sey, darinnen die Seelen von Sünden gereiniget werden?

DIe Päbstler sagen ja, und führen ihre Seel-Messen, Ablaß und dergleichen Greuel daher.

Die-

Dieser Irrthum ist ein gefährlicher Zusatz zu GOttes geoffenbarten Wegen, der aus heydnischen Pfützen und incompertis genommen ist, und einen sterbenden Menschen in vielerley Aberglauben und Verzweifflung stürtzen kan.

Wir gläuben nach GOttes Wort nicht mehr Orte nach dem Tod als Himmel und Hölle, und trauen dem deutlichen Worte GOttes, daß ieder sterbende alsbald dahin komme, wo er ewig bleiben wird.

Predigerb. XI, 3. Wie der Baum fällt, er falle gegen Mittag oder Mitternacht, so wird er liegen. Die alte Kirche hat diesen Ort von Himmel und Hölle verstanden, wie unter andern Hieronymus bezeuget.

Matth. XXV, 46. Die Gottlosen werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben. Warum sollen die Menschen, welche der jüngste Tag lebendig findet, des Feg-Feuers überhoben, oder der Hoffnung, dadurch der Hölle zu entgehen, beraubt seyn?

Der HErr JEsus sprach zu dem kurtz zuvor bekehrten Schächer, der nach der Päbstler Meinung nothwendig noch im Feg-Feuer hätte büßen sollen: Heute wirst du mit mir im Paradieß seyn. Luc. XXIII, 43.

Offenb.

Offenb. XIV, 13. Selig sind die in dem HErrn sterben von nun an, oder alsbald. Das hat die alte Kirche von allen, die im Glauben und Stande guter Wercke sterben, erklähret, wie man aus dem Augustino, Areta, Andrea Cæsar. Primasio und Beda lernen kan.

Joh. V, 24. Sagt Christus: Wer mein Wort hält, und gläubt an den, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht ins Gericht, sondern ist durch den Tod ins Leben hindurch gedrungen.

Die vierzehende Streit-Frage:

Ob die Kirche oder der Pabst neue Gottesdienste anordnen und autorisiren können, die GOtt nicht eingesetzt hat?

DIe Päbstler sagen ja, und halten diese neue Gottesdienste, als die Messe, Herumtragung und Anbetung der Hostien, Anbetung der Heiligen, der Bilder und Reliquien, Enthaltung von der Ehe und vom Fleisch-essen, Wallfahrten, Geisseln, Mönchs-Orden &c. theils vor nöthig, theils vor verdienstlich, ziehen sie auch insgeme in den Göttlichen Einsetzungen vor.

Dergestalt setzt man eigenmächtig etwas zu GOttes Wegen, und turbirt die Ubung des wahren Christenthums. Wir

Wir müssen zur Beybehaltung der Lauterkeit der Wege GOttes, und unserer Christlichen Freyheit widersprechen.

Devt. IV, 2. Ihr solt nichts (als Göttlich, nothwendig, und verdienstlich) darzu thun, das ich euch gebiete, und solt auch nichts davon thun.

Als der Eltesten Auffsätze der Ordnung GOttes gleich geschätzt wurden, sprach Christus Matth. XV, 3. Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschen-Gebot sind.

Die Pharisäer wurden deswegen von Christo offtmahls bestrafft.

Selbsterwehlte Geistlichkeit wird verworffen, Coloss. II, 23.

Die funffzehende Streit-Frage:

Ob der Mönch- und Nonnen-Stand ein Gott-gefälliger und verdienstlicher Gottes-dienst sey?

DIe Päbstler sagen ja, und ziehen ihn eines theils den Gnaden-Mitteln sehr ärgerlich vor.

Solches ist ein eigenmächtiger und schädlicher Zusatz zu dem wahren Gottesdienst, und führet den Menschen zum geistlichen Hochmuth und Eigensinn.

Wir verwerffen das nicht, wenn jemand aus Christlicher Freyheit und nach sattsamer Prüfung einsam, und nach einer gewissen eingeschrenckten Methode lebt; Aber daß man seinen Berufs-Pflichten sich entziehe, einen Gottesdienst und Verdienst daraus mache, das müssen wir verwerffen.

Solche selbsterwehlte Geistlichkeit, da man des Leibes nicht schonet, wird verworffen. Coloss. II, 23.

Das Verdienst solcher Dinge, die man ohne GOttes Befehl thut, kan vollends nicht gelten, da es auch von den befohlnen Dingen heist: Wenn ihr alles gethan habt, so sprecht, wir sind unnütze Knechte. Luc. XVII, 10.

Die sechzehende Streit-Frage:

Ob der ledige Stand der Geistlichen ein Gottesdienst sey, der da müsse erzwungen werden, und ob die Kirche ihnen die Ehe versagen könne?

DIe Papisten sagen ja.

Solches ist ein eigenmächtiger und tyrannischer Zusatz zu dem wahren Gottesdienst.

Wir müssen widersprechen.

GOtt hat die Ehe vor jedermann eingesetzt, Gen. I, 28. IX, 1.

Paulus nennet es Lehren der Teuffel, wenn man verbietet ehelich zu werden. 1. Tim. IV, 1. 3.

Die siebenzehende Streit-Frage:

Ob es ein nöthiger Gottesdienst sey, daß man am Freytag und in der Fasten kein Fleisch esse?

DIe Päbstler sagen ja.

Es ist aber allerdings ein eigenmächtiger und tyrannischer Zusatz zu dem Gottesdienst.

Wir lassen hierunter jedem seine Freyheit, aber solches Joch der Gewissen können wir nicht annehmen.

1. Tim. IV, 1. 3. nennet es Paulus Lehren der Teuffel, wenn man gebietet zu meiden die Speise, die GOtt geschaffen hat.

Die achtzehende Streit-Frage:

Ob es ein Gottesdienst sey, wenn man die gesegnete Hostie vorstellt und herum trägt, sie anzubeten?

DIe Päbstler sagen ja, und begehen dabey viel ärgerliche Dinge.

Es ist aber solches nicht nur ein eigenmächtiger Zusatz zum Gottesdienst, sondern auch ein grosser Greuel.

Wir müssen solchem Ubel widersprechen.

Chri-

Christus hat ja nichts anders mit dem gesegneten Brodt zu thun befohlen, als Nehmet, Esset. Matth. XXIV, 26.

Die neunzehende Streit-Frage:

Ob es ein Stück des GOtt gefälligen Gottesdiensts sey, wenn man die heilige Mutter JEsu, die Engel, und andre Heiligen religiosè anrufft?

DIe Päbstler sagen ja, und practiciren es auf eine ärgerliche Art.

Es ist dieses nicht nur ein eigenmächtiger Zusatz zum Gottes-Dienst, sondern auch ein grosser Greuel.

Wir ruffen GOTT allein Gebets-weise an, und müssen solchem Greuel widersprechen.

Matth. IV, 10. Du solt anbeten GOtt deinen HErrn, und ihm allein dienen.

Offenb. XIX, 10. Der Engel sprach: Siehe zu, thue es nicht, bete GOtt an.

Die zwanzigste Streit-Frage:

Ob es ein Gottgefälliger Gottesdienst sey, wenn man vor dem Creutz oder andern Bildern, auch denen Reliquien der Heiligen niederfällt und betet?

DIe Päbstler sagen ja, und practiciren es mit grossem Aergerniß.

Es ist abermals ein eigenmächtiger Zusatz zum Gottesdienst und ein abgöttischer Greuel.

Wir fliehen solche Schande Aegypti, und folgen dem Befehl GOttes:

2. B. Mos. XX, 4. 5. Du solt dir kein Bildniß machen, noch irgend ein Gleichniß, bete sie nicht an, und diene ihnen nicht.

1. Joh. V, 21. Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern, εἰδώλων (den Bildern, vor denen man betet.)

Die ein und zwantzigste Streit-Frage:

Ob man denen Christen, die keine Priester sind, den gesegneten Kelch im Heil. Abendmahl geben soll?

DIe Papisten sagen nein, und entziehen ihn würcklich.

Solches ist ein gefährlicher Irrthum wider Christi Einsetzung und den rechten Gebrauch der Gnaden-Mittel, ja ein Kirchen-Raub.

Wir bleiben bey Christi Einsetzung:

Matth. XXVI, 27. Christus nahm den Kelch, und sprach, trincket alle daraus. Desselben gleichen nahm er auch den Kelch. Luc. XXII, 19. Also sollen wir nicht selbst eine Trennung machen.

Die Corinthier solten von des HErrn Kelch immer fort trincken. 1. Cor. XI, 26.

Die zwey und zwantzigste Streit-Frage:

Ob diejenigen keine rechte Kirchen-Diener seyn, welche nicht von einem Bischoff, der es mit dem Römischen Pabst hält, geweihet worden?

DIe Päbstler sagen ja.

Dieser Irrthum aber streitet wider die Freyheit der Christlichen Kirche, und legt ein menschliches Joch auff.

Wir lassen das Bischöffliche Kirchen-Amt, wenn es recht geführet wird, in seinen Würden, binden aber GOttes Ordnung und unsere Seligkeit nicht daran.

1. Tim. IV, 14. Die Hand-Aufflegung, oder Ordination gehöret auch den Eltesten, die keine Bischöffe sind.

Die drey und zwantzigste Streit-Frage:

Ob man vor Geld Ablaß geben und erlangen möge?

DIe Papisten sagen ja, und practiciren solches sehr ärgerlich.

Es ist aber ein Greuel, der wider das gantze thätige Christenthum streitet.

Wir widersetzen uns demselben billig.

Apost. Gesch. VIII, 20. Daß du verdammt werdest mit deinem Gelde, daß du meynest, GOttes Gabe werde durchs Geld erlanget.

Die vier und zwantzigste Streit-Frage:

Ob die wahre Busse ein solches Werck des Menschen sey, da er durch Erzehlung seiner Sünde, durch den Schmertz seines Gemüths und äusserlich ihm schwer ankommende Satisfaction die Vergebung verdiene?

DIe Papisten sagen ja, und setzen noch den Gewissens-Zwang der erzwungenen umständlichen Erzehlung aller Sünden darzu.

Dieses ist eine schädliche Verkehrung des Gott-gefälligen Buß-Wercks, so aus einem heilsamen Gnaden-Wercke GOttes, in welchem der Glaube das beste thun soll, zu einem Menschen-Werck gemacht wird.

Wir

Wir halten die Busse vor ein Gnaden-Geschenck und Werck GOttes, welcher Reue und Glauben würcket; Erfordern darzu Erkäntniß und Bekäntniß der Sünden, loben die, so freywillig ihre Sünden in specie entdecken, und sich vornehmen ihr Fleisch künfftig in specie zu casteyen, können aber zu diesen beyden letzten Stücken niemand zwingen, und glauben, daß solches alles keine Vergebung GOtt abverdiene.

Psal. XIX, 13. Wer kan mercken, wie offt er fehlet, verzeihe mir die verborgenen Fehler.

Judä des Verräthers Busse, dem es weder an Reue noch Bekäntniß fehlte, taugte darum doch nichts.

Nun bedencke der werthe Leser für GOttes Augen, und sage an, ob dieses entweder so intricate und schwere, oder unnöthige Fragen seyn, derer Untersuchung nicht der Mühe werth sey. Wen nicht der leidige Indifferentismus völlig besessen hat, der wird es nimmermehr bejahen können, und bejahet es jemand, so ists einem solchen ein leichtes, auch den Uberrest der Christlichen Religion, und also dieselbe gantz und gar indifferent zu machen.

Ich muß aber hierbey nicht vergessen, daß diese 24. streitige Fragen nicht alle Irrthümer und

Greuel, so im Pabstthum im Schwange gehen, und autorisirt sind, begreiffen. Es giebt derselben freylich vielmehr, als

1. Daß der Pabst und die Kirche neue Glaubens-Articul machen können.
2. Daß die Libri Apocryphi, so an die Heil. Schrifft gehänget sind, so wohl göttlich, und eine Glaubens-Regul seyn, als die Canonischen.
3. Daß der alten Lateinischen Bibel mehr zu trauen sey, als dem Grund-Text.
4. Daß der Mensch, ohne das Ebenbild GOttes betrachtet, pura naturalia, oder eine natürliche Unschuld habe.
5. Daß die Heil. Maria und etliche andere ohne Erb-Sünde gewesen.
6. Daß die böse Lust keine Sünde sey.
7. Daß es Sünden gebe, die wegen ihrer Kleinigkeit und Mangel der ausdrücklichen Bewilligung müssen erlassen werden.
8. Daß Unwiedergebohrne recht gute Wercke thun könten.
9. Daß die Gnaden-Wahl von den guten Wercken dependire.
10. Daß Christus ein neuer Gesetz-Geber sey.

11. Daß

11. Daß alle Sünden für der Beicht als für einem tribunal erzehlet werden müssen.
12. Daß die Gerechtigkeit, mit welcher wir für GOTT bestehen sollen, uns eingegossen werde.
13. Daß des Gesetzes Maß von uns erfüllet werden könne.
14. Daß ohne Intention des Priesters ein Sacrament nichts sey.
15. Daß die getaufften Kinder nicht glauben.
16. Daß der wahre Glaube nur im Beyfall bestehe, wäre es auch ein blinder Beyfall.
17. Daß der Glaube seine Form und Krafft von der Liebe bekomme.
18. Daß die Kirche allezeit müsse herrlich sichtbar seyn.
19. Daß die hohe Obrigkeit gar keine Macht in Kirchen-Sachen habe.
20. Daß es Opera supererogationis gebe.
21. Daß die Ehe ein unreines Werck sey.
22. Daß die Sacramenta helffen ex opere operato, u. s. f.

Demas.

Ich lasse das alles an seinem Ort gestellet seyn, die Theologen mögen es ausmachen; Dabey aber

ber bleib ich, man könne sich in Christlicher Einfalt an seinen Catechismum halten, und das übrige mit gleichgültigen Augen ansehen. Wie kan man übel fahren, wenn man sonderlich an das Apostolische Glaubens-Bekäntniß sich hält, darinnen von diesen Streit-Puncten nichts stehet? Das ist auch wohl der beste Rath bey so vielen Religions-Trennungen/ daß man den Kern des Christenthums, und was præcise nnd unvermeidlich darzu gehöret, behalte und treibe, das übrige aber als Schalen achte, und darüber sich und andern keine Mühe mache.

Timotheus.

Wenn Demas dieses in der Absicht vorbrächte, daß er sich ferner zu keiner Partey (wie man redet) in Religions-Sachen halten, und ein Sonderling werden wolte, so könte man hoffen, daß er gleichwohl nach Gewissen, ob wohl aus einem irrenden Gewissen, rede. Aber da er zum Pabstthum Lust hat, bleibt es wohl dabey, Demas hat die Welt lieb gewonnen; das macht ihn also reden, darum sucht er solche Behelffe und Entschuldigungen vor; sein Gewissen wird ihn eines andern überzeugen. Tritt er zu der Römisch-Catholischen Kirche, so muß er ja durch eine besondere Abschwehrung seines vorigen Glaubens, nach einem gewöhnlichen Formular (davon

von man niemand dispensirt) Antheil an allen den oberzehlten Puncten nehmen. Da muß er öffentlich bekennen, daß ausser diesen Glauben, welcher gedachte 24. irrige Puncte bejahet und annimmt, niemand selig werden kan, nach dem Formular der öffentlichen Abschwehrung, welches auch die höchsten Stands-Personen brauchen müssen, n. 15. er muß sich kniend von der Excommunication loßsprechen lassen, und also zugeben, daß er zuvor im Bann gewesen, u. daß alle, die in solchen 24. Puncten wider das Pabstthum sind, verbannet, und dem geistlichen Fluch unterworffen seyn. Er muß überhaupt öffentlich versichern, daß er alle Stückte, so von dem Tridentinischen Concilio verordnet sind, ungezweifelt annehme, Form. n. 14. und demnach muß er alles, was in den obgedachten Puncten verworffen ist, als Glaubens-Articul ehrerbietig bejahen. Er muß 1.) ausser Christo einen souverainen geistlichen Regenten und sichtbares Haupt der Kirchen, das nicht irren kan, glauben, oder wie es im Formular n. 12. 13. lautet, er muß die Römische Kirche erkennen als eine Meisterin aller andern Kirchen, und dem Römischen Bischoff, als Christi Stadthalter, muß er geloben und schwehren. Er muß 2.) *pari pietatis affectu & reverentia*, mit eben der religieu-

ligieusen Ehrerbietung, wie die Heilige Schrifft selbst, alles das annehmen, was die Röm. Kirche Traditiones nennet, Conc. Trident. Seß. IV. p. 30. Edit. Colon. und also muß er über das in der Heil. Schrifft verfaßte Wort GOttes noch ein anders, als GOttes Wort ehren, und vor die Richtschnur seines Glaubens halten. Er muß 3.) und 4.) das Verbot, der in dem Conc. Trid. Seß. XVIII. p. 211. höchst-autorisirten Congregation des Indicis Librorum prohibitorum annehmen, daß aus dem iedermann zugelassenen Lesen der Heil. Schrifft, mehr Schaden als Nutzen entstehe, daß also niemand ohne Zulassung des Bischoffs oder Inquisitoris die Bibel in seiner Mutter-Sprache lesen solle, Indic. p. 16. 17. und darff demnach die Schrifft nicht vor so deutlich oder unschädlich halten als es nöthig ist; Auch überdiß muß er glauben, daß GOttes ῥητὸν in der Bibel nicht zulänglich sey, sondern durch die Traditiones erst die rechte Form eines Principii erhalte. Er muß 5.) und 6.) von der Erb-Sünde alles glauben, was davon im Concilio zu Trient beschlossen ist. Formul. n. 5. und demnach auch dieses, daß die böse Lust der Erb-Sünde eigentlich keine Sünde sey, Conc. Trid. Seß. V. p. 40. daß der freye Wille (nemlich was geistlich gutes zu thun) nicht ausge-

gelöschet sey, Seß. VI. Cap. 1. und daß der verflucht seyn solle, der solches sagt, Can. V. Daß der Mensch durch seine Kräffte sich zur Wiedergeburth und Rechtfertigung disponire und præparire, auch allerdings etwas darzu thue, Seß. VI. Cap. V. und daß der verflucht seyn solle, der da sagt, der Mensch cooperire nichts, und disponire sich nicht zur Gnade der Rechtfertigung, Can. IV. Er muß 7.) von der Rechtfertigung glauben alles, was im Concilio zu Trient beschlossen ist, Form. num. 5. und demnach auch dieses, daß die Rechtfertigung, da man für GOttes Richter-Stuhl gerecht ist, auch bestehe in renovatione, daß die Formal-Ursache dieser Gerechtigkeit sey die Gerechtigkeit GOttes, dadurch wir renovirt werden, ein ieder nach seiner Maaß, nach eines ieden Mitwürckung, Conc. Trid. Seß. VI. Cap. VI. p. 56. 57. und daß der verflucht sey, der das Gegentheil lehret, ib. Can. IX. ingleichen der da sagt, daß ein Christe *Christi justitiâ formaliter justus* sey, Can. X. oder daß er allein aus der zugerechneten Gerechtigkeit Christi gerecht sey, Can. XI. Er muß 8.) ebenfalls glauben, daß der Glaube, da man es allein auff Christi ergriffene Gerechtigkeit und Verdienst ankommen läßt, vana fiducia sey, Conc. Trid. Seß. VI. Cap. IX.

Daß der verflucht sey, der da lehret, es sey der gerechtmachende Glaube nichts anders, als ein Vertrauen, daß GOTT um Christi willen die Sünde vergebe, Can. XII. Er muß 9.) glauben, daß ein gerechtfertigter Christ nicht solle ohne Zweiffel davor halten, er sey gerechtfertiget. Conc. Trid. Seff. VI. Cap. IX. pag. 50. und daß niemand mit Glaubens-Gewißheit wissen könne, daß er GOttes Gnade erlanget habe, ibid. p. 60. Wer das Gegentheil sage, sey verflucht, ibid. Can. XIII. XV. Er muß 10.) glauben, daß im Abendmahl die gantze Substantz des Brodts in den Leib Christi verwandelt werde, Formul. n. 6. und muß es also anbeten, auch die verdammen, so da meynen, es sey noch Brodt da, Conc. Trid. Seff. XIII. Can. II. Er muß 11.) glauben, daß in der Messe GOTT dem HErrn ein eigentliches und versöhnliches Opffer für die Lebendigen und die Todten geopffert werde. Formul. n. 6. Er muß 12.) bekennen, daß eigentlich 7. Sacramente des neuen Gesetzes seyn, von Christo eingesetzet, welche Gnade mittheilen/ und diejenigen verfluchen, die es nicht glauben, Formul. n. 4. Er muß 13.) festiglich davor halten, daß ein Fegfeuer sey, Formul. n. 8. und diejenigen verfluchen, welche nicht glauben, daß man

im Fegfeuer noch Straffe ausstehen müsse, Conc. Trid. Seß. VI. Can. XXX. Er muß 14.) der Kirche und dem Pabst die Macht in der That selbst zugestehen, daß sie neue in GOttes Wort gantz unbekannte Gottesdienste einführen, neue Heiligen machen können, und ist im Gewissen verbunden, solches als göttlich und untrüglich anzunehmen. Er muß 15.) die Mönch- und Nonnen Orden als einen Gott gefälligen und den Himmel verdienenden Gottesdienst ansehen, und auf hunderterley Art solches in seinem Leben spühren lassen. Er muß 16.) das dem gantzen geistlichen Stand geschehene Ehe-Verboth heilig achten, und die Ehe der Evangelischen Lehrer wieder die Regeln des wahren Christenthums hassen und schmähen. Er muß 17.) am Freytag und in der Fasten-Zeit Gewissens wegen fasten und es vor sündlich erkennen, wenn er es nicht thut. Er muß 18.) die göttliche Anbetung dessen, was die Päbstler das Sacrament neñen, vor gantz ungezweiffelt halten, u. dessen Herumtragung als eine religeuse Sache hochschätzen, Conc Trid. Seß. XIV. Cap. V. p. 125. auch diejenigen verdammen, die es dem Volck zur Anbetung nicht wollen vorstellen und herum tragen lassen, ib. Can. VI. Er muß 19.) festiglich darvor halten, daß man die lieben Heiligen anruffen solle, Formul.

mul. n. 9. auch nach dem Römischen Breviario in Hymno, Ave Maris stella, die Vergebung der Sünden 2c. von der Heil. Maria bitten. Er muß 20. beständig gläuben, daß man den Bildnissen Christi, der Mutter GOttes und andrer Heiligen gebührende Reverentz erzeigen solle/ Formul. n. 10. also daß man durch die Bilder die Heiligen verehre, Conc. Trid. Sess. XXV. p. 359. Er muß 21.) annehmen den Gebrauch der Römischen Kirchen, da sie im Heil. Abendmahl den Communicanten den Kelch nimmt, Formul. n. 4. muß auch selbst also communiciren. Er muß 22.) die verfluchen welche lehren, daß auch Presbyteri ordiniren können, und daß diejenigen wahre Kirchen-Diener seyn, welchen nichts fehlt, als daß sie kein Bischoff geweyhet, Conc. Trid. Sess. XXIII. Can. VII. Er muß 23.) für gewiß gläuben, daß Christus die Gewalt des Ablasses (wie er itzt ist) in der Kirchen gelassen habe, Formul. n. 10. Er muß 24.) alle Gebräuche, so die Römische Kirche bey der Busse hat, annehmen, Formul. n. 4. und sich den Schlüssen des Conc. Trid. auch dißfalls unterwerffen. Viel andere Dinge zu geschweigen, als daß er Krafft obgedachten Formul. n. 7. gläuben muß, daß der gantze Christus unter ieder Gestalt, und

also

also auch im Kelch und demnach zweymahl im Sacrament sey, confer. Conc. Trid. Seſſ. XIII. Can III. Er muß diejenige verfluchen, welche die Ordination nicht vor ein eigentlich Sacrament, ſondern vor einen guten Gebrauch halten, Seſſ. XXIII. Can. III. nicht minder diejenigen, ſo läugnen, daß die Kirche in denen im Levitico verbotenen Ehe-Fällen diſpenſiren könne, Seſſ. XXIV. Can. III.

Will Demas ſich an ſeinen Kinder-Catechiſmus halten, und doch jenes alles dabey gläuben, ſo wiederſpricht er in der That ſeiner eignen Proteſtation. Denn der Catechiſmus verbietet im erſten Geboth, daß man keiner Creatur, alſo auch dem Pabſt nicht, die Ehre, ſo GOtt allein zukömmt, geben ſoll. Er gründet ſich in allen Stücken allein auff die Heil. Schrifft, und leitet zur Leſung derſelben, er ſetzt die Abſolution und Vergebung der Sünden allein auff Chriſti Gerechtigkeit, er iſt der Transſubſtantiation und dem Meß-Opffer zu wieder, hat nicht mehr als 2. Sacramenta, Tauffe und Abendmahl, lehret uns nach Chriſti Einſetzung auch ſein Blut im Wein im Heil. Abendmahl genieſſen, verbietet die Anbetung der Bilder und alles deſſen, was nicht GOtt iſt, im andern Gebot. Man ſehe Herrn D. J. F. Mayers Päbſtiſchen Catechiſmum. Iſt

es nun nicht eine augenscheinliche Verspottung GOttes und der Wahrheit, wenn man bey seinem Kinder-Catechismo zu bleiben sich erkläret, und doch ein Papist wird? Zu dem soll ein erwachsener nebst seinen Catechismo noch mehr lernen und bedencken, will er anders bey diesen gefährlichen Zeiten seine Seele retten. Wer wolte darum den päbstischen Irrthum von der Erb-Sünde, und den natürlichen Kräfften, gering schätzen, und annehmen, oder das Ehe-Verboth der Geistlichen, und das Ablaß-Verkauffen billigen, weil im Catechismo eben nichts expresse davon stehet?

Demas beziehet sich auf das Symbolum Apostolicum; dabey bleibe er; aber nicht besser, als bey dem Catechismo, wie der selige Dannhauerus in seiner Hodomoria Papæa und andere deutlich genung erwiesen haben. Uber diß war dieses Symbolum nur ein Begriff der ersten nöthigsten Stücken des Christlichen Bekäntnisses wieder die ersten Ketzer; da nun der Irrthümer und bösen Gebräuche mehr worden sind, so soll man auch billig nebst jenem das übrige was nöthig ist erkennen und behalten. Wer wolte darum der Wiedertäuffer Irrthum annehmen und practiciren, weil von der Tauffe nichts in Apostolischen Symbolo stehet?

Endlich läst es Demas darauf ankommen, er könne gleichwohl den Kern des Christenthums im Pabstthum noch behalten. Darunter verstehet er nun entweder was ihm beliebet, welches ein schnöder Mißbrauch wäre, oder dasjenige, ohne welches die wahre Christliche Religion weder unter den Menschen bestehen, noch das wahre Christenthum in einem Hertzen erhalten werden kan: Nemlich (1.) die Ubung des seligmachenden Glaubens (praxin fidei) welche bey fundamentaler Unwissenheit oder Irrthum nicht stehen kan: (2.) Die Ubung der Gnaden-Mittel (praxin mediorum salutis) durch welche der Glaube gegeben und erhalten wird: (3.) Die Ubung eines Christlichen Wandels (praxin vitæ christianæ.) Wenn nun das geschriebene Wort GOttes als das förderste Gnaden-Mittel in seiner Original-Gestalt den Leuten entzogen, verdächtig gemacht, und ihn Menschen-Wort als ein Grund und Mittel der Seeligkeit an die Seite gesetzet wird, (siehe oben no. 2. 3. 4.) so geschicht ja der pxaxi mediorum salutis grosser Schaden. Wenn der Mensch auf seine natürliche Kräffte und eigene Wercke im Punct der Rechtfertigung (oder in centro praxeos fidei) gewiesen, die Ergreiffung der Gerechtigkeit Christi aber/ so durch den Glauben geschicht, verworffen wird, (siehe oben

no. 5. 6. 7. 8.) so fällt ja die praxis fidei gar über den hauffen; So wohl auch, wenn der Mensch seiner Seligkeit im Glauben nicht darff gewiß seyn, no. 9. und auf eine andere Reinigung nach dem Tode gewiesen wird, no. 13. Wenn zu den Heil. Sacramenten als sichtbaren Gnaden-Mitteln, menschliche Stifftungen in gleichen Grad gesetzt werden, wenn die Communicanten eines herrlichen Theils der Einsetzung JEsu Christi beraubet werden: wenn man das Predig-Ambt bloß an die Bischöffe bindet, (siehe no. 10. 12. 21. 22.) so wird ja die praxis der Gnaden-Mittel sehr beleidiget: wenn man blosse Menschen-Satzungen als einen verdienstlichen Gottesdienst mit machen muß: wenn man die Ehre der Anbetung solchen Dingen, die nicht GOtt sind, erweisen muß, und endlich vor Geld das böse büssen kan, (siehe no. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 23.) so wird ja durch solche Greuel die praxis des Christlichen Lebens und Wandels hauptsächlich verderbet.

Demas.

Es mag endlich seyn, wie es wolle, so betreffen doch die zwischen der Evangelischen und der Römischen Kirche streitigen Puncte nicht die wichtigsten und vornehmsten Glaubens-Articul, sondern nur etliche Neben-Puncten oder geringere Wahrheiten. Solte man denn mit grossen Schaden

den seines zeitlichen Glücks eben über solche Dinge halten müssen? Man gläube an Christum, so wird man selig.

Timot heus

Nicht anders machte es Esau, da er die Erstgeburth verkaufte, er meinte auch, ohne dieselbe könne er leben, und ein ehrlicher Mann seyn, biß er die Rückkehr mit Thränen suchen muste. Kurtz, Demas hat die Welt lieber als GOtt, Religion, Glauben und Seligkeit, sonst würde er nicht also reden. Welcher redliche Commendant läst darum die Aussen-Wercke der ihm vertrauten Vestung vor Geld und dergleichen Privat-Vortheil fahren, weil sie Aussen-Wercke und nicht das Haupt-Werck selbst sind? Gleichwie man in keine (auch geringere) Sünde willigen soll, also soll man auch keinen Irrthum wieder besseres Wisses annehmen, wäre er gleich nicht so grob und beträchtlich als andere. Da aber im Pabstthum so viel und so wichtige Irrthümer, und nebst denselben so viel böse Religions-Gebräuche im Schwang gehen, so muß ja derjenige die Leichtsinnigkeit im hohen Grad bey sich walten lassen, der solches alles gering schätzen will.

Die zweyte Unterredung.
Zweyter Weg und Haupt Einwurff.

Demas.

Ich sehe wohl, daß man mich zu weit treibe; Soll es denn so seyn, so will ich die Sache auch höher spannen. So hält man denn davor, daß kein eintziger Påbstler könue seelig werden? Daß man es gläube, muß ich aus der bißherigen Vorstellung schliessen. Damit stimmen aber unsere Theologi nicht überein. Sie lassen ja zu, daß man nicht alle, so unter dem Hauffen der Påbstler leben, verdammen könne. Man sehe Hutterum in Locis, L. de Ecclesia, p. 529. Joh. Gerhardum in Locis, L. de Ecclesia §. 166. seqq. Hülsemannum in Breviario aucto, Cap. XVII. th. 17. Die Jesuiten zu Trevoux haben dieses den Protestanten unlängst in ihren Journal A. 1708. p. 813. nachdrücklich vorgehalten.

Timotheus.

Was Demas von neuen einstreuet, möchte einigen Schein haben, wenn es ein sonst aufrichtiger Påbstler, welcher sein Påbstisches Egypten nicht gerne verlassen, und das grosse Werck der Selbst- und Welt-Verläugnung durch einen helden-müthigen Ausgang wagen wolte, sondern sich erst mit Fleisch und Blut bespräche, aus irrenden Gewissen sagte: Wiewohl auch schon ein

sol-

solcher die Welt zu viel liebte. Da aber Demas den Abfall von der Wahrheit hiermit beschönen will, so bleibt es wohl dabey, er hat die Welt in einem hohen Grad lieb gewonnen, und solches zu verdecken, soll ihm dieses Feygenblatt dienen. Gesetzt es wäre alles so, wie ers anführet, was soll es aber einem Apostatæ nutzen, gegen welchen auch das menschliche und natürliche Mitleiden, so man gegen jene träget, hinweg fallen muß, indem er wieder besserwissen und Gewissen die Wahrheit verläst, und das Unrecht erwehlet, darinnen jene unglücklich gebohren sind. Es wäre ihm besser, daß er den Weg der Wahrheit nicht erkant hätte, denn daß er ihn erkennet, und sich abkehret, 2. Petr. II. 22. Doch wir wollen auch von der Haupt-Sache reden. Die Frage, ob alle Päbstler verdammet würden, kommt mir eben so vor, als ob jemand lange disputiren wolte, ob alle die in einem mit der Pest angesteckten Hause sind, sterben müssen? Es braucht ja hier des disputirens nicht; der Zustand ist gefährlich genung; man rette nur seine Seele. Bleibt jemand in einem solchen Hause leben, so rühret es nicht davon her, daß das ansteckende Ubel nicht arg genung wäre, sondern von der besondern rettenden Vorsorge GOttes. Wir können und mögen freylich nicht alle die im Pabstthum leben

verdammen, aber darum halten wir das Pabstthum nicht vor eine solche Sache, darzu man sich ohne Schaden seiner Seele halten könne. Rettet GOttes theure Güte jemand aus denen, die in der Römischen Kirchen leben, so wird er wie ein Brand aus dem Feuer gerissen, der HErr bewahret etwan durch den Uberrest seines Worts, das ein solcher noch hat, seine Seele vor dem Argen, daß er die Krafft der Irrthümer nicht annehme, im Hertzen gut Evangelisch sey, sich vor den Greueln hüte, oder in der letzten Stunde das nöthige für GOtt erkenne, und bereue. Dißfalls ist des HErrn Hand nicht verkürtzet, aber doch niemand verheissen; den Abtrünnigen aber, an welchen GOtt einen Eckel hat, gar versaget. Erleuchtete Christen machen hier einen wohl gegründeten Unterscheid unter dem Göttlichen Urtheil der untrüglichen Wahrheit, und dem menschlichen Urtheil der Furcht und Hoffnung: Jenes gehet, so viel uns davon geoffenbahret ist, auf die Sachen, dieses auf die Personen. Nach dem ersten (judicio veritatis) müssen wir nach GOttes Wort in thesi urtheilen (daß das Pabstthum ein Abgrund voller verdammlichen Irrthümer und Greuel in praxi sey, und da gilt keine exception, oder limitation. Nach dem andern aber, (judicio metus & spei) müs-

müssen wir erstlich insgemein, die Verdammniß aller Päbstler in thesi fürchten, nachdem sie in einem verdammlichen Zustand stehen, und so fern es vor gewiß gesetzt wird, daß sie recht darinnen stehen und bleiben, haben wir keine Hoffnung von ihrer Seligkeit. Weil es aber die Erfahrung gelehrt, und die nim̃er müde werdende Liebe hoffen heist, daß einige in Pabstthum gebohrne und erzogene nicht so tief in dem Verderben stecken, und eines bessern sich vor GOTT bescheiden, zum wenigsten in der letzten Todes-Stunde, so halten wir in hypothesi nach dem Urtheil der Hoffnung dafür, und wünschen, daß solcher Personen Seelen möchten gerettet werden. Gleichwie wir hingegen nach dem Urtheil der Furcht, auch in hypothesi desto fester schliessen, daß die, so durch Ausbreitung und Vertheidigung der Irrthümer und Greuel, auch Verfolgung der Wahrheit, biß ans Ende sich versündigen, der ewigen Verdammniß nicht entgehen werden. Das Urtheil der Furcht aber ist viel stärcker und wichtiger, (weil es sich auf eine gewisse und untrügliche thesin, auch auff die Betrachtung der offenbahren Irrthümer und Greuel gründet,) als das Urtheil der Hoffnung, welches mehr wünschet als siehet, mehr auff verborgene und unbekante, als auff offenbahre Dinge fusset. Man applicire

cire dieses auf ein angesteckte Pest-Hauß, da ist, nach dem untrüglichen Urtheil der Wahrheit, im geringsten nicht zu zweiffeln, daß die Pest ein tödliches Ubel sey: Nachdem Urtheil der Furcht aber sagt man von denen, die man vor angesteckt halten muß, sie werden nicht davon kommen, meint aber gleichwohl nach dem Urtheil der Hoffnung, es könne ein und andrer, der zwar im Pest-Hause, aber noch nicht angesteckt ist, oder dem auch noch endlich die Pest mit kräfftigen Gegen-Mitteln vertrieben wird, davon kommen. Wer wolte aber darum die thesin, daß die Pest ein tödliches Ubel sey, läugnen, oder muthwillig ins Pest-Hauß sich begeben? Die Sache ist wohl Sonnenklahr, und solten auch die starck-præoccupirten Gemüther davon überzeuget seyn, wie elend es mit solchen Einwürffen beschaffen sey.

Demas.

So seh ich wohl, man will alle Hoffnung abschneiden, und fast alles in der Römischen Kirche verdammen. Soll dieses angehen, so müsten auch alle unsere Vor-Eltern auff viele hundert Jahre, da sie unter dem Pabstthum gewesen, verdammet seyn. Kan man das wol sagen von so viel guten Hertzen, die in der Römisch-Catholischen Kirche gelebet, der gleichen auch noch ietzo seyn können?

Timotheus.

Will denn Demas muthwillig nicht sehen, daß auch dieses seinen Abfall nicht beschönet? Wenn wieder einen grossen Potentaten ein heimliches Complot nach und nach entstanden, und endlich eine gantze Provinz oder Nation von Ihm abgefallen ist, so kan es endlich seyn, daß etliche gute Hertzen nach und nach in allerhand übele Dinge mitgerathen sind, die es doch mit dem Lands-Herrn und Vaterland so übel nicht meynen, als der gröste Theil ihrer Nation, man hat auch um desto leichter zu hoffen/ daß sie zu ihrer Zeit pardon erlangen möchten. Als die Factio der Gvelphen in Italien aufkam, gieng es nicht anders. Solte man aber deswegen hoffen, daß diejenigen, so bißher unter den getreuen Unterthanen gelebet, und hernach zu der abtrünnigen Faction wissendlich und vor ihr particulier übergehen, des Potentaten Zorn entgehen würden? Gab es unter den Gvelphen, zumahl ehe ihre Partey sich recht offenbahr dem Käyser wiedersetzte, noch manches gutes Hertz, das mit dem Hauffen hingerissen wurde, das Wesen und den Kern der Gvelphischen Faction nicht recht verstunde, im Hertzen seine Schuldigkeit noch nicht abgesaget hatte, sondern im Fall der Noth sich eines bessern erklähret hätte; so kan man von denen

Zei-

Zeiten, da die Römische Kirche zwar verdorben gnung, aber noch nicht eine öffentliche Feindin des Evangelii gewesen, ein gleiches hoffen; aber ohnbeschadet der gewissen Verdammniß, welche sich die Abtrünnigen über den Hals ziehen. Wir wollen eine Probe nehmen, nach den obangeführten 24 Puncten. Es funden sich vor der Reformation viel redliche Leuthe, die bey dem ersten Punct mit Joh. Wesselo in Farragine glaubten: Valde periclitaretur via justi, si penderet ex via Papæ, cum summorum Pontificum plerique pestilenter errant: Die bey dem andern Punct mit Dante Aligerio Lib. de Monarchia, Parte 3. es ein nefas genennet, das man aus der Kirche schaffen solte, wann die Traditiones vor das Fundament des Glaubens gehalten werden: Die bey dem dritten Punct mit Thoma Aquinate Part. I. qv. I. Art. 10. und sonderlich Joh. Fero in Joh. VIII, 46. von der Deutligkeit und Vollkommenheit der Schrifft weit besser, als die Papisten gelehret: Die bey dem 4ten Punct mit diesem Thoma Aquinate P. I. qv. I. Art. 9. davor gehalten, Scripturam S. omnibus etiam rudibus propositam esse: Die bey dem 5ten Punct mit Bernhardo hin und wieder, sonderlich Serm. VI. de Adventu weit besser von der Erb-Sünde gelehret, als das Pabstthum: Die bey dem 6ten Punct

mit

mit Thoma Bradwordino in seinem Werck de Libero Arbitrio die Kräffte des natürlichen Willens in geistlichen Dingen, und die vermeinten Præparationes gäntzlich verworffen: Die bey dem 7ten Puncte mit Hugone Cardinali über die Epistel an die Römer das sola fide fleissig getrieben, und alle Wercke von der Rechtfertigung ausgeschlossen haben, auch mit Vega alles meritum operum abgethan wissen wollen: Die bey dem 8ten Punct von dem gerechtmachenden Glauben mit Joh. Fero gelehret haben wie Lutherus: Die bey dem 9ten Punct mit Bernhardo sonderlich im 190sten Brieff an den Pabst Innocentium die Glaubens-Gewißheit der Gnade GOttes herrlich bekennet: Die bey dem 10ten Punct mit Scoto, IX. Sent. Dist. 11. qv. 3. und Durando a S. Portiano, IV. Sent. Dist. 11. qv. 1. art. 14. und dem Cardinal von Cambrey, Petro Alliacensi die Transsubstantiation verworffen: Die bey dem 11ten Punct mit M. Conrado Hagero, der Anno 1340. zu Würtzburg gelebet, das Meß-Opffer und dessen Anhänge verlassen haben: Die bey dem 12ten Punct nur 2. von Christo eingesetzte Sacramenta geglaubet mit Alexandro Alensi, Part. IV. qv. 8. art. 2. Die bey dem 13ten Punct mit Rabano Mauro in Epist. ad Hadubrandum gelehret: Nusquam omnes boni nisi

in

in Cœlo: nusquam omnes mali nisi in inferno, und vom Feg-Feuer nichts gehalten: Die bey dem 14ten Punct mit Taulero, Fero und andern über die neu auffgebrachten Gottesdienste geeyffert: Die bey dem 15ten Puncte mit Joh. Gersone, Proposit. adv. Conclus. Matt. Grab. Prop. 3 gelehret das Christenthum könne ohne Mönchs-Orden völlig getrieben werden: Die bey dem 16ten Punct, mit dem Bischoff Vdalrico zu Augspurg, in einem besondern Brieff an den Pabst Nicolaum I. das den Geistlichen gegebene Ehe-Verboth gäntzlich verworffen: Die bey dem 17ten Punct, mit Thoma Aquinate in Quodlib. Art. 18. qv. 9. das Fasten-Geboth als unartig verworffen haben: Die bey dem 18ten Punct mit Joh. Müntziger, der A. 1334 Rector zu Ulm gewesen, die Anbetung der consecrirten Hostien völlig verworffen: Die bey dem 19ten und 20ten Punct mit Claudio Taurinensi in verschiednen Schrifften den Cultum der Heiligen und Bilder, und insonderheit den letzten mit Walatrido Strabone, libr. de rebus ecclesiast. Cap. 8. und beyden Durandis bestritten: Die bey dem 21ten Punct mit Durando libr. IV. Rationalis cap. LIV. n. 13. geglaubet, wer nur die gesegnete Hostie bekomme, der bekomme nicht das gantze Sacrament, und mit Joh. Husso, Hieron. Pragensi

gensi und andern, die Communionem sub una öffentlich widerleget haben: Die bey dem 23. Punct mit Petro Cantore, der Anno 1190. ein Buch, genannt Verbum abbreviatum, wider den Ablaß geschrieben, denselben verworffen: Die bey dem 24. Punct mit Jo. Fero, und andern von der Busse weit anders als der Pabst und seine Trabanten gelehret. Wenn nun die Suffragia auch zur Zeit der Reformation ohne Menschen-Furcht und List über die Puncte, so uns und das Pabstthum trennen, hätten können gesammlet werden, man hätte hoffen sollen, daß die Wahrheit in den meisten Puncten würde überwunden haben; Ja, wenn auch ietzo noch eine solche unpartheyische Untersuchung möglich wäre, solte hoffentlich die Zahl derer, die dem Pabst ablegen würden, mitten im Pabstthum grösser seyn, als man gläubet; Ob es wohl freylich dißfalls ietzo schlimmer um die Römische Kirche stehet, als vor der Reformation. Aber was hilfft das den Abtrünnigen? Würde der Käyser ehedem zu frieden gewesen seyn, daß ein Gibellin zu den Guelfen abgefallen wäre, weil noch etliche gute Hertzen unter diesen seyn könten, die sich aber nichts dürfften mercken lassen, auch hierzu keinen Ernst hätten? Das mögen ja kahle Entschuldigungen seyn.

Demas.

Ich begreiffe das alles wohl, schliesse aber auch daraus, daß der gantzen Sache mit einer bequehmen Distinction abzuhelffen sey. Man hat ja längst einen Unterscheid gemacht inter Curiam & Ecclesiam Romanam, zwischen der Römischen Hof-Parthey, welche viel Böses heget und befördert, und zwischen der Römischen Kirche an und vor sich betrachtet, welche viel besser und reiner ist. Was man bißher angeführet hat, läufft alles dahinaus, daß die gemeldten guten Hertzen die Greuel der Römischen Curiæ nicht gebilliget haben, aber zu der Römischen Kirche haben sie sich gleichwohl gehalten. Wenn nun jemand auff eine solche Art sich zur Römischen Kirche wendet, daß er sich doch zu der verdorbenen Römischen Hof-Parthey nicht schlägt, so kan man ihn nicht verdammen.

Timotheus.

Diese Erfindung hat leider ein berühmter Mann, der in unserer Kirchen in öffentlichen Lehr-Amt gesessen, D. J. F. in seiner Consideratione Controv. p. 242. 460. zu grossen Aergerniß wieder in Schwang gebracht, und in der Epist. contr. Warnefried. p. 6. vertheidiget, wodurch mancher Demas-Bruder vollends auff

die

die Sprůnge gebracht worden. Der Unterscheid zwischen der Rŏmischen Hof-Parthey und der Rŏmisch-Catholischen Kirche, oder besser, denen die in solcher Kirche mit den Proceduren der Hof-Parthey nicht zu frieden sind, ist nicht gar zu verwerffen. Er ist aber eigentlich Politischer und Juristischer, nicht Theologischer Geburt, daher auch dessen richtiger Sinn nicht Theologisch, oder auff geistliche Sachen zu ziehen ist. Als zur Zeit des Costnitzer- und Baßler-Concilii die Rŏmischen Påbste und ihre nåchsten Bedienten, oder Hof-Prålaten es auch in Politischen und Juristischen Dingen unleidlich arg gemacht hatten, und das alles mit dem weiten und ehrerbietigen Mantel der Rŏmischen Kirche zudecken wolten, gab man ihnen diese Antwort, Curia Romana und Ecclesia sey nicht einerley, man sey nicht schuldig alles zu leiden ja man fiel gar auff die so genannte auferibilitatem Papæ, davon Gersons Tractat bekannt ist. Als nun ferner die Deutsche, Frantzŏsische und andre Nationen wider den Pabst und dessen Hof zu gravaminiren anfiengen, wurde diese Art zu reden immer bekannter, und die Klagen ůber die so genannten Curtisanos oder Curiales des Pabstes immer grŏsser. Allein man handelte damahls eigentlich nicht von Religions-

Sachen, sondern Curia und Ecclesia Romana waren darinnen eins, wie noch ietzo: Und auch in Politischen Dingen wolte diese Distinction so schlecht passen, daß sie von vielen widerlegt ward, und noch diese Stunde zu Rom vor ärgerlich gehalten wird. In denen neuern Zeiten haben Richerius, Launojus und etliche wenige Päbstische Lehrer, welche einiger massen das Unrecht des Pabstthums erkannt, diese Distinction anders appliciret, und ihren verwundeten Gewissen damit ein Pflaster aufflegen wollen, als wären die Irrthümer und Greuel nur dem Römischen Hofe zuzuschreiben, die Kirche aber bestünde aus ihnen und ihres gleichen, womit sie doch nicht recht haben heraus brechen dürffen, und von der Römischen Kirche selbst verdammt worden sind. Freylich hat der Pabst und dessen nächste Bediente und Basiatores, nebst denen, so seiner Gnade leben müssen, von guter Zeit her die gröste Schuld an denen grösten Greueln des Pabstthums; aber das langet dahin nicht, daß man die Römische Kirche dißfalls vor unschuldig halten, oder zu ihr ohne Schaden treten könte. Sie ist leider eine Abtrünnige, die einem andern nachgeeilet hat, und mit ihm ihr Gerichte leiden soll. Sie schwehret dem Pabst einen vollkommenen Gehorsam, wie will man sie denn

von

von ihm trennen? Die oberzehlten 24. Schäden des Pabstthums sind theils älter als die verdorbene Curia Romana, denn etliche kommen her aus dem ersten Verfall der Kirche, von welchem auch die Morgenländische participiret, als die allzugrosse Veneration und Macht der Bischöffe, die Erhebung des Menschen-Worts und der Taditionen, die confuse Lehr-Art von der Natur und Gnade, vom Grund und der Ordnung des Heyls, das Eucharistische Opffer, die allzugrosse Erhebung der Confirmation, Ordination, Copulation, &c. die zweiffelhaffte Lehr-Art vom Zustand der Seelen, die grosse Menge und Affectation der Ceremonien, das Preisen des Mönch-Lebens, die Neigung zu den Bildern, und Großmachung der Heiligen, das unbehutsame Verfahren mit denen Buß-Wercken, daraus hernach im finstern Pabstthum, des Pabsts Infallibilität und Allmacht, das Verbot des Bibel-Lesens, die Erhebung der Traditionen zum principio fidei, der Irrthum vom freyen Willen, das Verdienst der Wercke, das Meß-Opffer, die zu der Tauffe und Abendmahl gesetzten Sacramenta, das Fegfeuer, das Kloster-Wesen, der Bilder-Dienst, die Anbetung der Heiligen, das Päbstische Beicht-Werck, die Satisfactiones und der Ablaß worden. Und

an diesen allen hat nicht nur der Römische Hof Schuld, sondern die Römische Kirche (an Prälaten und Layen) hats gleichfalls grosse Sünde, als welche sich solches alles gefallen lassen, und es mercklich befördert hat. Die übrigen Greuel, welche neuer und in der Römischen Kirchen allein befindlich sind, als das zerstümmelte Abendmahl Christi, die Transsubstantiation, mit daranhangender Anbetung; die eingegossene Gerechtigkeit, die Ungewißheit der Gnade GOttes, und das Verbot der Priester-Ehe, sind gleichfalls kein blosses Werck der Curiæ Romanæ, sondern die damahlige Kirche hat Holtz zu diesem Brande zugetragen. Es ist auch unläugbar, daß die wenigen besser-gesinnten, so im Pabstthum sind, nicht Ecclesia Romana können genennet werden, so wenig man die guten Gemüther, so unter den Gvelphen waren, die Gvelphische Parthey nennen kan; Und wo ist iemahls erhöret worden, daß ein Protestant, der zur Römischen Kirche getreten, sich nur zu diesen verborgenen guten Gemüthern begeben hätte? Ja man soll noch den ersten unter solchen Leuten sehen, der da hätte bekennen dürffen, oder nur solche Mine gemacht hätte, als wolle er mit der Curia Romana nichts zu schaffen haben, sondern widerspreche derselben. Doch die Sache

noch

noch deutlicher zu machen, so ist erstlich offenbar, daß die so genannte Catholische Kirche (wenn man gleich Gegentheils darauff verfallen wolte) von der Römischen nicht könne, am wenigsten in praxi, getrennet werden: Bellarminus hält dieses vor den Grund des Glaubens, daß Rom allein matrix Ecclesiarum sey, und daß die Kirche, auch so fern sie nur particulariter Römisch ist, nicht irren könne, Tom. II. Controvers. pag. 313. Ferner ist bekannt, daß die Römische Kirche als particularis von der Curia Papæ unmöglich könne getrennet werden, weil diese der gröste Theil von jener ist, man sehe Bellarminum Tom. I. p. 292. Wenn man nun folgends mit diesem Cardinal Tom. I. p. 197. und dem gantzen Pabstthum glaubt, daß der Pabst mit seiner Curia selbst die Ecclesia repræsentativa sey, wie will man denn mit dieser Distinction bestehen? Endlich halten ja alle Päbstler den Pabst vor das wahre Haupt der Kirchen: Nun sondere man doch das Haupt von einem lebendigen Leib, daß er gleichwohl ein lebendiger Leib bleibe; Wie will man denn in praxi mit dem Pabst und seiner Curia nichts zu thun haben, wenn man ein Glied an seinem Leibe wird? Es würde folgen, daß man sich zu einem leblosen Leib begeben hätte.

Demas.

Zum wenigsten kan man mir das nicht läugnen, daß die Römisch-Catholische Kirche annoch Christi Kirche sey, sonst würde die Tauffe, Copulation &c. so man darinnen verrichtet, von den Evangelischen nicht vor tüchtig und zulänglich gehalten werden, welches doch geschicht. Wenn man demnach Päbstisch wird, so verläst man darum CHristum und seine Kirche nicht; Es heist, wie man neulich auff eine Müntze gesetzet hat: Non DEUM (cultum) sed cœtum mutavit.

Timotheus.

Wer aus einem gesunden Hause in ein angestecktes gehet, kan gleichwohl noch in der Stadt seyn, wenn beyde Häuser darzu gehören: Stehet er aber darum nicht in Gefahr sein Leben zu verlieren? Doch wir müssen die Rede genauer besehen. Will man von der Kirche CHristi gründlicher reden, so muß man zum Grund legen den nöthigen Unterscheid unter den Mitteln und Früchten des Heyls. Daher wird die sichtbare Kirche genennet diejenige, welche die Mittel des Heyls, Wort, Sacramenta und Lehr-Amt hat und dispensiret, als wovon auch Menschen nach GOttes Wort aus kentlichen Zeichen

chen untrüglich urtheilen können; Die unsichtbare aber bestehet nur aus denen Christen, welche auch die Früchte des Heyls, und zuförderst die unsichtbaren und innerlichen besitzen, als wovon wir Menschen nicht untrüglich urtheilen können. Hier ist die Rede von der sichtbaren Kirche, von denen öffentlich- und äusserlich bekannten Gemeinden, in welchen die Mittel des Heyls anzutreffen sind. Nun hat Christus solche Gnaden-Mittel insgemein allen denen Gemeinden anvertrauet, welche nebst dem Grund des Glaubens dieselbe behalten, und das nennet man die allgemeine Kirche, worzu noch alle die Hauffen gehören, welche die Heil. Dreyeinigkeit und Christi Genugthuung bekennen, die Heil. Schrifft predigen lassen, auch Tauffe und Abendmahl als heilsame Mittel behalten. Weil aber viele unter diesen Hauffen den Glaubens-Grund mit gefährlichen und Fundamental-Irrthümern sehr verderbet, auch die Gnaden-Mittel durch Menschen-Zusatz und grosse Mißbräuche, so viel an ihnen ist, alteriret haben, so stehets mit ihnen höchst-gefährlich, also, daß sie vor angesteckte Pest-Häuser zu halten sind, und eigentlich nicht können die wahre Kirche genennet werden: Als wodurch man denjenigen Hauffen verstehet, welcher den Glaubens-

Grund und die Gnaden-Mittel rein und lauter besitzet. Die Römisch-Catholische Kirche kan also nach diesem rechten Verstand und richtiger Auslegung nicht die wahre Kirche heissen, ob sie wohl noch als ein verderbter Hauffen zu der allgemeinen Kirche gehöret, weßwegen auch ihre Tauffe vor tüchtig gehalten wird, da die armen Kinder vor das übrige Böse nicht können, und ihnen also GOttes Einsetzung zu statten kommt. Weiter kan man nicht gehen, und wäre auch Salvianus (auff welchen man sich berufft) weiter gegangen, so mag er seine Schuld tragen. Unzeitige Barmhertzigkeit ist der Untreue nahe, die ihren eigenen Herrn schlägt.

Demas.

Es ist gleichwohl bedencklich, daß die Römisch-Catholischen lehren, kein eintziger Protestant könne selig werden, die Protestanten aber hoffen noch, daß etliche Päbstler der Höllen entgehen möchten. So muß ja der Weg zum Himmel eher in der Römischen Kirche, als bey den Protestanten seyn.

Timotheus.

Wenn nun in den ersten Seculis der Christlichen Kirchen iemand einem Christen gerathen

hätte,

hätte, sich lieber zu den Heyden, als zu den Christen zu halten, (ich rede ohne rohe und absolute Application,) weil er alsdann vor den Heyden Friede hätte, die Christen, als die sich aus Christlicher Bescheidenheit eines bessern besinnen, würden ihm ohne dem nichts thun. Meynet Demas wohl, daß solcher Rath bestehen könne? Ein Päbstler urtheilet ja also nicht im Lichte Göttlicher Wahrheit, sondern aus Partheyischen Sinn. Ein wohl unterrichteter Evangelischer Christ aber redet von der Sache mit Grund, und nimmt Liebe und Moderation dabey in acht. Er kan nicht zulassen, daß ein Päbstler reduplicative, oder so fern er im Geist des Pabstthums lebt und stirbt, selig werde; Aber er hofft doch, daß noch einige Papisten specificative, (oder einige unter dem Pabstthum) doch so fern sie GOttes besondere Erbarmung aus dem Feuer reisset, selig werden möchten. Jedoch giebt es auch Päbstler, die sich besser bedencken. Der Jesuit Honoratus Fabri, wenn er von dieser Sache ex professo handelt, schreibet im Tractat Una fides, p. 268. *Hæretici sunt quidem Ecclesiæ filii, quos scilicet per sacrum lavacrum Christo genuit, de iis enim loquor, quibus saltem illud Sacramentum commune est;* und p. 269. will er sie nicht alle verdammen, sondern

setzt

setzt nur: *Vix unum ex multis salvari.* So läst er auch p. 273. zu, *paucos ex Protestantibus adultis salvari, quos inculpata ignorantia excusat,* und pag. 357. *in illorum Ecclesia neminem, nisi inculpata ignorantia teneatur, atque immineat mortis periculum, salvari posse; ac proinde neminem in illa per se, sed per accidens salvum fieri.* Wie denn auch die Papisten unsere Tauffe und Copulation passiren lassen, zum Beweiß, daß wir de Ecclesia seyn. Was wird man nun mit diesem elenden Griff ausrichten?

Die dritte Unterredung.

Dritter Weg und Haupt-Einwurff.

Demas.

MAn hat mich gleichwohl vor gewiß versichert, daß die Römisch-Catholischen ihre Dinge bißher entweder so sehr gebessert, oder doch so deutlich erklähret hätten, daß es damit eine gar andere Bewandniß habe, als zu unser Vor-Eltern Zeiten. Sie haben ja die gröbsten Irrthümer, die man ihnen vorgeworffen, also emendirt und grossen Theils zurück gezogen, daß offt kaum ein Schritt zwischen ihnen und uns zu seyn scheinet. Es liegen deßwegen

am Tag des Bischoffs Bossuet Exposition der Catholischen Lehre, und des Jesuiten Dez Reunion der Protestanten zu Straßburg mit der Römischen Kirche. Was der Herr Abt Jo. Fabricius zu Helmstädt in seiner Consideratione Controversiarum geschrieben, und wie geringe er fast alles, was wir an den Päbstlern verworffen, gemacht, auch was hernach unter seinem Nahmen deutsch ausgestreuet worden, ist bekannt. Unter dem Nahmen Zephyrini de Pace, ist Anno 1709. zu Braunschweig heraus kommen die Wieder-Auffrichtung der ersten Christlichen Kirche, in welchem Buch dem Pabstthum in sehr vielen Stücken mitten unter den Lutherischen das Wort geredet, und die Schärffe unserer Theologen sehr verunbilliget wird.

Timotheus.

Wer die Welt lieb gewonnen hat, dem ist nichts leichters, als ihr böses Wesen sich und andern sehr leicht vorzustellen, und einen Brieff zu schreiben, nach welchen alle Sünder recht gesprochen werden. Die sich in ärgerliche Galanterie, ungerechte Practiquen und dergleichen einlassen, machen es nicht anders, sie extenuiren das, worüber redliche Hertzen eyffern und klagen. Das Böse wird ihnen ein kleines Zoar,

dahin sie gerne wider GOttes Verwarnung ihre Zuflucht nähmen. Doch last uns näher zum Zweck treten, und insonderheit besehen, was die angeführten Auctores, mit welchen sich diejenigen, so zur Apostasie Lust haben, insonderheit schleppen, zu Marckte gebracht.

Wir wollen die streitigen Puncte in der Ordnung, wie sie bey dem ersten Einwurff pag. 10. vorgestellet, und bey dem andern pag. 56. wiederholet worden, durchgehen. Bey der ersten Frage, von des Römischen Pabsts Macht über die Kirche und Gewissen, und dem wahren Gehorsam, den man ihm schwehren muß, wissen sich die angeführten Scribenten nicht gerecht, daher sie dieselbe biß zum Ende verschieben, wie sonderlich der Herr Bossuet pag. 136. in seiner Exposition, nach der Lateinischen Edition, gethan. Derselbe trägt seiner Kirchen Lehre also vor: CHristus habe Petri Primat eingesetzt, den müsse man in seinen Successoribus erkennen, und ihnen die Unterthänigkeit und Gehorsam erweisen, welche die Concilia und Heil. Väter überall lehrten: Quibus ea subjectio debetur, ea obedientia, quam S. Concilia Sanctique Patres Christianos ubique docuerunt. Das sind nun allgemeine und deßwegen ungeheure Worte, worunter

auch der gröste absurdeste Gewissens-Zwang mit passiren kan, wenn er mit einem Concilio aus den finstern Zeiten, oder einem Zeugniß und Exempel eines Scribenten vom 6. biß zum 14. Seculo, kan beschönet werden. Dergestalt wäre man nach der Boßuetischen Erläuterung schuldig, in Franckreich und Spanien Vicarios von den Päbsten zum völligen Ruin der Freyheit, sonderlich der Frantzösischen Kirchen, anzunehmen, wie zu Hormisdæ Zeiten im 6ten Sec. geschehen: schuldig, die Kirchen-Sachen nach des Pabsts Gefallen aus diesen Königreichen nach Rom evociren zu lassen, wie im siebenden und achten Seculo zu weilen ohne Wiederspruch geschehen: schuldig, die erschrecklichen Dictatus, die Gregorius VII. im Römischen Concilio und ohne dessen Contradiction promulgirt, anzunehmen: schuldig, die von Bonifacio VIII. wider den König in Franckreich vermittelst eines Concilii biß ins 4te Geschlecht ergangene Excommunication zu respectiren: schuldig, der im grossen Concilio Viennensi auctorisirten despotischen Macht des Pabsts sich zu unterwerffen: schuldig, mit dem Florentinischen Concilio zu glauben, der Pabst sey über die Concilia: schuldig, die blinde Submission mit dem letzten grossen Lateranischen Concilio dem Pabst zuzugestehen. Zwar der Bischoff scheinet der

Sa-

Sache zu helffen, mit dem Zusatz: Es gehöre nicht hieher, was in den Schulen von des Pabsts Gewalt gefraget würde, p. 136. 137. Allein eben so kan der gröbste Verfechter der Römischen absoluten Macht schreiben, zumahl, wenn er alsbald, wie der Bischoff, hinzu setzt: Sufficit agnoscere caput & Pastorem à DEO constitutum. Die Erklärung kan hernach der mächtigere Theil dehnen, so weit er nur will. Der Jesuit Dez schweigt vom Pabste gar stille, dessen Prætensiones aber stützet er nichts desto weniger mit general-Aussprüchen unter dem Nahmen der Kirche und ihrer vorgesetzten oder geistlichen Gewalt. Er setzt die geistliche Gewalt in Parallel der Politischen, und will sie also eben wie jene tractiret wissen. p. 432. 433. Wie er denn solches aus Rom. XIII, 1. Ephes. VI, 7. und andern auff die Macht der Obrigkeit und Hauß-Herren gehenden Sprüchen beweisen will, pag. 436. 437. Und ob er wohl gar sachte zu gehen scheinet, wenn er setzet, daß allein GOTT im Gewissen verbinden, und die geistliche Gewalt keine Ordnung machen könne, derer Beobachtung nothwendig sey, die Vergebung der Sünden und Rechtfertigung zu verdienen, pag. 435. So lenckt er doch bald wieder ein, und schreibt erstlich, man könne endlich ohne Verletzung des Catholischen Glaubens das er-

ste behaupten, (daß also die gegenseitige Meynung in der Römischen Kirche noch gewöhnlicher ist:) Hernach setzt er, daß uns GOtt durch seine höchste Auctorität implicite im Gewissen verbinde, der Geistlichen Fürgesetzten Gebot zu halten, p. 436. 437. und zwar bey Straffe ewiger Verdammniß, p. 438. Und mit dem andern Satz widerspricht er sich und seiner Kirche Sonnen-klar, als welche die Erzehlung aller erinnerlichen Sünde in der Beichte, und die Satisfactiones vor nöthig zur Vergebung der Sünden hält, ob sie gleich ihren eigenen principiis nach, nur von der geistlichen Gewalt anbefohlen sind. Der Jesuit hat überdieß die gantze Lehre von der Kirchen-Ordnung sehr übel und confus gefasset, wie andere Päbstische Lehrer, daher bey ihnen lauter Widerspruch entstehen muß. Er giebt auch pag. 438. vor, man befleißige sich jetzo mehr als jemahls, die Mißbräuche der geistlichen Gewalt abzustellen. Wer die demarches des Römischen Hofs und der Römischen Kirche kennet, der wird solches keines weges gläuben, wohl aber, daß man zu Rom ein solches zuweilen simulire, und dann und wann aus Zwang und Unvermögenheit die ungemessene despotische Gewalt suspendire. Man bedencke, wie in der Jansenistischen Sache verfahren worden, da man einen

blossen Ausspruch des Pabsts über eine quæstionem facti, weil man die weltliche Macht dißfalls an der Hand hat, mit der grösten Schärffe zur Execution bringet, und des Pabsts Macht, wie die Jansenisten in vielen Schrifften klagen, höher getrieben hat, als es iemahls geschehen. Man bedencke, wie der Bischoff Montgaillard über das Unrecht, so ihm noch unlängst zu Rom geschehen, sich in öffentlichen Schrifften beklaget. Herr D. Fabricius suchet des Pabstthums Greuel dadurch gering zu machen, daß man nach der Frantzösischen und anderer besten Päbstischen Lehrer Vorgeben nichts mehr zu gläuben schuldig sey, als daß der Pabst Christi Stadthalter und der Kirchen Haupt sey; aber unter diesen generalen und sehr weiten Worten kan die gröste Gewissens-Tyranney stecken, und der praxi nach stecket sie auch darunter, wo es nur angehen will. Wer wolte es den vereinigten Niederlanden rathen, den König in Franckreich zu ihren Ober-Haupt anzunehmen, wenn gleich etliche redliche Frantzösische Juristen sprechen, solches Recht solte genau eingeschränckt, und nicht auff ein merum dominium extendiret werden? Der sehr absolute und auf eine allgemeine Herrschafft zielende Eyd, welchen die Bischöffe noch ietzo ablegen müssen, ist zu lesen in dem Pontificali Clemen-

mentis VIII. P. 1. pag. 79. Der sonst moderate Montgaillard, Bischoff zu S. Pons, hat noch unlängst fast abgöttische Submission gegen den Pabst mit grossem Mißbrauch der Heil. Schrifft öffentlich erwiesen. Man sehe die Unsch. Nachrichten Anno 1705. p. 98. 166. 170. 172. Dergleichen auch von dem sonst belobten Ertz-Bischoff zu Cambray bekannt ist/ der in seinen Pastoral-Brieffen einen blinden Gehorsam dem Pabste zugestehet, und solchen in der That erwiesen. Andere neue und erschreckliche Proben führet der Herr Basnage an im Tr. des Prejugés p. 442.

Bey der andern Streit-Frage. von den Traditionen, als einer ausser der Schrifft als GOttes Wort geltenden Glaubens-Norm, schweiget P. Dez, der Herr Bossuet aber trägt den Irrthum der Papisten ohn eintzige Linderung vor, und prætendirt, daß man denen Traditionibus Göttliche Autorität lassen solle, p. 115. Heist das gebessert?

Bey der dritten Streit-Frage, von der Deutlichkeit und Zulängligkeit der Heil. Schrifft, schweigen Bossuet und Dez, so wohl auch bey der vierdten von dem verbothenen Lesen der Schrifft. Der Herr Abt Fabricius will wegen einer bessern Erklärung der Wa-

lenburgiorum vorgeben, daß die Päbstler die Schrifft vor zulänglich genung halten, Consider. p.260. Soll man aber nicht vielmehr auff die publicam praxin contrariam sehen? Wegen des verbothenen Lesens der Schrifft, will er pag. 252. 253. alles extenuiren, ungeacht ihn wiederum die contraria praxis schlägt: Denn daß man etliche Deutsche, Frantzösische und Pohlnische Ubersetzungen der Bibel im Pabstthum hat, daß der Abt le Tourneux vor sich eine Defense des Versions de l' Ecriture S. geschrieben, das macht die Sache nicht aus. Genung, daß es nicht jedem frey stehet, solche versiones zu lesen. Die erschrecklichsten Expressiones, welche von grossen Päbstischen Lehrern zur Verachtung der Heiligen Schrifft gebraucht worden, lieset man bey dem seligen Dannhauero, in Hodomor. Pap. Phant. I. p. 70. seqq. Unter andern schreibt Salmero in Prolegom. Bibl. T. I. p. 13. Kein Buch, solte auch dessen Auctor propter affectatam obscuritatem omnium ingeniorum carnifex genennet werden, sey in der profunditate (zuvor stehet obscuritas) der Schrifft gleich. Nicol. le Maire edirte Anno 1662. sein Sanctuarium profanis occlusum, darinnen er stracks auff dem Titul-Blat die Layen, so die Bibel lesen, als Hunde aus der Kirchen peitschen läst:

Und dabey bleibt man noch ietzo. Der Bischoff von S. Pons, Montgaillard, hatte in seinen Instructionibus Pastoralibus das freye Bibel-lesen vertheidiget; aber sie sind eben deßwegen zu unsrer Zeit zu Rom verdammt worden.

Was den fünfften streitigen Punct, von der durch die Erb-Sünde geistlich gantz verderbten Natur belanget, so übergehet der Herr Bousset denselben; P. Dez aber hat sich auff eine andere Frage verlauffen, und das nöthigste liegen lassen. Der Herr Fabricius will es pag. 281. darauff ankommen lassen, daß man im Concilio Trid. bloß auff Lutheri harte Reden vou freyen Willen in natürlichen Dingen gesehen, und nun bessere Meynung von uns habe; Aber der Augenschein der Canonum wiederspricht, ingleichen die so fest behauptete cooperation der natürlichen Kräffte, zur Bekehrung und Recht-fertigung.

Bey der sechsten Frage, von der *cooperation* der natürlichen Kräffte zur Bekehrung und Rechtfertigung, schweigt der Herr Bossuet abermahls. Der P. Dez hüpfft trefflich über-hin, und scheinet zwar pag. 269. besser zu reden, tritt aber der cooperation nicht zu nahe, und behält den Streich allezeit zurück, daß der

Mensch mit dem Antrag der Gnade GOttes aus eigner Krafft würcke.

In der siebenden Streit-Frage, von der Rechtfertigung allein durch den Glauben, läufft der Herr Bossuet p. 34. seq. wie der Hahn über die Kohlen, und läst endlich p. 37. alles ankommen auff eine unvollkommene Gerechtigkeit, die wird aber vor GOttes Thron nicht bestehen. Der P. Dez scheint zwar hiervon besser, als irgend ein Päbstler, zu schreiben, sonderlich pag. 25. 27. 28. 53. Allein er lenckt bald wieder ein, und lehret, die Gerechtigkeit, so allein vom Glauben ist, sey nur angefangen oder unvollkommen, p. 32. Die vollkommene aber, die gerecht mache (hier widerspricht er dem Herrn Bossuet) sey nicht des Glaubens allein, sondern auch der Vorbereitungen, in welchen der Mensch cooperiret, pag. 33. und endlich will er durchaus die Vergebung der Sünden und Erneuerung vermischet haben, pag. 39. und sollen doch die guten Wercke, nicht nur die Erhaltung der Rechtfertigung, sondern auch das ewige Leben verdienen, pag. 50. und zwar aus einem Recht, ibid. ja man müsse durchaus lehren, die guten Wercke wären nöthig zur Seligkeit, pag. 55. Herr D. Sam. Schelwig führet in seiner Prüfung des Pabstthums pag. 373. seq. ein neues Document an, darinnen

rinnen die Dominicaner zu Lublin einen wohlhabenden Mann daselbst in die Gemeinschafft ihrer verdienstlichen Operum Supererogationis angenommen.

Bey der achten Streit-Frage, von der zugerechneten Gerechtigkeit des Glaubens, låst zwar Bossuet vor sich die imputationem justitiæ Christi zu, pag. 36. mischt aber alsbald die Heiligkeit der Wercke mit unter. Der P. Dez redet zwar, als wolle er alles auff ein Vertrauen, welches der Glaube inspirire, ankommen lassen, p. 31 aber alsbald darauff legt er die Krafft auch der Liebe bey, p. 32. Er will zugeben, daß Christi Gerechtigkeit uns zugerechnet werde, p. 30. aber mit lauter Limitationibus, und in seinem, oder der Kirche, Verstand, wie er redet. Herr Fabricius macht sich viel Mühe, das Pabstthum zu entschuldigen, muß aber p. 296. gestehen, daß das Concilium Trid. (worauff es doch ankommt) es zu arg gemacht habe. Seine Künste lauffen da hinaus, daß man (ob wohl zum præjudiz der Gerechtigkeit GOttes) confuse von der Rechtfertigung lehren dürffe, worunter auch alle Irrthümer am besten wachsen können, und hat der theure Herr D. Fechtius in einer Anno 1711 hierwieder gehaltenen Disputation solches alles nachdrücklich beantwortet. Ist es nicht erschreck-

schrecklich, wenn der Papist Georg. Gothardus schreibt, Defens. Eccles. Cathol. p. 115. Lutherani præter fidem historicam novam quandam specialem invenerunt, quâ meritum Christi apprehendimus, ac nobis peccata remissa esse statuimus; *eam nos non secus ac pestem execramur.*

In der neundten Frage, von der Glaubens-Gewißheit erkläret sich der Herr Bossuet überaus seicht, und bestehet doch darauff, sie habe eine Furcht der Ungewißheit bey sich, p. 42. P. Dez aber gehet einmahl deutsch heraus, es müsse ein jeder besorgen, daß er den lebendigen Glauben nicht habe, p. 36. niemand könne mit einer Gewißheit des Glaubens wissen, daß er die Gnade von GOtt empfangen habe, p. 37. Herr Fabricius spannt abermahls alle Kräffte zum Behuff des Pabstthums an, kan aber die höchst ärgerliche Fluch-Decision des Concilii Trid. nicht läugnen, und sein Vorwand läufft wiederum auff eine confuse Lehr-Art hinaus.

Bey der zehenden Frage, von der *Transsubstantiation* windet und drehet sich der Bischoff Bossuet, und will dem Glauben zuschreiben, was seine Kirche dem Worte des consecrirenden Priesters beymisset; aber er bleibt doch dabey, nullam aliam substantiam, quam corporis

Christi

Christi agnoscendam, p. 92. und der P. Dez behauptet den alten Irrthum ohne geringste Minderung, p. 181. seq. so wohl auch die Anbetung des gesegneten Brods. Der Herr Fabricius weiß auch nicht, was er mit dem anathemate des Tridentischen Concilii anfangen soll, und gestehet, daß die witzigen Walenburgii dennoch auff die desitionem panis dringen, p. 327.

Bey dem eilfften streitigen Punct, von dem Meß-Opffer, macht sich der Bischoff Bossuet grosse Mühe, scheinet zuweilen zuzurücken, als wolle er das Wort auff eine Glaubens- und Gebets-Vorstellung des gegenwärtigen Heylandes reduciren, p. 97. und p. 98. setzet er, non nisi imagine mors intercedit. Gleichwohl aber bleibt er allezeit dabey, das Meß-Opffer müsse von allen, so die realem præsentiam gläuben, angenommen werden, und geschehe in der Consecration eine separatio Christi, womit er der bekannten concomitanz widerspricht. Dieser beyden Männer Einwürffe hat Herr D. Fechtius im Tractat, de origine & superstitione Missarum trefflich wiederleget. Der Herr Abt Fabricius macht sich grosse Mühe, dem Pabstthum dißfalls recht das Wort zu reden, setzt aber alles auff lauter Ungewißheit, und kan die öffentlichen Greuel nicht läugnen. Der ver-

kappte Zephyrinus de Pace bringt zwar viel zum Behuff des Meß-Opffers vor pag. 112. 117 120. 285. welches aber an einen andern Orth gehöret.

Bey dem zwölfften Punct, von den sieben Sacramenten bleibt Herr Bossuet bey dem alten rigore. pag. 55. sonderlich was die letzte Oehlung betrifft, pag 59. und die Priester-Weyhe pag. 60. Eben so macht es auch P. Dez. pag. 230. seq.

Bey dem dreyzehenden Punct, vom Fegfeuer beharret Bossuet in dem alten Irrthum, pag 49. 50. P. Dez übergehet ihn, so viel ich finden können, gar. Herr D. Fabricius fällt endlich leider der Meynung von einem expiirenden Fegfeuer bey, pag. 382 und meynt die Sache leicht zumachen, weil Bossuet gleich wohl keines Feuers, sondern des purgatorii schlecht weg gedencke. Zephyrinus de Pace führet zwar viele Dinge vor das Fegfeuer an, welche aber an einen andern Ort gehören.

Bey der vierzehenden Frage, von dem neuen Gottes-Dienst, so der Pabst und die Kirche einführen könten, haben Bossuet, Dez und Fabricius nichts besonders.

Bey der funffzehenden Frage, von den Mönchs-Gelübden und Leben, finde ich bey

dem

dem Bischoff Bossuet nichts. Der P. Dez hat zwar vor sich etliche gar zu grobe Greuel zurück gezogen, als, daß dieses Leben der heiligen Tauffe an der Krafft gleich sey, p. 422. 429. seq. behält aber im übrigen die gantze Substantz des Irrthums, also, daß er auch pag. 425. setzet, wer wider seine Gelübde heyrathe, der stürtze sich in die unausbleibliche Verdammniß. Herr Abt Fabricius führt auch nichts speciales aus, sondern braucht nur seine gewöhnlichen Künste: Daß aber noch ietzo die Kloster-Gelübden im Pabstthum von Göttlicher Krafft und der heiligen Tauffe gleich geschätzet werden, hat der sel. Herr D. Veiel erwiesen in seiner Consideratione Anabaptismi Monachalis.

In dem sechzehenden streitigen Puncte von dem Ehe-Verboth der Geistlichen, spielt Bossuet abermahls die Rolle eines Silentiarii; P. Dez aber führt sich hier weit manierlicher auf: Denn er setzt die Sache auff den Fuß: die Römische Kirche ziehe die Geistlichen, so das Heyrathen verredeten, freylich den übrigen vor, so lang solche da wären, p. 369. Er weiß aber genungsam und kan es auch p. 375. seq. nicht dissimuliren, daß die Römische Kirche auch den allerbegabtesten verehlichten Mann nimmermehr ins Predig-Amt annehmen, sondern ihn absolute

ver-

verwerffen würde, wenn gleich unter denen die eine Gelübde des ehelosen Lebens abgelegt, niemand wäre, der ihm das Wasser reichte.

Bey der siebenzehenden Streit-Frage, vom verbothenen Fleisch-Essen, ist Bossuetus wiederum stille. Der P. Dez verbessert nicht das geringste, und bey dem Herrn Fabricio findet man auch nichts considerables.

Bey der achtzehenden Frage, von dem Herumtragen und Anbeten der Hostie hält es Bossuet, wie bißher. Der P. Dez bleibt bey seiner Anbetung, p. 164. seq. und Herr Fabricius redet zwar der Päbstler Wort, zeiget aber nichts, das gebessert sey.

Bey dem neunzehenden Punct, von der Verehrung der Heiligen, giebt sich der Herr Bossuet mehr Mühe, und will darthun, daß dieselbe keine Göttliche Anbetung sey, weil man ihnen gleichwohl das Opffer der Messe nicht bringe, wie GOTT, p. 15. auch zu ihnen nicht sage: Hilff mir, sondern, bitte vor mich, p. 19. Das erste ist ein elender Behelff, weil ja das Meß-Opffer selbst dem Worte GOttes zuwider ist, und zu dem die Missæ pro Sanctis gleichwohl bekannt sind, von welchem Greuel Herr D. Fechtius im Tract. de orig. & superstitione Missarum sehr nachdrücklich und absonderlich gehandelt

delt hat. Der andre Behelff aber ist auch gantz grundloß: Denn das Gegentheil hat Herr D. Schelwig in der Prüfung des Pabstthums mit Documentis erwiesen, p. 573. seq. ingleichen p. 603. seq. Ubrigens darff man nur unter den neuern Theoph. Raynaudi Nomenclatorem Marianum, und Bohuslai Balbini Divam Wartensem nachsehen, so wird man Greuel genung finden. Der P. Dez gebraucht sich auch der letzten Beschönigung, p. 276. 279. seq. und will uns überdiß bereden, wenn man im Pabstthum gleich die Heiligen nicht um die blosse Vorbitte, sondern um würckliche Hülffe anruffe, mit was vor Worten man es gleich thue, so solle man doch gläuben, es sey nichts anders als die Vorbitte gemeynt, p. 301. So blind soll man werden, und es auff ein schlechtes Vorgeben wider den klaren Augenschein ankommen lassen. Der Herr Abt Fabricius hat sich hierbey fast noch mehr Mühe gegeben, dessen Vorbringen aber hat Herr D. Fechtius in einer Anno 1711. gehaltenen Disputation de Invocat. Sanct. gründlich abgefertiget. Es ist gewiß erschrecklich, was in dem Anno 1705. gedruckten Testament des Cardinals Radziewsky stehet, daß die Heiligen nicht dulten sollen, daß er in die Hölle geworffen werde, das bitte er von ihnen

nen mit gantzen festen Glauben und Vertrauen. So machens die Säulen der Römischen Kirche.

Bey dem zwantzigsten Punct, von der Verehrung der Bilder und *Reliquien* urgirt der Bischoff Bossuet insonderheit, daß ja in Concilio Tridentino verbothen sey, den Bildern eine Krafft beyzumessen, p. 27. Er kan aber nicht läugnen, daß die beständige praxis der Römischen Kirchen das Widerspiel lehre, und daß man schon solche Deutung der Worte des Concilii zur Hand habe, krafft derer auch jenes Decret so viel als nichts bedeute. Der P. Dez hat hiervon nichts besonders.

In dem ein und zwantzigsten Punct, von der *Communion* unter einer Gestalt mindern weder Herr Bossuet, noch der P. Dez etwas, und dieser will noch gar wiederrathen, daß man den Protestanten/ so sich dem Pabst unterwürffen, die Communionem sub utraque nicht wohl zulassen möge, p. 365. Und doch scheuet sich Herr Abt Fabricius nicht, von der Verstattung dieser Sache zu schreiben, de ejus possibilitate non esse dubitandum, p. 343.

Bey dem zwey und zwantzigsten Punct, von der Priester-*Ordination* schweigt der Herr Bossuet, P. Dez aber giebt nichts nach, und bey dem

Herrn

Herrn Fabricio findet man auch nichts das hieher taugte.

Bey der drey und zwanzigsten Streit-Frage, vom Ablaß låst der Bischoff Bossuet die Sache darauff ankommen, daß uns unser Heyland die Seligkeit nicht anders, als durch aspera und laboriosa opera geben wolle, und der Pabst solche durch den Ablaß wieder erlassen könne, pag. 48. seq. So soll denn der Pabst gnadenreicher und gůtiger seyn als Christus? Fållt man nicht so immer tieffer drein? Der P. Dez mindert den Irrthum vom Ablaß gar nicht, und will uns nur weisen auff den auffrichtigen Eiffer in der Abschaffung der hierinne eingeschlichenen Mißbråuche, pag. 512, Man antwortet aber billig, da demonstranti. Welchergestalt der Pabst noch Anno 1686 vollkommenen Ablaß der Sůnden, wie ehe dem bey den Creutz-Zůgen, vor Geld zum Tůrcken-Kriege ertheilet, ist bekannt aus dessen Bulla bey Herrn D. Schelwigen in der Průfung des Pabstthums, pag. 423. Was vor Greuel man noch ietzo in Portugall mit dem Ablaß treibe, hat der Herr Basnage mit tůchtigen Documenten bewiesen in den Entrediens sur la Religion, p. 409.

Bey dem letzten streitigen Punct, von der Busse, bleibt der Herr Bossuet vóllig bey dem alten

alten Irrthum. Der P. Dez will dem Wercke dadurch helffen, daß der Glaube bey der Reue præsupponiret werde, p. 212. und daß die Erzehlung der Sünden nur, so viel es möglich, geboten sey, p. 213. aber jener hebt die Sache nirgends, lautet auch sehr ungeschickt, und dieses begreifft unter dem Nahmen der Möglichkeit alles, wessen man sich, nach dem man alle innerliche Wege und Schlupff-Winckel seines Gewissens durchsuchet, erinnern kan, wie es lautet im Conc. Trid. Sess. XIV. cap. 5. Er will aber hergegen erzwingen, daß die Beicht-Väter Richter über die Sünder wären, p. 216.

Wenn man nun dieses alles bedencket, wie es denn seyn soll, wenn eine so wichtige Sache darauff soll gewaget werden, so müste man vor Liebe der Welt blind seyn, wie Demas, wenn man den Abfall hierauff wagen wolte. Insonderheit ist in den offt angeführten Scribenten, Bossuet und Dez, zu mercken, daß der erste seiner Exposition wegen in der Römischen Kirche selbst übel angesehen worden, und man ihn vor einen sehr hinterlistigen Mann gehalten; Der andere aber scheuet sich nicht, die gröste Heucheley und Schmeicheley zu begehen, wenn er pag. 510. von seinem König an die Straßburger also schreibet: Nachdem sie ietzo unter der Beherrschung

des grösten Königs in der Welt stehen/ welcher so wohl im Krieg/ als Frieden gantz Europam nach seinen Willen lencket/ so haben sie nichts mehr nachzugeben. Die Glückseligkeit ihres Stadt-Wesens hafftet nun an nichts mehr/ als an diesem unvergleichlichen Regenteu. Und weil aus dem Untergang der Calvinischen Religion/ die er in seinem Reich durch ein Wunder-Werck neulich ausgetilget hat/ die Protestirenden abnehmen können/ daß sie die Ehre seiner Zuneigung und Beschirmung durch nichts besser erhalten können/ als durch ihren Wiederkehr zu der Catholischen Kirche/ so hat man Ursach zu hoffen/ es werden dieselbe alle insgemein an dieses grosse Werck Hand anlegen/ als durch welches sie zu ihrer vollkommenen Glückseligkeit in dieser und jener Welt gelangen werden. Gantz falsch hat er auch zu mehrern mahlen vorgegeben/ daß die Protestanten zu Straßburg schon die wichtigsten Puncte hätten fallen lassen.

Demas.

Es mag auch dieses an seinem Ort ruhen; iedoch ist der Scrupel dadurch nicht gäntzlich gehoben. Man bedencke gleichwohl/ daß von einiger Zeit her es sehr viel gelehrte und hochberühmte

Männer im Pabstthum gegeben hat / die überaus moderat gelehret haben; als in Franckreich Launojus, Boussuet, Du Pin, Montgaillard und Thiers, in den Niederlanden Joh. Neercassel, und Gilbert Choiseul, in Deutschland die Herren Walenburge / Adolf. Godf. Volusius, Kunckel / und andere gethan haben.

Timotheus.

Man dancke GOtt / wenn er unter diesen verderbten Hauffen noch zu weilen einige erwecket / die an ihre Brust schlagen / über die Greuel seuffzen / und an ihrem Ort zu bessern suchen: Derer aber sind bekantlich sehr wenige / und machen keinen Somer. Es ist auch hertzlich zu bejammern / daß viele unter ihnen Indifferentisten seyn / welchen an der Göttlichen Wahrheit nicht viel gelegen, etliche auch hinterlistige Fänger / so das süsse Lock-Pfeiffgen gebrauchen / einfältige Seelen zu berücken. Unter denen ältern moderatern Papisten vom 16den Seculo, dergleichen in Franckreich waren Fr. Veronius, und Richerius, in Italien P. Sarpius, und P. Fulgentius, in Deutschland G. Vicelius, Joh. Cochlæus, Mich. Sidonius, G. Cassander, in Pohlen Stanislaus Sarnicius und Andr. Fricius, in Ungarn / Andr. Dudithius, in den Niederlanden Erasmus Roterodamus und Gvil. Estius, treffen wir

obge-

obgedachte zwey schädliche Arten auch an. Wohl dem, der auf solchen Wege nicht gehet/ noch sitzet/ wo dergleichen moderati sitzen!

Demas.

Wenn auch dieses alles nicht gelten soll, so wird man mir doch zugestehen müssen/ daß die Controversien-Prediger und Schreiber insgemein den Päbstlern mehr böses imputiren/ als bey ihnen zu finden ist. Es ist dieses bey allen streitenden Partheyen eine gewöhnliche Sache/ und die unsrigen sind auch nicht frey davon. Wenn nun alle solche übermäßige Imputationes hinweggenommen würden/ möchte vielleicht der Abtritt zum Pabstthum nicht so gefährlich und groß vorkommen/ als man sich denselben insgemein einbildet.

Timotheus.

Nicht anders schwatzte der Wolff beym Æsopo, als er Lust hatte das Schaaff zu fressen; da solte ihm fast alles zur Ungebühr seyn auffgebürdet worden. Wohlan! um hinter den Grund der Sache zu kommen, so wird nicht geläugnet/ daß man den Elenchum wieder die Päbstler auf zweyerley Art tractiren kan: Einmahl zum genauesten und engesten/ wenn man keinen günstigen Zuhörer oder Richter vor sich hat/ da man freylich alles also einrichten muß/ daß es/ so zu

reden/anderthalb mahl bewiesen sey/und nichts mit einigen Schein dawieder könne eingewendet werden: Zum andern etwas laxius, wie man verfährt/ wenn man geneigte Ohren und Gemüther vor sich hat/ dabey man zwar ehrlich zu procediren schuldig ist/ aber man kan doch viel vorbringen/ das sich bey der ersten Art nicht thun läst. Nachdem nun heut zu Tage der Elenchus wenige und fast keine Gönner hat/ so ist allerdings rathsam/ daß man so lange, biß GOtt die Gemüther bessert/ die erste u. genaue Art brauche/ welche in folgenden vier momentis bestehet/ daß man 1.] die Irrthümer und Greuel des Pabstthums aussuche/ welche die capitalsten u. schädlichsten sind/ und zwar 2.] die/ so unstreitig von der gantzen Römischen Kirche angenommen werden/ 3.] dieselbe genau mit solchen Worten fasse/ wie sie im Concilio Tridentino und der Formula Professionis vorkommen/ auch 4.] daraus/ oder doch aus andern indisputablen und allgemeinen Documenten, als dem Catechismo Romano, den Päbstlichen Bullen und General-Conciliis, dem Römischen Breviario und der allgemeinen unstreitigen Praxi nur Beweiß führe. Und so ist oben bey dem ersten u. andern Haupt-Einwurff p. 10. u. p. 59. verfahren worden. Wenn nun also der Grund gelegt ist/u. die

Gemüther derer sonst hinckenden halb gewoñen sind/ kan man die andere Art des Elenchi nachhohlen/ und/ nachdem man sich zuförderst der Christlichen Billigkeit und Bescheidenheit/ welche nirgends zu vergessen sind/erinnert/ kan man die übrigen Puncte/ die so wichtig nicht/oder von dem Pabst und Conciliis nicht eigentlich decidiret, aber doch insgemein eingerissen sind/ und von dem grösten Theil der Lehrer ungeahndet behauptet werden/ auch anführen/ ihrer und der übrigen Irrthümer und Greuel gantzen Inhalt und/ so zu reden/ ihr Innerstes/ [nicht nur was die Päbstler zugestehen] entdecken/auch zum Beweiß noch über die obigen Instrumenta guarandigiata, die Provincial-Concilia, allerhand/ Missale und Breviaria, die Schrifften der angesehenen Päbstischen Lehrer/ und die gemeine Praxin gebrauchen. Haben nun die meisten Lehrer sonderlich vor diesem solches nicht in acht genommen/ sondern die genaue und die weitere Streit-Art mit einander vermischet/ so schelte man sie darum nicht aus/ als Verläumder und lieblose Anhetzer/ sondern bedencke/ daß sie solche Gemüther vor sich gehabt/ die es mit GOtt/ seiner Kirche und der Warheit besser gemeinet/ als die heutige Welt/ und mit geneigten Ohren in Sanfftmuth das Wort angenommen haben;

daher sie es auch nicht so genau nehmen müssen. Zwar ist es nicht unmöglich/ daß ein Mensch bey solcher Bewandniß es etwan einmahl versehe und strauchele/ [wiewohl vor allen Dingen die Special-Exempel zu betrachten wären/] aber das giebt noch keinen gebähneten Weg/ darauff der Indifferentist gehen/ und sich den Abfall leicht machen möge. Hat ein oder anderer aus den Patribus den Elenchum wieder die Heyden und Kätzer nicht gar zu behutsam geführet/ solte man denn darum die Christliche Religion verlassen? Sonsten hat der selige D. Joh. Gerhardus in seiner herrlichen Confessione catholica allezeit bey dem Schluß der Capitum bewiesen/ wie blind die Päbstler kommen/ wenn sie sich beschweren/ daß ihnen die unsrigen zu viel imputirten. Wie elend kommt es doch heraus/ wenn P. Sonnemann darüber klagt/ daß man der Römischen Kirchen imputire/ sie verbiete den Layen [nemlich welche nicht absonderliche concession haben] das Lesen der H. Schrifft/ aber anbey gestehen muß/ sie erlaube nicht jedem die Bibel zu lesen? Ist es denn denen nicht verbothen/ welchen es nicht erlaubet ist? Eben so lahm kömmt es/ wenn sie darüber murren/ daß man sagt/ sie beteten die Heiligen und ihre Bilder an/ oder erwiesen ihnen im Gebet einen religieusen Dienst/ der zur ersten

Ta-

Tafel des Decalogi gehöre/ und wenn man sie denn fragt, ob sie das Gegentheil gläubten, so bestehen sie mit Schanden/und müssen sich selbst schlagen/ daß sie unter gelinden Worten den harten Irrthum und die grobe Praxin behalten wollen.

Demas.

Ich habe doch vor gewiß gehöret, daß man denen so sich zu der Römischen Kirche wenden/und über einen oder den andern Punct sich Scrupel machen/ dispensation gebe/ daß sie zum Exempel der Abschwehrung überhoben seyn/ sich des Bilder-Diensts und der Anruffung der Heiligen enthalten/ auch wohl das Heilige Abendmahl unter beyderley Gestalt geniessen möchten. Wenn nun jemand vor sich die Sache auch auff solchen Fuß setzen könte/ warum solte man seinen Abtritt zum Pabstthum eben verdammen?

Timotheus.

So läst man sich locken/wenn man Lust auffzusitzen hat. Man zeige doch das erste bewährte Exempel/ da die Römische Kirche dergleichen wahrhafftig zugelassen hat. Zwar den rëunirten Maroniten hat man die Communion unter beyder Gestalt lassen müssen/ weil man sie sonst nicht gewältigen können, aber mit der Protestation, daß es nur darum geschehe/ weil sie es in

vielen Seculis so hergebracht hätten, und mit der Bedingung, daß die Protestanten als abtrünnige von der Römischen Kirche sich dessen nicht getrösten solten. Ich gläube auch/ daß manchem/ der zum Abfall Lust hat/ dergleichen eingebildet werde. Dem grossen Helden Henrico IV. Könige in Franckreich/ machte man die Sache auch so leicht; aber man hielt ihm weniger als nichts/ also daß sich sein Gevollmächtigter von dem Pabst öffentlich zur Busse muste stäupen lassen. Was zu unsrer Zeit mit dergleichen Exempeln vorgegangen/ ist dem Gedächtniß der Leute noch nicht entfallen. Man lese nach/ wie der A. des Wolffenbüttelischen Consilii vom Ubertritt zur Römisch-Catholischen Kirche in diesem Punct selbst zurück ziehet/ §. 23. und conferire was der Herr Basnage in seinen Entretiens sur la Religion p. 81. seqq. berichtet. Und gesetzt/ es würden endlich einer hohen Person/ sie zu fangen, dergleichen Conditiones accordiret/ so müste Demas mit seiner Welt-Liebe dem sehr fest im Hertzen sitzen/ der nicht dabey mercken solte / daß es mit dem Pabstthum übel stehen müsse. Wer wolte sein Vermögen in die Rappuse geben/ wenn man ihm etwan ein paar hundert Thaler davon aus Gnaden zu lassen verspräche? Wer

Glau-

Glauben und Liebe im Hertzen hat/ wird mit sich nicht also marchandiren lassen.

Die vierdte Unterredung.

Vierdter Weg und Haupt-Einwurff.

Demas.

MAn nehme sich wohl in acht. Will man freyen und verständigen Leuten eine Nothwendigkeit des Gewissens machen, so muß die Sache so klar und ausgemacht seyn/ daß man damit überall, wenn es auch zur schärffsten Probe kömt/ bestehen kan; Wiedrigenfalls können solche Stricke und Bande bald abgeschüttelt werden. Ja/ wenn die Streitigkeiten mit den Papisten so könten ausgeführet, und zu Ende gebracht werden, daß nichts weiter einzuwenden wäre/ so ließ ich es passiren, daß man mit unverletzten Gewissen nicht Päbstisch werden könte. Allein man hat überall noch so viel einzuwenden/ daß ich hier kein Ende sehe. Die Lernæische Schlange hat so viel neue Köpffe nicht kriegen können/ als die Controversien immer von frischen bekommen. Wer will auswarten/ biß sie alle abgehauen sind? Ja wer will den verdencken/ der in solchem Fall nach den Regeln der Politischen Klugheit gehet?

Timotheus.

Es wird ja mit Dema je länger je ärger / und die herrschende Welt-Liebe/nebst dem mit ihr verbundenen Indifferentismo zeigen sich immer klärer. Würde Demas wohl ein Ritter-Guth oder reiche Erbschafft darum fahren lassen/ weil der Advocat seiner Gegen-Part noch immer viel wider sein sonst wohl-gegründetes Recht einstreuet? Ist auch eine Sache in der Welt/ dawider der verkehrte Menschen-Witz nicht allerhand Einredens machen kan? Wo aber auf einer Seite kräfftige Demonstrationes, und auf der andern nur Advocatische Fechter-Streiche, mit Fleiß ausgekünstelte und erzwungene Difficultäten / oder allotria, ohne welche das Haupt-Werck wohl bestehen kan / sich finden/ da müste man seinem eigenen Heyl gramm seyn / wenn man das letzte vor das erste in einer gefährlichen/ zumal die Ewigkeit angehenden/ Sache wehlen wolte. Und das ist gerade unser Casus. Der Evangelischen Kirche Demonstration liegt vor jedermanns Augen; die Römisch-Gesinnten aber bedienen sich dagegen 1) Advocatischer Methoden, von der Præscription und so fort / 2.) mit Fleiß zusammen gesuchter Difficultäten / da sie zum Exempel das Forschen in der Schrifft/zu ihren und der gantzen Kirche Schaden/ unmöglich

ma-

machen wollen / 3.) auswärtiger Scrupel, die an ihrem Ort könten stehen bleiben / zum Exempel / daß Lutherus eine Zeitlang die Epistel Jacobi nicht vor canonisch halten wollen / und hundert anderer dergleichen Dinge. Denn auf diese 3. Puncte komt alle ihre Controversien-Rüstung an.

Demas.

So möchte ich doch sehen / wie man einen verschmitzten Papisten zum Stillschweigen bringen und convinciren könne. Das solte mich endlich noch am besten wider den Abfall præserviren.

Timotheus.

Ach ich fürchte / es komme bey Dema auf eine eitle Curiosität an. Man darff ja eben auf die äusserliche Conviction nicht warten. Die Seriphischen Frösche sind bey uns wunder-rar, und diejenigen Disputanten leben so seltsam / die bey geschehener real-conviction, auch wohl bey allbereit gefühlter innerlicher Uberzeugung ihr coax unterlassen. Doch wo die Sache auch nur mittelmäßig wohl nach der Disputir-Art prudenter und gesetzter Leute geführt wird / muß es sich auf folgende Weise bald geben. Wir lassen entweder den Päbstler den Angriff thun, oder greiffen ihn selbst an. Geschicht das letzte / wodurch man auch am ehesten aus der Sache komt / so

so muß der Päbstler uns erst zugestehen/ daß die Heil. Schrifft Gottes unbetrügliches Wort/ und also zum wenigsten ein wahres und zulängliches principium negativum oder remotivum sey; daß demnach/ was derselben zuwieder ist/ müsse verworffen werden. Hierüber ist kein Streit. Hiernechst wird er nicht läugnen dürffen/ daß in solchem Fall/ wenn nemlich die H. Schrifft bloß als ein principium negativum (wider dessen deutlichen Ausspruch man nicht lehren und gläuben dürffe/) betrachtet wird, man nach denen deutlichsten und meisten Schrifft-Stellen vor allen Dingen sehen/ und solchen keine Gewalt anthun, sondern sie nach den bekanten und überall recipirten principiis exegeticis verstehen müsse. Inmassen die gelehrtesten Päbstler eigentlich nur alsdenn/ wenn die Heil. Schrifft als ein principium positivum, daraus etwas von neuen soll gezogen werden/ gebraucht wird/ ihr die Auslegung und auctorität der Kirche/ oder die Tradition an die Seite setzen. Denn solten auch im blossen Negativ-Fall die allgemeinen principia exegetica in der Erklärung der Schrifft aus den Augen gesetzet werden/ so wäre sie eigentlich gar kein rechtes principium fidei mehr/ sondern es käme absolutè, finaliter und hauptsächlich auf der Kirchen Ausspruch

an/

an/und man brauchte die Schrifft entweder nur als materiam litis substratam, oder zum blossen Schein und Spiegelfechten / wie es Bellarminus macht/ wenn er folgendes primum principium Theologicum setzet: Scriptura est principium fidei, quatenus juxta explicationem Ecclesiæ (Romanæ) intelligitur. Da siehet endlich jedermann die absurdität und Hartnäckigkeit. Doch damit alle Weitläufftigkeit und Mißbrauch dieser Sachen vermieden werde, so ist nicht zu vergessen, daß diese Regel hauptsächlich eintreffe in denen Puncten/ da die Päbstler nicht läugnen können, daß ihre Kirche etwas zu der Religion hinzugethan über dasjenige/ was in der Heiligen Schrifft geoffenbahret ist/ und was die allererste Christliche Kirche daraus genommen hat/als da sind/des Bischoffs zu Rom geistliche universal-Macht/dessen infallibilität/ wie man sie auch nehme/ die der Schrifft gleich gesetzte auctorität der Traditionum, die Verbietung des lesens Heil. Schrifft/ die præparationes der natürlichen Kräffte zur Bekehrung/ das causal-Verdienst der Wercke im Grund des Heyls/ die Ungewißheit der Gnade GOttes/ die Transsubstantiation, das eigentliche Meß-Opffer/ die sacramentliche Krafft der Firmung/ Beichte/ Priester-Weihe/ Copu-

Copulation und letzten Oehlung / das Feg-Feuer / das Verdienst des Kloster-Lebens / das Ehe-Verboth der Geistlichen / das verbothene Fleisch-Essen, die Herumtragung und Anbetung der Hostien / die religieuse Verehruug der Engel, der Heiligen / der Reliquien und Bilder / die Hinwegnehmung des gesegneten Kelchs aus der ordentlichen Communion, die absolute Nothwendigkeit der Bischoffs-Weihe / der Ablaß / der Zwang der Ohren-Beicht / und die Satisfactiones. In diesen wichtigen Puncten muß ein Päbstler / der zulässet / daß die Schrifft an und vor sich ein wahres principium negativum sey / verstummen / oder so er etwas wider die klaren Zeugnisse der Schrifft hervor bringt, so sind es solche Behelffe / derer Untüchtigkeit klar in die Augen fällt / und leicht also kan widerlegt werden / daß darauf nichts anders wird zu sagen seyn / als daß man sich zur petitione principii retirire; Und alsdenn ist die Sache offenbahrlich ausgemacht. Was der Jesuit Iodocus Keddius in seiner Agraphia Lutherana vorgebracht / läufft auf einen puelautern exegetischen Scepticismum und Durchlöcherung der gantzen Heil. Schrifft hinaus. Die übrigen Puncten könten indessen ausgesetzt, oder also tractiret werden / daß man jene allezeit voraus setze / und also die

Schrifft auch in ihrer Sonnen-klaren analogie ein principium negativum seyn lasse/ so bald etwas vorkommt/ das mit obigen von der Heiligen Schrifft deutlich verworffenen Irrthümern verwand ist. Wobey allerdings rathsam ist/ daß man sich lieber des oben beschriebenen strictioris Elenchi, als des laxioris bediene.

Man kan auch den Päbstler/ wenn er sich ohne dem nach ihrer ietzigen Gewohnheit darzu anbietet, und nöthiget/ seinen und der Römischen Kirchen Glauben nur exponiren und vortragen lassen/ und anbey seine privat-Meinung von der Lehre seiner Kirche/ die insgemein vaga und ein Behältniß ist/ darunter hundert andere Irrthümer stecken können/ separiren/ so kan er hernach bald dahin gebracht werden/ daß er entweder in specie nicht wisse/ was er in diesem oder jenem Punct glaube/ oder sich aus den Contradictionibus seiner eigenen Lehrer/ und der öffentlichen Decisionum und Confessionum nicht finden könne.

Das siehet man unter andern zum deutlichsten/ wenn die Päbstler sagen sollen/ was ein Sacrament sey/ was das eigentliche Opffer in der Messe sey/ was vor ein Verdienst die Wercke haben/ wo die infallible Ober-Gewalt in der Kirche eigentlich sitze/ rc. hiervon haben augenschein-

scheinliche Proben gegeben Jo. Pappus in Bello Papali, Ægid. Hunnius, M. Höe und Gesnerus in drey Büchern Labyrinthus Papisticus genannt/ Joh. Botsaccus in Contradictionibus Pontificiis, A. Crastovius in Bello Jesuitico, Jo. Gerhardus in Conf. catholica, der Auctor des Buchs Pax Romana in 32. Puncten, und Herr D. Caspar Löscher in unterschiedlichen Proben des Belli Papalis. Gewiß die Päbstler bleiben hier stecken, ut mus in pice.

Will hingegen der Päbstler den Angriff thun/ so muß er es entweder gerade zu auff dem Haupt-Weg/ oder par detours, wie man redet/ d. i. durch allerhand præjudicia und neue Methoden thun. Erwehlt er das erste/ so muß er es entweder aus dem wahren principio, nemlich der Heil. Schrifft/ oder aus der Tradition, dem Universal-Consens, Conciliis und Patribus als seinen angegebenen principiis thun. Mit der Heil. Schrifft wagt es kein gescheuter und erfahrner Päbstler / oder so es geschicht/ so kan man mit ihm wunderleicht fertig werden / wenn man ihn auff die Sedes doctrinæ und klåresten Sprüche weiset/ und seine angeführten Sprüche zur Probe einer biblischen Demonstration bringt. Man sehe D. Sebast. Schmidii Col-

Collationem Scripturæ & Pontificis und dessen überzeugtes Pabstthum. Ergreifft der Papist Neben-Wege, so suche man ihn bey dem Haupt-Weg zu halten, und zeige ihm, wie er Lust haben müsse sich zu vergehen; Will er sich aber nicht abhalten lassen, so erwarte man seinen Angriff mit nöthigen Vorbehalt, daß man sich die Subsidia, auff welche er es will ankommen lassen, nicht zum Principio machen lasse; Fällt er denn auff die *Tradition*, so lasse man ihn eine zulängliche Svite der Traditionen von der Apostel Zeiten auch nur über einen eintzigen streitigen Haupt-Punct machen, man wird ihn bald zum Stillschweigen bringen; wie Petrus Molinæus in seiner Novitate Papismi und Renoult in der Histoire des Variations de l'Eglise Romaine die Probe davon gemacht haben. Man weise ihn auff den Streit zwischen den Jansenisten und Antijansenisten, auch den Vertheidigern und Antagonisten der immaculatæ Conceptionis Mariæ, und frage, welches die rechte Tradition von diesen Puncten sey, so wird er in einen unglaublichen Labyrinth gerathen. Man zeige ihm, wie die Römische Kirche die älteste Tradition in sehr vielen Puncten verlassen: Sie läst den Particulair-Kirchen und Bischöffen ihre alte Rechte nicht, sie hat den Kelch aus der ordentlichen Communion hinweg genommen, sie hält die

Layen vom Bibel-Lesen ab, sie läst den Gebrauch der Mutter-Sprache in heiligen Handlungen nicht zu, sie will keinen verheyratheten Geistlichen leiden, alles wieder die alte Tradition. Da die alte Kirche biß ins 12te Seculum keine Sitze in den Gottes-Häusern geduldet hat, hat die Römische Kirche hierauff solche Tradition gäntzlich fahren lassen. Man sehe die Unschuldige Nachrichten An. 1701. p. 204. Sie gibt den Kindern das heilige Abendmahl nicht, welches doch nach Maldonati Bericht eine uhralte Tradition ist. Will der Papist mit dem *Universal-Consens* stürmen, so lasse man es darauff ankommen. Er wird in den Haupt-Puncten gestehen müssen, ist er redlich, daß die Morgenländischen Christen ihm wiedersprechen, und bey den übrigen kan man ihm deutlich zeigen, wann und wie auch die Morgenländischen Kirchen in eine ziemliche Corruption verfallen sind. Will der Päbstler mit den *Conciliis* fechten, so sind die wenigsten der streitigen Puncten in denselben (man nehme das neuerliche Concilium Trident. aus) angenommen, geschweige denn decidiret worden; und gescheuete Päbstler lassen ohne dem auff dieser Seiten bald nach. Man sehe Sal. Gesneri Libros de Conciliis, D. Balth. Rhawe Papatum Conciliis denudatum und Sibrandi Lubberti Libros

V. de

V. de Conciliis contra Bellarminum. Bringt endlich der Papist die *Patres* und ihre Zeugnisse vor, so mache man sich mit einem guten Register der Scriptorum suppositiorum gefaßt, damit man viel hundert angeführte untüchtige Stellen abweisen kan. Man versichere sich der besten Editionum, damit man nicht durch castratas & interpolatas betrogen werde Man unterscheide die Rhetorischen Exaggerationes der Väter, und was sie κατ' ἄνθρωπον gesprochen, von ihren dogmatischen Stellen, so wird man bald zu Ende kommen: Wie denn Tob. Wagnerus in der Evangelischen Theologia Patrum, C. Scheiblerus in der Probe der Heil. Väter, und andere die Sache gantz klar gemacht haben. Man zeige zum Uberfluß, wie die Päbstler, ja wie die gantze Kirche, viele Lehren der Väter fahren lassen, davon sie weit mehr und deutlicher geschrieben, als von den Puncten, darinnen sich ihrer die Päbstler gegen uns bedienen: Z. E. von der Verwandlung des im heiligen Abendmahl genossenen Leibes Christi in unsere Substantz, ingleichen unsers Fleisches und Blutes in Christi Fleisch und Blut, ꝛc. Siehe die Unschuldige Nachrichten An. 1711 p. 633. Man setze hinzu Jac. Laurentii Buch de subdola Ecclesiæ Rom. erga Patres Reverentia und Jo. Botsacci Patrologiam,

giam, so wird man keine fernere Mühe bedürffen.

Wenn endlich die Päbstler seitwerts eindringen, und ihre so genannte *Methodos* oder *μεθοδείας* brauchen wollen, welche die Frantzösischen Päbstler Prejugés nennen, so hat man sie zwar allerdings anzuweisen, daß sie das Haupt-Werck bedencken, und in einer so wichtigen Sache nicht auff dergleichen Künste fallen sollen; Doch wo sie sich nicht weisen lassen, so sind Mittel da, auch diesen Streichen ein Ende zu machen. Sie bedienen sich 1.) derjenigen Methode, welche man *Cochlæanam* nennen kan, weil sie der bekannte Jo. Cochlæus, wohl zuerst, und nach ihm hundert andere, als A. Pighius im Tr. de ratione componendi Controversias, Nicole, der Cardinal de Noailles, uñ der Bischoff Nesmond von Montauban in ihren Pastoral-Instructionen ꝛc. gebraucht, wenn sie darauff dringen, daß man ihnen sagen solle, wo die wahre Kirche vor Luthero gewesen. Hierauff aber kan man sie bald abfertigen, wenn man den äusserlich-sichtbaren Zustand der Kirche von dem gedrückten und verborgenen Zustand derselben unterscheidet, und zeigt, daß die wahre Evangelische Kirche gewesen die Kirche der Apostel und ersten Väter, welche hernach von dem feindseligen Stuhl,

der

der das Gesetz übel gedeutet, unterdrückt worden und in denen Testibus veritatis und vielen redlichen Hertzen unter dem Scheffel gestecket hat, biß GOTT denselbeu zu Lutheri Zeit hinweg nahm. Man kan auch zeigen, daß die Heyden sich eben dieser Methode wieder die an ihrer Bekehrung arbeitenden Christen gebrauchen, wie der Papist Bourges in seiner Beschreibung der Reise des Bischoffs von Beryte p. 184. bekennet. Ein mehrers lieffere der seel. Hunnius de Apostasia Romanæ Ecclesiæ, und der Herr Basnage in seinen Prejugés im ersten Buch.

Brauchen die Päbstler 2.) den Methodum *Forerianam*, da man uns vorwirfft, daß wir wenigstens Schismatici wären und uns von dem Cörper der Kirche getrennet hätten, wie L. Forerus, Jac. Gretserus, und andere gethan; So werden sie bald abziehen müssen, wenn man ihnen recht zeigt, wie wir passive separiret worden, wie die culpa des Schismatis eigentlich auff den Pabst und dessen Kirche komme, welches in dem Buch Papa Schismaticus deutlich genung dargethan worden. Suchen sie 3) die alte Dillingische *Methode* hervor, welche die Jesuiten zu Dillingen bekannt gemacht, und nach ihnen Keddius, und viel andere gebraucht haben, da sie uns vorwerffen, wir hätten nach den Paußauischen

Vertrag unsern Glauben geändert, sonderlich durch die Formulam Concordiæ; So wird sich der Sturm bald legen, wenn man aus der Historie darthut, daß nur etliche Puncte nach entstandenen Streit deutlicher gemacht, und eben nach dem Sinn des Evangelii, wie es erstmahls bekannt worden, erläutert worden sind; wovon die Haupt-Vertheidigung des Evangelischen Aug-Apffels genungsame Nachricht giebt. Und so läufft es auch mit der noch generalern Bossuetischen Methode von der Variation unserer Kirchen ab, welche Herr D. Masius nebst Basnagio und andern Reformirten abgewiesen. Brauchen sie 4.) den Methodum *Tannerianam*, daß unsere Religion so viel mit den alten von der Kirche verdammten Ketzern gemein habe, wie A. Tannerus in seinem Hæretico Lutheranismo, und der Durchl. A. des Speculi Veritatis gethan; So kan ihnen der Mißverstand aus Heilbrunneri Anti-Tannero und Brochmandi Lychno leicht gezeiget werden. Bedienen sie sich 5.) der andern Dillingischen methode, wie Landherr und andere Jesuiten, sonderlich die Dillingischen, auch selbst Forerus in Bello Ubiq. &c. ingleichen der Cardinal von Kollonitsch in seiner Aug. & Anti-Aug. Confessione &c. gethan, daß sie urgiren, wir hätten kein rechtes Exemplar der

Aug-

Augspurgischen Confession, sondern wären darinnen gantz ungewiß; So wird sich das Geschrey stillen, wenn man ihnen die vortreffliche Vertheidigung und Haupt-Vertheidigung des Evangelischen Aug-Apffels, und Herrn D. Alberti seel. besondere Schrifften vorhält. Fallen sie 6.) auff den Methodum *analyticam*, oder *Valentianam*, welchen Gregorius de Valentia in seiner Analysi, der P. Valerianus Magni, die Walenburgii, Bossuet, Nicole, der Cardinal de Noailles und Ertz-Bischoff Colbert zu Rouen in ihren Pastoral-Instructionen, D. Jo. Breving in seinen Religions-Scrupeln, und andere zum fleißigsten gebraucht, daß man mit dem Examine der Glaubens-Sachen nicht zu Ende kommen könne noch solle, man traue sonst seinem privat-Geist; sondern man solle sich auff die Kirche absolute verlassen, das sey der sicherste Weg; So darff nur der Unterscheid unter dem examine attentionis & collationis, und dem examine plenæ discussionis in acht genommen werden, so bestehet der Papist mit Schanden, wovon Hunnii, Dannhaueri, Haberkornii, Musæi, Jo. Claudii und andere vortreffliche Schrifften am Tag liegen. Insonderheit hat der Herr Basnage im dritten Buch seiner Prejugés alles unwiderleglich refutiret. Es ist auch Christ. Alethophili

Vernünfftiger Gottesdienst wider Breving. sehr bündig. Beliebt dem Widersacher 7.) der Methodus *Ræmundina*, welchen absonderlich Florimundus Ræmundus, ingleichen L. Surius und Varillas gebrauchet, da sie die Werckzeuge der Reformation, und absonderlich Lutherum, als die ärgsten Bösewichter vorgestellet, durch welche GOTT unmöglich würcken können; So wird auch hierzu bald Rath, wenn man die wahren, doch erträglichen Fehler dieser seel. Zeugen nicht läugnet; Hingegen z. E aus denen von Botsacco und Joh. Müllero vor Lutherum geschriebenen Defensionibus zur Gnüge zeiget, daß sie unschuldig gewesen grosser Missethat, und mit Ungrund gelästert werden. Führet der Papist 8.) die Mühlmannische Methode an, da der Jesuit Mühlmann, Petavius, die Walenburgii, C Helwich in unterschiedenen Schrifften, Nicole in seinen Prejugés, der Cardinal de Noailles, der Ertz-Bischoff Colbert zu Rouen, und Bischoff Nesmond zu Montauban in ihren Instructions Pastor. und andere erweisen wollen, wir hätten kein wahres Ministerium, und also auch keine Kirche, Vergebung der Sünden, oder Mittel der Seligkeit, auch hätten unsere ersten Lehrer keinen Beruff zu reformiren gehabt; So darff nur die wahre Beschaffenheit, und der rechte Ursprung

sprung des Ministerii aus der Schrifft und Kirchen-Historie gezeigt, und von der Hierarchie unterschieden werden, so ist man zum Ende: Wie denn in des seel. Hülsemanni Tractat de Ministro Ordinationis, Carpzovii Lutherischen Bind- und Löse-Schlüssel, Haberkornii Buch, de veritate Ministerii Evangelici, ingleichen von dem Herrn Basnage im andern Buch seiner Prejugés, Hr. J. G. Meuschen im Send-Schreiben an den Jesuiten Cohlendal, und dem A. des abgefertigten Jesuiten alles ausgemacht worden. Nimmt der Papist 9.) die Erbermannische Methode zu Hülffe, da der Jesuit Erbermann die deutsche Bibel Lutheri heßlich mitgenommen, und also unsere Zuhörer bereden wollen, sie hätten kein recht Wort GOttes; So kan er durch den Augenschein bald überzeugt werden, wie Raithius und Musæus in besondern Schrifften schon gethan. Braucht der Päbstler 10.) den Methodum *Præscriptionum*, welcher von dem Juristen Ant. Fabro herkommen soll, und von Veronio, Milleterio und den Walenburgiis ist eingeführet worden, daß die Römische Kirche in der Possession sitze, die rechte zu seyn, daß alles längst præscribirt sey, und demnach alle Favores im Beweiß 2c. auff sie, alle Odia aber auff die Protestanten fallen müsten; So

ists ja leicht darzuthun, daß dieser Advocaten-Streich, den Belial auch wider Christum brauchen kan, zu so heiligen Sachen nicht gehöre, wie der seel. Hülsemannus in der Dissertation de Præscriptione und andere sonnenklahr bewiesen. Geräth der Papist 11.) auff die aus der vorigen enstehende Haupt-*Methode*, welche nebst jener *Augustiniana*, sonst auch *Veroniana*, in gleichen *Ars nova* genennet wird, und von Renato Benedicto, Jac. Gonterio, Fr. Veronio, dem Cardinal Richelieu, B. Nihusio, H. Marcellio, den Walenburgischen Brüdern, und J. Masenio vornehmlich gebraucht worden, daß wir nehmlich ohne alle Consequentien mit dürren Worten, und wie es uns die Päbstler vorschrieben, beweisen müsten, daß kein Fegfeuer, daß nicht 7 Sacramenta wären, u. s. f. So kan man die absurdität dieser Forderung einem leicht zeigen, der da begreifft, daß die Heilige Schrifft, nicht ein Systema thesium oder Catalogus errorum, sonderm eine Norm und Regul ist, daraus jene gerichtet werden; und haben diese Methode in absonderlichen Schrifften abgefertiget der seel. Dannhauerus, Ursinus, Seldius, der theure Chur-Sächsische Theologus, Herr D. Carpzovius seel. Fridr. Spanhemius, und andere. Setzen sie uns 12.) die *Maimburgi*sche Methode

ent-

entgegen, als komme die Reformation eigentlich von Politischen Ursachen und Künsten her, wie L. Maimbourg und Varillas gethan; so darff man nur die authentische Documenta historica dargegen reden lassen, wie sie insonderheit in des Herrn von Seckendorff Historia Lutheranismi sich zeigen. Greiffen sie uns 13) mit der *Arnoldischen* Methode an, als hätte die Griechische und andere Morgenländische Kirchen decisive Zeugnisse vor das Pabstthum und wieder uns gegeben, oder sich gar dem Pabst unterworffen, wie A. Arnaud, P. Nau, und noch jüngstens Euseb. Renaudot gethan; So kan man erstlich die Falschheit und Erschleichung des grösten Theils solcher Documenten und Erzehlungen bald darthun, worinnen J. Claude, Th. Smith, und der Herr Aymon schon vor gearbeitet, auch R. Simonius und andere Päbstler es zugestehen; Hernach aber soll man auch das nicht geringe geistliche Elend der ietzigen Morgenländischen Kirchen, die uns ja nichts præjudiciren können, ihnen unter die Augen stellen; man sehe auch des sel. D. Veiels hiervon geschriebenen Tractat. Kommen sie 14.) angezogen mit dem Methodo *Stenonina* oder *Euclidea*, und wollen demonstriren, daß ein vernünfftiger Mensch nach dem natürlichen Licht müsse ein Päbstler werden, wie

Nic.

Nic.Steno thun wolte; So liegen die indifferentistischen Grumpen so klar am Tag, nebst der handgreifflichen absurdität, daß es schlechte Mühe brauchet; Doch haben Jo. Sylvius, und der A. des Euclidis Catholici die Sache auch genung beleuchtet. Erwehlen sie 15.) den besondern Methodum *Walenburgianam* und wollen uns confus machen, als wären keine articuli fundamentales, und sey also unser Streiten unnöthig; So entdeckt sich der Indifferentismus abermahls in den Hertzen der Freunde des Pabstthums, und darff nur die Lehre vom Fundament des Heyls recht vorgestellet werden, so fallen die Schuppen hinweg. Soll 16.) der Methodus *Solitaria* das beste thun, da die Päbstler von uns fordern, wir sollen solche Gründe und Argumenta wider sie brauchen, welcher sich kein Ketzer gebrauchen kan, und also alleine fechten, wie Jodocus Keddius und der so genannte Scrutator Veritatis in einem besondern Tractat gefordert; So ist die wunderliche Prætension wohl zu heben, wenn man den Brauch vom Mißbrauch unterscheidet, da ja der Rechtgläubige nicht davor kan, daß die Irrgläubigẽ seine Gründe mißbrauchen, oder sich sonst unrecht verhalten. Der sel. Herr D. Joh. Wilh. Bayer hat in seinem Scrutinio Scrutatoris alles wohl abgethan. Wird endlich 17.) die neue Methode eines Pragischen

gischen Päbstlers gebraucht, daß wir die unter uns entstehenden Rotten, als den Pietismum &c. nicht richten noch dämpffen könten; So ist genugsame Antwort zu lesen in den Unschuldigen Nachrichten, An. 1703. pag. 639. seqq.

Kurtz: Es giebt zweyerley Arten zu dispu-tiren, eine enge, oder genaue, da man bloß auff Demonstration und solche starcke Beweise ge-het, die in der schärffsten Probe aushalten müs-sen, und durch keine vernünfftige Exception wan-ckend können gemacht werden, demnach auch alle formidinem oppositi ausschliessen; Und eine weitere, da man auch probabilia zum Beweiß und Gegen-Beweiß brauchet, welche ohne sich auff die demonstrativa zu gründen, nicht satt-sam bestehen könten, sondern mit vernünfftigen Exceptionibus so könten beantwortet werden, daß wenigstens formido oppositi bliebe; Die Päbstler mögen es mit uns, versuchen auf welche Art sie wollen, so kommen sie augenscheinlich zu kurtz; Denn die Göttliche Weißheit hat davor schon gesorgt, daß sie 1.) keine Demonstration aufbringen, noch auff die unsrige antworten können. Kommen sie aber 2.) mit proba-bilibus angezogen, so haben wir erstlich auff unsrer Seite viel mehrere und wichtigere Argu-menta, und können hernach auff die ihrigen,

der-

dergleichen die obangeführten Methoden sind, gründlich und nachdrücklich antworten, ja die meisten selbst durch Gegen-*Instantie*n umwerffen.

Denn da kan man 1.) (die Ordnung solcher Methoden zu behalten) fragen, wo die Römische Catholische Kirche gewesen, da Jacobus das Concilium zu Jerusalem dirigirte, Paulus Petrum bestraffte, und denen ernstlich wiederstund, welche die Corinthischen und Galatischen Kirchen unter Petri Gewalt ziehen wolten, da die Africanischen, Mäyländischen und andere Kirchen denen ersten Anmassungen des Pabsts nachdrücklich und mit Approbation der Christenheit widerstunden? Woraus leicht zu schliessen, daß die Römisch-Catholische Kirche zu jung sey, sich wider das alt-Catholische Apostolische Christenthum zu rühmen: Welches P. Molinæus in seiner Novitate Papismi ausgeführet. So kan man auch gar leicht 2.) darthun, daß die Römische Kirche, welche das erste grosse Schisma Paschale verursacht, auch an dem andern schuld sey, welches in dem Buche Papa Schismaticus, auch Nic. Hunnii, und Kromayeri Apostasia Ecclesiæ Romanæ, weiter ausgeführet ist. Man kan 3. den Papisten zeigen, wie sie in vielen Haupt-Puncten, als wegen des Kelchs im Heil.

Abend-

Abendmahl, der Priester-Ehe, ꝛc. ih[illegible] Lehre, auch nachdem das Pabstthum schon zum Stande war, geändert, wie Renoult in seiner Histoire des Variations de l'Eglise Romaine bewiesen. Man kan 4.) gar leicht erhärten, daß die Päbstler mit den Catharis, Pelagianis und andern verdammten Ketzern überein kommen. Man kan 5.) zeigen, daß die Römische Kirche in ihrem Haupt-Bekäntniß und jetziger Grund-Regul nemlich den Regulis Concilii Tridentini, so ungewiß sey, daß über dem Verstand desselben die weitläufftigsten Streitigkeiten entstanden, wie unter andern aus den Actis Congregationis de Auxiliis zu sehen. Man kan 6.) leicht darthun, daß der Römischen Kirche Glaube sich theils in einen blinden Gehorsam, theils in das blosse Menschen-Ansehen, theils in einen Enthusiasmum resolvire, wie der seelige D. Hannekenius in seiner Paralysi fidei Papææ, und Herr D. G. Olearius in seinem Fanatismo Pontific. beständig erwiesen. Man kan 7.) das höchst-ruchlose Leben so vieler Päbste ihnen unter die Augen stellen. Man sehe unter andern Michonium de secessione ab Eccles. Rom p. 150. seqq. Herrn J. G. Meuschen in seinem Brieff an Kohlendal, p. 40. seqq. Man kan 8.) erweisen, daß die Papisten von keinem einzigen ihrer Priester gewiß

seyn

seyn können, daß er das wahre Ministerium habe, weil zur validität ihrer Priester-Weihe so viel Dinge fast in infinitum erfordert werden, die sich wol bey keinem Exempel beysammen finden. Man kan 9.) klärlich zeigen, wie übel die Vulgata Versio, welche im Pabstthum avthentisch ist, sich in vielen Stücken befinde, welches Sixtinus Amama in Antibarbaro gethan; Und zur Zugabe, wie übel die erdichteten Decretales, darauff das Pabstthum hauptsächlich fusset, gerathen, welches Blondellus in seinem Isidoro und Pseudo-Turriano gezeiget. Man kan 10.) gegen den Juristischen Methodum Præscriptionis den Methodum Spolii brauchen, oder die Restitutionem in integrum, und dergleichen. Man kan 11.) der so genannten Arti novæ entgegen setzen die Methode, daß die Päbstler in denen streitigen Puncten klar machen sollen, was eigentlich de fide und doctrina Ecclesiæ sey oder nicht, womit sie nimmermehr zu Ende kommen. Man kan 12.) sonnenklar darthun, daß das Pabstthum aus politischen Ursachen und Künsten verschmitzter Prälaten herrühre, wie Basilius Hypereta, oder der Herr von Buffendorff in einem besondern Tractat, Theodos. Gibellinus in seiner Cæsaropapia, ingleichen Mornæus, Heideggerus und andere Scriptores Historiæ Papatus

bün=

bündig erwiesen haben. Man kan 12.) denen Päbstlern die Zeugnisse Cyrilli Lucaris, Zach. Gergani, und anderer unter den Morgenländischen Prælaten, welche vor die gelehrtesten und erfahrensten gehalten worden, entgegen setzen, auch sie sonst mit dem offenbahren dissensu so vieler Morgenländischen Kirchen nachdrücklich abfertigen, wie der sel. Herr D. Veile, Th. Smith und andere in besondern Schrifften gethan haben. Man kan 13.) der Stenonischen Methode eine andere der Demonstration viel näher kommende entgegen setzen, daß man nemlich alle Gefahr zu vermeiden, am sichersten bey der Mittel-Strasse bleibe, welche in unserer Kirche zu finden, da hingegen das Pabstthum auff sehr viel Excesse verfallen, wie der Dänische Theologus, Herr Lintrupius in einer eigenen Schrifft gezeiget. Man kan 14.) leicht ausführen, daß auctoritas Ecclesiæ, worauff das gantze Pabstthum soll gegründet seyn, in wichtigen Dingen ein leeres Wort sey, und kein Verständiger wisse, wo er sie eigentlich finden solle, und wie weit sie gehe, so wenig als die Traditio, wie Michonius de Decessione ab Eccles. Rom. p. 47. seq. erwiesen. Man kan 15.) anführen, daß die Römische Kirche ihre Prætension von der central- und exclusiva Vnitate in der praxi selbst müsse fahren lassen,

sen, wenn sie die Tauffe und Copulation den Gemeinden, welche sie vor Ketzerisch ausrufft, gleichwohl muß passiren lassen. Man kan 16.) darlegen, daß die Römische Kirche mit den Jansenisten und andern, die sich ihrer so hoch gerühmten auctorität wiedersetzen, und doch gute Catholicken seyn wollen, nicht zum Ende kommen könne, sondern mit ihren Proceduren immer mehr Aergerniß anrichte. Uber dieses kan man 17.) auch insgemein zeigen, daß die Päbstische Lehre auff einen wahren Scepticismum hinaus lauffe, wie Placette in seinem Buch de Scepticismo Ecclesiæ Rom. dargethan; Man sehe auch die Unschuldige Nachrichten An. 1702. p. 933. Daß 18.) das Pabstthum viel böses mit denen schlimmsten Secten gemein habe, zum Exempel mit den Pharisäern, vid. Eckardi Papa pharisaizans, mit den Socinianern, vid. Jamesoni Roma Racoviana, mit allerhand Ketzern; Man sehe Meuschens Send-Schreiben an Cohlendal, p. 104. seq. Ja daß es 19.) viel von den Heyden angenommen, wie Seldius in Comparat. Papismi & Gentilismi, und P. Valkenier in seiner Roma paganizante dargethan: Daß es 20.) auf handgreifflichen Betrügereyen sich stütze; Man sehe Thomæ Comberi Buch de Fraudibus Ecclesiæ Romanæ, und unter andern wegen der Verfäl-

fälschung der Väter Herrn D. C. Löschers Buch de Latrociniis in Patres commissis: Daß es 21.) mit denen elendesten Fabeln sich behelffe, wie C. Finckius in seinen Centuriis Legendarum, C. Helvicus in seinen Päbstischen Fabeln, P. Pomian Pesarovius in seiner Roma fabularum Pandora und Renoult in den Avantures de la Madonna erwiesen: Daß es 22.) über diß handgreiffliche grosse absurda hege und behalte, wie man bey Philippo Marnixio in seinem Apiario, und Joach. Ursino in Templo stupendorum Jesuit. l. 5. sehen kan; Vid. & Michonius, l.c.p.197. seq. Man conferire auch Alberti M. Psalterium Mariæ und die Conformitates Francisci: Daß 23.) in denen Indicibus Expurgatoriis, welche das Pabstthum vor eine heilige Sache hält, viel unverantwortliches befindlich, wie Dan. Francus in einem eigenen Buch bewiesen: Daß 24.) in der Päbstlichen Sünden-Taxa noch ärgerliche Dinge vorkommen, wie Herr Ehinger gezeiget: Daß 25.) die Päbstische Lehre von der Intention das gantze Christenthum der Römisch-Catholischen über den hauffen werffe; wie Herr D. C. Löscher in seinem Funere Papatus erwiesen: Daß 26.) die Römische Kirche in der That nur eine particulier-Kirche sey, wie M. Michonius de Decessione ab Eccles.

Rom. p. 4. seq. aus der ältesten Päbste und andern schönen Zeugnissen bewiesen. Selbige hat zwar die jura der Universal-Kirche an sich zu reissen gesucht, und etliche andere particular-Kirchen haben ihr darinnen gefüget; aber das macht die böse Sache nicht gut. Es ist schon bedencklich genung, daß da das Kirchen-Schiff auff den Wässern, oder vielen Völckern schiffen solte, man es zu Rom angebunden, und ihm ein centrum unitatis und ewigen Ruhe-Ort wieder alle Natur der Schiffahrt gegeben hat: Daß 27.) die Successiones der Römischen und andrer Bischöffe, darauff sich doch ihre Kirche gründet, gar nichts taugen, wie Michonius l. c. p. 11. seq. dargethan, und Ant. Pagi nebst andern grundgelehrten Päbstlern selbst erkant haben: Daß 28.) das Haupt der Römischen Kirche mit seinen grösten Gliedern sich einer ungeheuren weltlichen Macht und Vorzugs angemasset und noch anmasset; Man sehe Petri Molinæi Buch de Monarchia temporali Pontificis Romani, und Michonium l. c. p. 17. seq. Daß 29.) die gantze Römische Clerisey noch ietzo unter der Excommunication des Pabsts Sylverii von Vigilio herstehe; Man sehe den abgefertigten Jesuiten p. 40. Daß sie 30.) so sehr offt mit Blut, Feuer und Schwerdt, wider alle Art der wahren Kirche

Christi gegen die Gewissen gewüthet, als in Italien u. Franckreich, durch 10. Verfolgungen wider die Waldenser, wovon Perrins Buch zu lesen, ingleichen durch die Parisische Blut-Hochzeit rc. in Spanien durch die bekante Inquisition, wovon Reginaldi Gonsalvi und Ph. Limborchii absonderliche Bücher handeln, in den Niederlanden durch die Albanischen Executiones, wovon Ernest. Eremund Frisius ein eigen Buch geschrieben, in Engelland, wovon Foxii Martyrologium zu lesen, in Böhmen und denen angräntzenden Ländern, wie bey Theobaldo zu sehen, in Ungarn, wie Heideggerus in der Hist. Papatus eröffnet, in Indien, wie Whastons Erzehlung von der Inquisition zu Goa bezeuget; ja es ist D. Bray ietzo in Engelland beschäfftiget, ein grosses Werck von den Päbstlichen Verfolgungen ans Licht zu stellen: Daß 31.) das Pabstthum mit vielen Lehren und praxibus zur Verzweifflung treibet, wie D. Christ. Althöffer in seinem Abysso desperationis Pontificiæ dargethan: Daß 32.) insonderheit Petri Episteln und in Heil. Schrifft auffgezeichnete Actiones dem prætendirten Nachfolger Petri höchst zuwider seyn, wie Keslerus in Bello Petri & Papæ bewiesen, ingleichen daß die Epistel Pauli an die Römer hauptsächlich wieder die Römische Lehre sey,

wie der wohlverdiente Herr D. Joh. Günther in seiner Demonstratione ex Epistola ad Romanos an Tag geleget: Daß 33.) die Römische Kirche aus ihrem Palladio, nemlich dem Jure Canonico hauptsächlich könne bestritten werden, wie L. F. Reinhardus, J. G. Neumannus, Herr D. Sonntag, Herr D. Pfaff und andere in besondern Büchern gezeiget: Daß 34.) die contradiction der Frantzösischen Kirche, und insonderheit der Sorbonne gegen viel Haupt-Gründe des Pabstthums ungemein starck sey, wie A. Reiserus in seinem Launojo, und Const. Wolfius in seinem Tr. Gallia Antipapizans an den Tag geleget: Daß 35.) die ältesten und besten Hymni der Römischen Kirche den Grund-Sätzen des Pabstthums zuwider, und der Evangelischen Lehre gemäß sind, wie Jaschius in Eccl. Evangel. veritate ex Hymnis Cathol. demonstr. beweiset: Daß 36.) fast ein gantzes Seculum über etliche Huren das Pabstthum regieret haben, wie D. Löscher in der Anno 1705. zu Leipzig edirten Historie des Römischen Huren-Regiments gezeiget: Daß 37.) die Erwehlung eines Haupts der Römischen Kirche von vielen Seculis her mit den schlimmsten Intrigues geschehen ist, wie man daselbst pag. 84. seqq. klar gemacht, allwo auch p. 347. seq. noch dreyßig andere argumenta historica zu finden:

Daß

Daß 38.) viele Päbstische Controversisten eben durch ihre wider die Evangelische Lehre vorgenommene Controversien-Arbeit zur Erkäntniß und Bekehrung gebracht worden: als Joh. Limberg, Joh. Redinger, Franc. de Reisling, Joh. Sebastian Lysander, Jac. Reihingius, Joh. Samsonius, D. Wigand, Joh. Kempen, &c. Daß 39.) die Päbstler ihre Religion zu befördern so viel verrätherische Mordthaten begangen, wie Arnoldus Montanus Anno 1697. in einem besondern Buch erwiesen. Kurtz, bringen die Päbstler 50. Motiven von ihrer Sache vor, wie neulich einer gethan, so können ihnen gar leicht hundert entgegen gesetzt werden: Beruffen sie sich auf die Concilia, so kan aus den Conciliis hinwiederum fast das gantze Pabstthum bestritten werden, wie der sel. Dorschæus aus dem Concilio Francofurtensi gethan: Trotzen sie auf die Patres, so ist, wie oben bewiesen worden, auch gar wohl aus denselben gefochten, und ihnen das Maul gestopfft worden.

Endlich liegen noch so viel felsen-feste Schrifften der unsrigen gegen das Pabstthum da, die noch kein Papist hat widerlegen können, als Chemnitii Examen Concil. Trid. Joh. Gerhardi Confessio catholica, Nic. Hunnii Apostasia Eccles. Rom. A. Kesleri Bellum Christi & Papæ, Dann-

haueri Hodomoria Spiritus Papæi, A. Pfeifferi Anti-Papismus, S. Schmidii überzeugtes Pabstthum, Reiseri Augustinus und Launojus Testis veritatis und Thomas Aquinas Evangelicis vindicatus &c. Wovon, ingleichen überhaupt von dem siegenden Elencho der unsern gegen das Pabstthum, D. Löscher in der ersten Fortsetzung der geheimen Gerichte GOttes gehandelt hat. Man kan auch das erneurete Pabstthum aus den Bekäntnissen seiner eigenen ansehnlichen Glieder überzeugen, wie Colomesius in seiner Rome Protestante gethan.

Demas.

Ich kan nicht läugnen, daß das Licht der Uberzeugung gegen die Päbstler groß sey. Man hat mir aber den Kopff so voll von Einwürffen gemacht, daß ich mich nicht so leicht davon befreyen kan: Wie wann ich sie nach einander in der Person eines Päbstischen Missionarii ausschüttete, und Timotheus mir darauf so rund und kurtz, als es möglich ist, antwortete.

Timotheus.

Ich will es thun, und hoffe, die Fänger Ahinoams sollen gefangen werden.

Demas.

Wir haben die alte Catholische Kirche, zu der soll sich ein ieder halten, der selig werden will.

Timo-

Timotheus.

Ich halte mich zu der alten wahren Christlichen Kirche, und zu derjenigen äusserlichen Gemeinde, welche die Lehre Christi und der Apostel behält. Dieselbe ist recht catholisch oder allgemein, so wohl der Schuldigkeit nach, weil alle Christen sich darzu halten solten, als auch dem guten Saamen nach, den GOtt noch überall erhält. Eure Kirche ist nicht catholisch, weil sie sich an Rom allein hält, sondern sie ist eine Menschen-Partey, die aus Aberglauben, Unwissenheit, Interesse und Heucheley entstanden.

Demas.

Die Lutherischen sind von der alten Kirche abgefallen.

Timotheus.

Von der Partey, welche des Pabsts ungerechte Gewalt und so viel Irrthümer beständig vertheidiget, haben wir uns scheiden müssen; wären aber dennoch in Christlicher Hoffnung, daß dieser grosse Hauffe sich bessern würde, in der äusserlichen Gemeinschafft, so lange möglich, geblieben, wenn das Pabstthum unsere Vorfahren nicht ausgestossen, und verfolget hätte. Wenn die gesunde Schaafe von den Räudigen abgethan werden, so fallen sie nicht von der Heerde ab.

Demas.

Wo ist denn die Lutherische Kirche vor Luthero gewesen?

Timotheus.

Der Nahme Lutherisch ist nicht gewesen, das war auch nicht nöthig, aber die wahre Lehre ist in vielen 1000. seufftzenden Christen-Hertzen und Bekäntniß mitten unter dem Pabstthum erhalten worden, (wie Flacius in Catalogo Testium und Gerhardus in Confessione Catholica erwiesen,) so gut es in der Stunde der Versuchung geschehen konte.

Demas.

Man kan ja vor 3. biß 400. Jahr keine Gemeinde, keine Lehrer, oder auch Bücher zeigen, welche in allen und ieden Stücken mit den Lutherischen eingestimmt.

Timotheus.

Das heist, wie böse Advocaten thun, impertinente Dinge gefodert. Bey der Versuchung, die GOtt über die Kirche verhieng, konte es nicht anders seyn, es muste überall der Gebrechen viel geben; einer erkannte diese Wahrheit besser, jener eine andere. Jedoch was die nöthigsten Haupt-Puncte belanget, können wir mit Carolo M. Haymone, Theophylacto, Bernhardo, Taulero, Joh. Hussen und Th. à Kempis zufrieden seyn.

seyn. Zu dem hatte man ja damahls die Heil. Schrifft, in welcher alles zulånglich enthalten.

Demas.

Wie? solte GOtt seine Kirche gantzer 800. Jahr so haben fallen lassen? es sollen ja der Hôllen Pforten die Kirche nicht ůberwåltigen.

Timotheus.

Das ist wahr, aber nicht in absoluten Verstand: Die wahre Kirche wird auch unter der Finsterniß wie die Sonne unter Wolcken und Nebeln erhalten, und kommt wieder hervor. Wie sahe es zu Eliå, Christi, und der Arianer Zeiten aus? GOtt hat ja verkůndiget, daß ein grosser Abfall kommen wůrde, 2. Thess. II, 9. daß die Leuthe schlaffen, und der Feind Unkraut såen wůrde, Matth. XIII, 25. Er hat insonderheit die Rômer darvor gewarnet, Rom. XVI, 17. 18. und die Stadt auf 7. Bergen als einen Ursprung solches Unglůcks beschrieben, Offenb. XVII, 9.

Demas.

Gleichwohl aber ist die Reformation aus politischen Ursachen, und um weltlicher Vortheile willen angefangen worden.

Timotheus.

Das ist eine Unwahrheit, die nicht einmahl einen Schein oder Mantel hat, wie der Herr von

Secken-

Seckendorff erwiesen. Die Reformation entstund aus dringenden Gewissen, und zeigte sich darbey der Segen GOttes sichtbarlich.

Demas.

Die Lutherischen haben doch nicht genungsame Ursach, warum sie eine absonderliche Kirche seyn wollen, sie hätten ausser der höchsten Noth bey uns bleiben sollen.

Timotheus.

Wir trennen uns nicht, müßen aber leidender Weise getrennet seyn und bleiben, und zwar aus hochwichtigen Ursachen; darunter die vornehmsten sind, 1.) des Pabsts Gewissens-Tyranney, 2.) die Entziehung des Kelchs im Heil. Abendmahl, 3.) die religieuse Verehrung der Heiligen und Bilder, 4.) das greuliche Meß-Opffer, 5.) die Auffhebung des wahren Glaubens-Grundes, von der Gerechtigkeit des Glaubens; Ach daß diese Ursachen abgethan würden, so wären wir eine Kirche!

Demas.

Zum wenigsten ist die Römisch-Catholische Kirche in possession, daß sie die wahre Kirche sey; es ist schon alles von so viel 100. Jahren her præscribirt.

Timotheus.

Das gilt in Göttlichen Dingen nicht, sonst

hät-

hätten die Pharisäer, ja gar die Heyden, sich auch auf die Præscription beruffen können.

Demas.

Es stimmen gleichwohl die übrigen Christen in Asia und Africa, Moscau und Griechenland, mit der Römischen Kirche überein in den Puncten, dawider die Lutherischen streiten.

Timotheus.

Das Wiederspiel haben Th. Shmit, Aymon und andere in gantzen Büchern sonnenklahr bewiesen, obwohl diese Kirchen freylich auch etliche grosse Gebrechen haben.

Demas.

Die Lutherischen haben keinen Respect vor der Kirche, sondern verachten sie; das ist unchristlich.

Timotheus.

Wir geben der Kirche, als der Hauß-Mutter, geziemenden Respect, so lange sie sich zu dem himlischen Hauß-Vater hält; Wenn aber der grösste Theil von ihm abweicht, denn ist es schwer die Kirche zu finden. Der Kirchen Ansehen ist ein gutes Hülffs-Mittel, aber nicht der Grund unsers Glaubens.

Demas.

Die Lutherischen haben keinen Grund ihres Glau-

Glaubens, den nicht die Ketzer auch hätten, sonderlich die Calvinisten.

Timotheus.

Unser Glaubens-Grund ist GOttes Heil. Wort in der Schrifft, wie es an sich selbst gelassen, nicht verdrehet, sondern kindlich angenommen, und Schrifft aus Schrifft erklähret wird; das hat kein Ketzer zum Grund seiner Irrthümer. Die Reformirte müssen in ihren Irrthümern augenscheinlich die Schrifft nach der Vernunfft drehen.

Demas.

Mit der Schrifft kan man nicht auskommen, sie ist ja zu schwehr, und die Glaubens-Puncte stehen nicht deutlich darinnen.

Timotheus.

Sie ist so deutlich, als es nöthig ist; Man fange nur von denen vornehmsten und deutlichsten Sprüchen an.

Demas.

Man kan doch nimmermehr zeigen, daß mit ausdrücklichen Worten in der Schrifft stünde, die Römisch-Catholischen hätten unrecht, es wären nur 2. Sacramenta, es sey kein Feg-Feuer, &c. Das solte von Wort zu Wort darinnen stehen.

Timotheus.

Das ist ein elender Advocaten-Streich: Wenn alles, auch die nach und nach aufkommende Irrthůmer, ausdrůcklich in der Schrifft stůnden, so brauchte es keines Forschens und Zusammenhaltens der Schrifft. Genung daß solche beståndige Grůnde darinnen stehen, nach welchen das Pabstthum muß verworffen werden.

Demas.

Es komt doch endlich alles auf die Erklårung der Schrifft an, da thue ich ja besser, wenn ich der Erklåhrung der Kirche, als meiner eigenen, folge.

Timotheus.

Jedweder soll die Schrifft lesen, und den nöthigen Verstand suchen; Indessen weichen wir freylich ohne Noth nicht von der Erklårung der Kirchen, sie muß aber die Schrifft nicht wieder die klaren Worte der Schrifft erklåren.

Demas.

Also ziehen doch die Lutherischeu ihren privat-Geist, dem allgemeinen Geist der Kirche vor.

Timotheus.

Nein, wir ziehen den in der Heiligen Schrifft redenden Heil. Geist vor dem Zeugniß der Kirche, und ausser dem Fall der Noth bleiben wir bey der Kirchen Urtheil.

Demas.

So soll ieder privat-Mensch den Grund des Glaubens examiniren, die gantze Schrifft durchgehen? das ist unmöglich.

Timotheus.

Ein anders ist das Examen der genauen Nachgrübelung, das gehöret nicht vor iederman; Ein anders das Examen der Zusammenhaltung mit den deutlichsten Sprüchen der Schrifft, dieses letzte wird von allen Christen erfordert, und ist möglich.

Demas.

D. Luther hat die Bibel verfälschet.

Timotheus.

Das ist eine gantz ungegründete Calumnie, die biß auf den geringsten Punct sattsam ist widerlegt worden.

Demas.

Gleichwohl ist D. Luther ein böser Mensch gewesen, das zeugen etliche unflätige, lästerliche passagen in seinen Schrifften.

Timotheus.

Der selige Lutherus ist nicht unsers Glaubens Grund, doch thut man ihm auch zu viel: D. Müller, D. Botsack und andere haben ihn in gantzen Büchern gerettet, worauf noch nicht geantwortet ist. Er hatte ja auch seine Fehler, allein

wenn

wenn man sie gegen seine grosse Tugenden hält, sind sie leicht zu vergessen.

Demas.

D. Luther hat sich ja selbst widersprochen, und an etlichen Orten, die Communion unter einer Gestalt, das Fegfeuer, und dergleichen gebilliget.

Timotheus.

Das hat er nirgends gethan, als in den ersten Jahren, da er sich nach und nach aus der Finsterniß herauswickelte; er bittet aber in den folgenden Schrifften, man solle sich daran nicht ärgern.

Demas.

Die Lutherischen haben doch keine rechten Priester, denn sie sind nicht von Bischöffen geweihet, können also die Sünden nicht vergeben.

Timotheus.

Meß-Priester haben wir freylich nicht: GOtt sey Danck davor! Aber doch ein rechtes Ministerium. Unsere Prediger werden von andern ansehnlichen Lehrern ordiniret, wie das auch in der ersten Kirche geschehen; in Dännemarck und Schweden geschiehet es auch von Bischöffen.

Demas.

Die Römisch-Catholische Kirche ist die gröste und ansehnlichste, darum muß man sich zu ihr halten.

Timotheus.

Das ist ein fleischliches Argument, das für GOTT nicht gilt: **Fürchte dich nicht du kleine Heerde**, Luc. XII, 32.

Demas.

Wir haben viel Heiligen, die habt ihr nicht.

Timotheus.

Die wahren Heiligen der wahren Kirche sind alle unser; mit den neuen canonisirten Heiligen haben wir nichts zu thun: Es fehlt auch an frommen Leuten und guten Exempeln unter uns nicht, ob wohl nicht so viel Schein und Lermens dabey ist.

Demas.

Wir sind einig in Glaubens-Sachen; die Lutherischen haben viel Streitigkeiten unter sich.

Timotheus.

Das Gegentheil beweisen die grossen Disputen der Dominicaner und Franciscaner, Jansenisten, Jesuiten, &c. und man braucht zu Rom alle welt-

weltliche Künste, daß es nicht noch ärger werde.

Demas.

Gleichwohl gestehen die Lutherischen selber, daß noch mancher im Pabstthum könne selig werden, so muß ja die Röm. Catholische Kirche die rechte seyn.

Timotheus.

Das sagen wir bloß aus Christlicher Hoffnung, und als eine Sache, dabey grosse Gefahr sey, mit vielen Bedingungen. Wenn man aber darum, weil man hoffet, es werden nicht alle in einem angesteckten Pest-Hause sterben, schliessen wolte, es sey ein gesundes Hauß, man könne ohne Gefahr darinnen wohnen, so wäre es höchst ungereimt.

Die fünffte Unterredung.

Fünffter Weg und Haupt-Einwurff.

Demas.

MEnung hiervon: Ich bekenne, daß ich überwunden bin, und wäre gut, wenn die Päbstischen Lehrer öffters öffentlich also eingetrieben würden. Ich muß aber auch gestehen, daß ich hierum noch nicht gäntzlich überzeuget

sey. Ich lasse es endlich zu, daß die Evangelisch-Lutherischen ihren Verstand in Göttlichen Dingen weit besser eingerichtet haben, als die Röm. Catholischen, und daß man in diesem Stück ihnen folgen solle, auch wohl in dem, was die äusserliche Disposition des Gottes-Dienstes betrifft. Aber das liegt mir sehr im Sinn, daß gleichwohl im Pabstthum so viel fromme Hertzen sind, welche durch eine sehr erbauliche Resignation, Verläugnung der Welt, und Creutzigung ihres Fleisches, durch andächtige und öfftere Meditation es den unsrigen bey weiten zuvor thun. Man dencke nur, wie sehr die Theologia Mystica im Pabstthum blühe, und erwege, was wir noch vor schöne Resten haben von der Andacht der Catharinen, von Siena, Bologna und Genua, des Henr. Susonis, Idiotæ, Sim. de Cassia, der Gertraud, Mechtild, Brigitten, Tauleri, Th. à Kempis, Dionysii Carthusiani, Laurent. Justiniani, Gerlaci Petri, H. Harphii, Petri de Alcantara, Thomæ à Jesu, Jo. de Samson, der Angelæ de Foligno, des Franc. de Sales, der Theresiæ de Jesu, des Jo. à Cruce, der Gertraud und Guion, der Armelle, des Barons de Renty, ingleichen was unter den Päbstischen Theologen die Cardinäle, Bellarminus, Bona, Pallavicini, Berulle und Petrucci, wie auch Leonh. Lessius, Vinc.

Ca-

Caraffa und Max. Sandæus uns gelassen haben. Man nehme darzu die vielen Asceten, welche im Pabstthum anzutreffen, welche das thätige Christenthum practice beweisen. Diese Leute haben mit ihren geheiligten Willen, als der edelsten Seelen-Krafft, weit besser bewiesen, daß sie GOttes Kinder seyn, als andere mit ihren Verstands-Glauben. Es kömmt doch im Christenthum hauptsächlich auff die Liebe und den Ernst der Heiligung an: Solche finde ich im Pabstthum, warum solte ich denn nicht Päbstisch werden können?

Timotheus.

So heilig sich Demas ietzo stellet, so wohl erkennet man doch auch hierbey, daß sein Hertz die Welt lieb gewonnen habe, und er sich der angeführten schönen Dinge darum bediene, daß er unter dem Vorwand derselbigen der Welt dienen könne. Er wird es ohnedem zu der Probe nicht kommen lassen, daß er ein solcher innerlich und äusserlich werde, wie die angeführten Personen geschrieben haben, oder theils gewesen seyn. Was soll nun der Abfall zu ihnen und ihrer Partey bedeuten? Kommt es nicht fast eben so heraus, als wenn man wegen der feinen Moralität Socratis, Senecæ und Epicteti ein Heyde werden

wolte? Zu dem weiß er, daß die allerwenigsten im Pabstthum solche seyn; Kan man nun wohl mit auffrichtigen Hertzen apostasiren? oder ists ein schnöder Vorwand? Das Gewissen wirds am besten sagen. Meine Kundschafft von dergleichen Leuten lautet sonst also: Sie wollen den Nahmen haben, daß sie Christen seyn, GOtt und dem Mammon wollen sie zugleich dienen; aber der letzte soll nach der Welt-Art bey ihnen Meister spielen, darum behalten sie von der Religion nur dasjenige, was sich mit dem Mammon und der Welt vertragen kan. Wo nun die Welt die Bekänntniß der Evangelischen Wahrheit nicht leiden mag, oder der Mammon dabey nicht schalten und sich vermehren kan, wie er will, so verläst man jenes, und sucht auff der andern Seite den Schein eines thätigen Christenthums, oder betreugt sich auch wohl selbst, man habe und besitze es. Jedoch läst man es allemahl bey dem Rühmen des thätigen Wesens, oder bey solchen Mystischen und Ascetischen Puncten in praxi bewenden, die der Convenientz und den Umständen, darinnen sich ein solcher Demas befindet, nicht hinderlich sind. Da heists:

Quærenda pecunia primum,
Christus post nummos.

Es

Es ist ja einmahl ausgemacht, daß keine wahre innerliche und äusserliche Pietät sey, ohne die Wahrheit, sonst müsten auch der Heyden Tugenden vor GOtt passiren. Da nun im Pabstthum die Wahrheit in vielen Grund-Stücken in Lügen verwandelt wird, was soll man von der Päbstischen Pietät mit Versicherung des Hertzens vor gutes sagen? Oder wie soll man sich darauff so gar gründen, daß man auch die lebendige Qvelle darum verlasse, und zu denen ausgehauenen löcherichten Brunnen sich halte? Laß den Willen des Menschen eine edle Krafft seyn, die im thätigen Christenthum auch hauptsächlich zu bessern ist, so ist sie doch nicht die einige noch die erste. Sie ist eine Provintz, darinnen GOtt herrschen soll und will, aber den Verstand hat er ja nicht als eine desertam provinciam so preiß gegeben, das der Fürst der Finsterniß darinnen nach Gefallen regieren, und Demas ihm alles öffnen und preiß geben, folglich auch die öffentliche Bekäntniß und den Gottes-Dienst fahren lassen dürffe. Der bekannte Poiret ist auff diesen Unrath gefallen, und hat seine indifferentistisch Gemüth deutlich genung entdecket in dem Buch la Paix des bonnes ames, da er fast öffentlich zum Abfall zum Pabstthum verleitet, wohin auch die von ihm aus den Päbstischen

Scribenten gesammlete Theologie du Cœur gewisser massen zielet. Und ihm haben etliche zu unsern Zeiten, welche den Poiret hoch recommendiren, zu grossen Aergerniß mitten unter den Evangelischen Christen es nachgeschrieben: GOtt bessere es!

Demas.

Man dringt zu sehr in mich, und will gar mein innerstes kennen; hiervon zu reden habe ich ietzt so wenig gelegene Zeit, als dort Felix, Act. XXIV. hatte. Last uns von etwas anders sprechen. Gleichwohl ist die Theologia Mystica, die im Pabstthum blůhet, eine charmante Sache: zu solchen Leuten, die daraus Staat machen, solte man sich wohl halten.

Timotheus.

Ach es braucht hier keines Hertzenkůndigers, Demas entdeckt sich kenntlich genung, daß es ihm wie dem Felix um Geld und Staat mehr als um GOTT und Wahrheit zu thun sey. Doch ich will zum Uberfluß noch genauere Antwort geben. Die Theologia Mystica ist ein vermischtes Werck. Gut ist es, daß man die Bewegungen des Heil. Geistes, welche er theils insgemein in allen, die ihm nicht widerstreben, wůrcken will, theils absonderlich, nachdem er will, in

dieser oder jener Seele würcket, bemerckt, und in gewisser Ordnung davon gehandelt hat: gut, daß man dasjenige, was im wahren Christenthum empfunden und geschmecket wird, eingeschärffet hat: gut, daß man hiemit eine mehrere Innigkeit und Ernst im Christenthum gesuchet hat. Aber böse, daß man Natur und Gnade, (weil die Natürlichen Empfindungen des Gewissens mit den geistlichen offt vereiniget werden) confundiret: Daß man aus der Empfindung ein Glaubens-Principium gemacht hat: Daß man Platonis und anderer Heyden Sätze mit der Lehre Christi vermischet, und sich gar von dem Deismo und Welt-Vergötterung jener Heyden nicht recht gehütet hat: Daß man die Gnaden-Mittel als äusserliche Dinge hat fahren lassen: Daß man die rechte Wissenschafft der nöthigen Glaubens-Gründe eben so wenig geachtet: Daß man den Kräfften des Menschen, die er aus seinem Wesen, und also von Natur besitzet, fast alles zugeschrieben hat. Diese und andre Stücke sind so wohl von andern, als von D. V. E. Löschern in den Edlen Andachts-Früchten, im Vorbericht ausgeführet worden, und eine besondere Probe dessen hat er aus dem Päbstischen Mistico P. Jo. Evangelista gegeben, in den Evangelischen Zehenden im 6. Theil pag. 78. seqq. Zu

dem ist es auch bey weitem nicht an dem, daß die Theologia Mystica im Pabstthum so sehr blühe; Was haben nicht zu unsern Zeiten der Cardinal Petrucci, der Ertz-Bischoff zu Cambray Fenelon und die Gvion, deßwegen ausstehen müssen? Einen grossen Theil derselben hat man ja zu Rom unter den Sätzen des Molinos, und bey der Verdammung der Maximes des Saints öffentlich verworffen. Unter den Protestanten giebt es wenigstens eben so viel Personen, welche die Mystica, und zwar gutes Theils viel reiner treiben, als die Päbstisch-Gesinnten.

Demas.

Was antwortet man denn auf die nachdrückliche Vorstellung, welche Zephyrinus de Pace in seiner Wiederauffrichtung der ersten Christlichen Kirche oder Alt-Christlichen Gedancken, p. 43. neulich in favorem des Pabstthums gethan? Er schreibt also: Man betrachte diejenigen, die in der Stille ihre Andachten und *Exercitia spiritualia* öffters lang, und auff eine sehr scharffe Weise, auch ohne Einbildung einiges Selbst-Verdienstes, halten und machen; Wir wissen nicht, was heimlich in den Zellen frommer Mönche und Nonnen geschiehet, was sie vor *Abnegationes* und *Resignatio-*

nes

nes in ihren Hertzen thun, und wie der alte Mensch von ihnen getödtet wird, auff daß der neue in Christo lebe; Wann die armen Carthäuser ihre *Exercitia* in den Todten-Grüfften, wohin man ihnen in der Stille nur ein wenig geringe Kost oben vor die Thüre setzet, etliche Wochen lang, und zwar einer gantz allein, machen; Wann Tag und Nacht ein solcher da abgesondert bey den verstorbenen Cörpern, und an so grausamen Orten ist, wann niemand zu ihm kommen, noch mit ihm reden darff, ausser im fall er etwa in gar schwerer *Tentation* begriffen wäre, da er klingeln und ein Bruder zu ihm gehen, auch wie es um ihn stehe, sehen darff, alsdann, sage ich, wird der alte Adam samt Augen-Lust, Fleisches-Lust, und hoffärtigen Wesen wohl bey ihm auffhören; so findet man auch andere, die noch im weltlichen Stande begriffen, gleichwohl ihr Fleisch dermassen bezähmen, daß sie gantz in geheim, da es von aussen niemand mercket, auff Stroh-Säcken und Bretern, oder auch wohl höltzernen Creutzen des Nachts liegen, und niemahl in ein weiches Feder-Bette kommen, andere Buß-Wercke anietzo nicht zu erwehnen.

Timo-

Timotheus.

Der so genannte Zephyrinus hat entweder einen zum Pabstthum verführenden Lock-Vogel abgeben wollen, oder seiner zum Indifferentismo sehr geneigten Phantasie mehr als der Wahrheit gefolget. Wer hat ihn versichert, daß einige, und zwar mehrere (also daß sie in consideration kommen könten) im Pabstthum ihre Exercitia spiritualia ohne Einbildung einiges Selbst-Verdienstes halten? Und warum berufft er sich auf die Dinge, die in den Zellen heimlich vorgehen, und wir nicht wissen? Gehen nicht auch viel böse Dinge daselbst heimlich vor? Er berufft sich auff die strengen Carthäuser-Ubungen, und bedenckt nicht, daß es unter den Muhamedanern Dervislar, Calenders und Fakiers, unter den Morgenländischen Heyden Lamas giebt, welche bey ihren verdammlichen Zustand, viel strenger leben als jene, wovon uns die Reise-Beschreibungen gantz wunderliche Dinge melden. Im Reiche des grossen Mogols lassen sich öffters auch gemeine Leute unter den mit Pracht daher fahrenden Götzen-Wagen zerknirschen, wie Lullier in seiner Reise nach Ost-Indien p. 88. berichtet; so gar scheinen sie es in ihrer Resignation mit Ernst zu meynen. Die Baals-Pfaffen ritzten sich ja mit Messern und Pfriemen,

men, biß das Blut nachgieng, 1. Reg. XVIII, 28. Dannenhero läst es sich aus solchem strengen Bezeigen vom Haupt-Werck nicht urtheilen, worzu uns zwar unsre verdorbene Vernunfft übereylter Weise verführen will. In solchem Fall muß man die mixtur der guten Bewegungen, die im Gewissen vorgehen können, des menschlichen Triebs vor andern gesehen zu werden, des Eigensinns, der Gewohnheit, u. s. f. mit guten Bedacht und Unterscheid ansehen. Ist der Grund, (so viel wir ihn erkennen mögen,) nemlich die Glaubens-Bekäntniß richtig und ohne vorsetzliche Sünden und Boßheits-Zeichen, sind die Mauren des äusserlichen Gottes-Dienstes recht auffgeführet, so muß man von dem übrigen Gebäude des exemplarischen strengen Wandels wohl urtheilen. Sind jene grossen Theils unrichtig und untüchtig, so kan man von diesen schlechte Hoffnung fassen. Sind sie aber gäntzlich falsch, so muß auch das strenge Leben nach GOttes Wort vor eine Heucheley von der ersten und andern Sorte gehalten werden, daß nemlich der Mensch entweder andre Leute mit solchen Schein boßhafftig betrüge, oder doch nachläßiger Weise sein eigen Hertz verführe. Im Pabstthum ist die Glaubens-Bekäntniß und der öffentliche Gottes-Dienst sehr verdorben, also

kan

kan man von den übrigen keine beständige Hoffnung fassen, sondern muß vielmehr das Gegentheil besorgen und fürchten. Läst gleich das übrige Gute, so in dem Römischen Cultu und Confession ist, noch ein Fünckgen der Hoffnung übrig, daß wir von den Devoten unter dem Pabstthum nicht gäntzlich, wie von dem Dervislar und Fakiers urtheilen können, so ist doch solches etwas gar geringes, darauf kein Verständiger seine Seele wagen soll. Je falscher und untüchtiger eine Religion in Glaubens-Puncten und Gottes-Dienst ist, je leichter können sich in derselben eclatante Heuchler finden, es mögen nun vorsetzliche seyn, die andern, oder nachläßige, die sich selbst heucheln: Denn weil sie sich an den Glaubens-Grund und die Gnaden-Mittel nicht halten können, so fallen sie auff solche Dinge, die bey den Rechtgläubigen Glaubens-Früchte sind, suchen sich darinnen zu distingviren, und wenden offt (weil sie ihren Fleiß und Eyfer nicht theilen dürffen) mehr Bemühung daran, als viele Rechtgläubige. Also ist gar nicht zu zweiffeln, daß im Pabstthum sehr viel Heuchler der letzten Art (hypocritæ reflexi) seyn müssen, welche bey verspürten Regungen ihres Gewissens, da sie aus Nachläßigkeit ihrem Seelen-Heyl nicht weiter nachstreben, und den grossen und völligen Glau-

bens-

bens-Sieg erstreiten wollen, bey der äusserlichen Lebens-Strengigkeit (bey welcher ohnedem in der Römischen Kirche im Leben und nach demselben so grosser Profit ist,) hängen bleiben, und einer den andern immer weiter treibet.

Demas.

Es hat aber ja schon viele hundert Jahr her mit solchen erbaulichen Exempeln im Pabstthum gewähret: Das beweisen die grossen Wercke von dem Leben so vieler Heiligen. Man bedencke nur, was der Herr von Schönau in seinen Anno 1688. zu Zürich gedruckten Betrachtungen der Fürbilder p. 343. geschrieben: Würckliche Früchte der Busse, des Glaubens, und der Liebe, sehen wir durch GOttes Segen überflüßig, bey dem Anfang, Mittel und Ende des Pabstthums, auch zu der Zeit, da die dickesten Finsternissen des Pabstthums die äusserliche Kirche bedeckt hatten. Andere mögen von den Wercken der Gottseligkeit, die in der Römischen Kirchen sind geübt worden, und noch von vielen geübt werden, urtheilen, wie sie gedencken, daß sie solches vor GOTT verantworten können. Ich meines theils glaube dißfalls, (Ps. CXVI, 10.) und weil ich glaube, rede ich also davon.

Wenn ich Kåyser, Kónige und Grafen rc. sehe in einem Sack, oder hårinnen Buß-Kleid einher gehen, und Aschen auff ihre Håupter streuen. Wenn sie lange Zeit fasten, gantze Nåchte auff der Erden liegen und heulen, und unzehlige andere Zeichen ihrer Traurigkeit spůhren lassen, eben wie David, und alle Bußfertigen des A. und N. T. gethan haben; So důncket mich, daß dieses Wercke einer innigen Bußfertigkeit seynd, da das Hertz empfindet, was es ist, einen allmåchtigen und gutthåtigen GOTT so offt und so frech erzůrnen, als man gethan hat. Wenn Kóniginnen, die in diesem Zeit-Alter in der Rómischen Kirchen gelebt haben, Arme und Krancke in ihr eigen Kónigliches Bette legen, und denselben auffwarten. Ja, wenn noch heutiges Tages viel vornehmer Mann- und Weibs-Personen, die Krancken in Spitålen und Wåysen-Håusern bedienen, die Gefangenen in ihren Stanck-Lóchern besuchen, und die Unwissenden unterrichten, rc. so glåube ich, daß dieses Wercke der wahren Liebe seynd. „ Wenn Kåyser, Kónige, auch Leute von mittelmåßigen Stand und Vermógen, so viel von ihren Gůtern bey Leb-Zeiten

ver-

vergabet/ oder durch Testamentliche Verordnung gestifftet haben/ zu Beförderung des Gottesdiensts/ daß ja keine Stunde bey Tag und Nacht wäre/ da GOtt nicht gelobt würde; so düncket mich, diß seyn wahre Früchte des Glaubens. Und gewißlich würden bey unsern Zeiten diejenigen, welche viel von der Krafft des Glaubens reden, magere Pfründen einzunehmen haben/ wenn die thätlichen Wercke des Glaubens in dem Pabstthum nicht vorher gegangen wären. Und obgleich einige Fehler/ Irrthümer, oder eigenwillige Andachten/ bey denen meisten guten Wercken in der Römischen Kirche sich mit einmischen/ und den reinen Dienst GOttes beflecken, so wird doch das Wesen der guten Wercke dadurch nicht auffgehoben. Denn die Liebe bedecket die Menge der Sünden/ und warum solte sie nicht einige Irrthümer bedecken/ die nicht so straffwürdig sind/ als die Sünden.

Timotheus.

Der angeführte Autor hat zwar etwas mehr Recht als der vorige. Doch wüste ich vor GOttes Angesicht mit ihm nicht übereinzustimmen; Zumahl wenn man die Sache hernach also mißbrauchen wolte, wie Demas thut. Von denen/

so vor der Reformation ein strenges Leben geführt/ und doch dem Pabst nicht abgesagt haben, trifft theils ein/ was zuvor von den jetzigen strenge lebenden Päbstlern ist gesagt worden/ wiewohl man von ihnen noch immer bessere Hoffnung haben kan/ weil das Ubel des Pabstthums damals noch im Wachsen und so völlig nicht war/ als es hernach worden ist; Gleichwie es bey angehender Pest so gefährlich nicht aussiehet/ als wenn sie überhand genommen hat: Theils sind auch verborgene Zeugen der Warheit darunter/ die zum wenigsten das Geheimniß der Boßheit/ so viel an ihnen war/ nicht befördert haben. Noch eines: Was Gutes in- und unter dem Pabstthum gewesen/ das war da/ wie Johannes im Gefängniß: Dabey hat man genung zu lernen und zu bedencken. Man nehme zum wenigsten das zu Hertzen/ daß Johannes seine Jünger aus dem Gefängniß zu JEsu sandte: welcher Jünger JEsu aber hat ihn verlassen/ und ist in Herodis Gefängniß gegangen/ weil Johannes da war?

Demas.

Gleichwohl hat man im Pabstthum mehrere und bessere Anleitung zum erbaulichen mystischen und ascetischen Leben als bey uns.

Timo-

Timotheus.

Ich lasse es zu von dem äusserlichen Schein/ ingleichen von dem verdorbenen mystischen und ascetischen Leben/ welches in seiner Art zu dem Taumel-Kelch der Römischen Kirche gehöret/ von welchem verschonet zu seyn man vor eine Wohlthat GOttes zu halten hat. Was aber das gereinigte mystische und ascetische Leben/ oder den wahren innerlichen und äusserlichen Wachsthum im thätigen Christenthum betrifft/ so wird derselbe im Pabstthum recht schädlich gehindert/ durch die rechte Lehre aber allein befördert/ wenn die gute pædagogia und das willige Hertz nicht vergessen werden. Last uns von dem ersten eine Probe nehmen/ nach Anleitung der offt angeführten 24. Haupt-Puncte/ darinnen wir vom Pabstthum unterschieden sind. Bey dem ersten Punct von der souverainen Kirchen-Gewalt des Pabsts und der von ihm autorisirten Prælaten ist offenbahr/ daß sich dieselbe mit dem rechten thätigen Christenthum nicht vertragen kan. Dieses giebt dem Lehr-Amt insgemein/ auch insonderheit denen die in wichtigen Kirchen-Aemtern stehen/ ihre gebührende Ehre/ kan und darff sich aber nicht absolut und blindlings ihrem Willen unterwerffen/ denn das

heist die rechte Verläugnung vergessen/ und die Menschen-Furcht als eine Pest der geistlichen profectuum hegen. Viele tausend Jansenisten haben es mit dem Ertz-Bischoff zu Cambray erfahren/ welche nebst dem bösen manches gute/ so sie zu ihrer und anderer Leute Besserung vorgehabt/ wegen der von Rom ausgegangenen Blitze haben fahren lassen/ und theils selbst verdamen müssen. Wie sehr auch die Päbstische Theologia Mystica dem grossen Ansehen der Prælaten zuwieder sey/ hat D. Löscher ehedem erwiesen im Anhang der Andachts-Früchte p. 868. Der zweyte Punct von den Traditionen würcket dergleichen/ indem man/ unter dem Nahmen Traditio oder Vox Ecclesiæ, das Menschen-Ansehen und die Menschen-Furcht über alles schätzen und setzen muß/ da sonst das rechte thätige Christenthum GOtt und sein Wort allein über alles hebet/ und der Stimme der Kirchen ihre geziemende aber geringere und eingeschränckte Ehre läst. Bey dem dritten Punct von der Dunckelheit und Unvollkommenheit der Heil. Schrifft wird die beste Nahrung des inwendigen Menschen/ die beste Regul eines äusserlichen guten Exempels/ den Menschen verleidet/ man hält sie dabey in einer schädlichen Unwissenheit der rechten Gründe, der wichtigsten Motiven/ der reinesten Denckbil-

der.

der. Man sehe auch den Anhang der Andachts-Früchte/p. 871. Noch schlimmer verhält sich die Römische Kirche im vierdten Punct vom verbotenen Bibel-Lesen/da sie die lebendige Quelle denen allermeisten gar verstopfft/ damit sie nur bey den Lachen und Pfützen bleiben sollen: Was ist ein mystisches Leben ohne Bibel-lesen? Gewiß eine Demmerung ohne Sonne/ in welcher man mit der Hand herumtappen muß. Dergleichen ist aus dem erleuchteten Schäfer und sonst bewiesen worden, in dem Anhang der Andachts-Früchte p. 872. Der fünffte Punct von der Geringmachung der Erb-Sünde richtet das wahre thätige Christenthum fast vorsetzlich zu Grunde/ und hat der sel. Lutherus im Buch de servo Arbitrio und der sel. Arndt in seinem wahren Christenthum erwiesen/ wie es ohne gründliche Erkäntniß unsers tieffsten Verderbens und gäntzlicher Nichtigkeit nicht bestehen könnte. Solches äussert sich noch deutlicher bey dem sechsten Punct von den geistlichen Kräfften des natürlichen Menschen/ in welcher Lehre die Päbstler den Socinisten gleich sind/ und ist bekannt/ wie diese eben hiedurch unter der Larve des Nahmens Christi ein moralisches Heydenthum an statt des geistlichen Lebens anpreisen. Die gute mystische Lehre von der tieffsten Nichtigkeit des Menschen für GOtt wird damit über den

Hauffen geworffen, wie aus der Catharina Senensi und dem Harphio in obgedachten Anhang p. 872. erwiesen worden: Ein mehrers könte man aus dem Taulero, Kempis, und dem Auctore der deutschen Theologie hinzusetzen/ welche auch dem sel. Luthero dißfalls nicht wenig zu seinem Glaubens-Wachsthum gedienet haben. Der siebende Punct von dem Seligkeits-Verdienst der guten Wercke ist dem thätigen Christenthum ein rechter Gifft/ blehet geistlich auf/ u. tödtet alle Christliche Einfalt und Lauterkeit/ wie solches auch aus den Päbstischen Mysticis, Gerlaco Petri, dem erleuchteten Schäfer/ dem Cardinal Petrucci &c. erwiesen worden/ im gedachten Anhang pag. 894. seqq. Bey dem achten Punct von der im Glauben ergriffenen Gerechtigkeit Christi weiset uns ja das thätige Christenthum auf diesen eintzigen Heyls-Grund, wie auch aus Taulero, Salesio und Petrucci ist dargethan worden/ l. c. pag. 873. aber das alles muß ein Päbstler vermöge seiner Glaubens-Profession verdammen. Im neundten Punct von Ungewißheit der Gnade GOttes ist offenbahr/ daß abermahls das thätige Christenthum mit seinem besten und warhafftigsten Wesen über den Hauffen geworffen werde. Man bedencke nur was selbst die Päbstischen Mystici fordern müssen/ wie eine mit GOtt verlobte Seele ih-

res geistlichen Zustandes so gewiß seyn müsse/ also/ daß sie gar auf eine Vergötterung verfallen. Der zehende Punct von der Transsubstantiation, so wohl als der eilffte von der Messe führen so wohl von der Einsetzung Christi/ als auch dem thätigen Christenthum ab, weil das Gemüth an ein äusserliches von GOtt nicht gebotenes Werck gehefftet wird als an das hochwürdigste und allerheiligste; ja es wird angewöhnet aus dem Christenthum fast eine Comödie zu machen. Und das findet sich auch bey dem zwölfften Punct von den übrigen sechs Sacramenten. Der dreyzehende vom Feg-Feur verheisset noch eine Reinigung nach dem Tode/ welches die rechte Reinigung des thätigen Christenthums/ so wohl in sensu fundamenti, als ordinis, schrecklich hindert und confundiret. Der Vierzehende Punct von den selbsterwehlten GOttesdiensten führet den zum thätigen Christenthum sonst geneigten Menschen vollends aus der Strasse, zerstreuet sein Gemüth völlig, u. machet ihn zum eigenwilligen Läuffer, wie im offt angeführten Anhang pag. 375. bewiesen worden. Bey dem funffzehenden Punct vom Mönchs-Leben trifft dieses und noch mehrers ein/ wie solches in dem citirten Anhang auch aus Harphio und Petrucci pag. 377. dargethan wird. Also ist es bey dem sechszehenden Punct offenbar/

daß durch den Zwang des unehlichen Lebens der geistlichen/ viel tausend Personen vom einfältigen Fortgang im wahren Christenthum abgehalten/und in unüberwindlicher Gewissens-Sclaverey und Verletzung gehalten werden. Obiges alles gilt auch bey dem siebenzehenden/ achtzehenden / neunzehenden und zwantzigsten Punct vom Fleisch-Verbot/Anbetung der Hostie/ der Heiligen und Bilder. Solche Dinge die GOtt nicht gebothen / die vielmehr seinem Wort zuwider und mit tausend Greuel befleckt sind/ nehmen die Kräffte, Zeit und Mittel/so man auf das thätige Christenthum wenden soll/ hinweg: Wie solches sonderlich in dem Punct vom Bilderdienst auch die Päbstischen Mystici bekennen/ als l. c p. 878. aus dem Samson und andern angeführet worden. Der ein und zwantzigste Punct von Entwendung des Kelches im H. Abendmahl giebt einem/ dem das thätige Christenthum nach GOttes Ordnung recht liebst ist/ einē empfindl. Gewissens-Stoß/daß er im Pabstthum solches mit keiner rechten Freudigkeit fortführen kan/ indem er seiner besten Stärckung beraubet ist. Der zwey u. zwantzigste Punct von der Bischoffsweyhe ist ein ausbündiger Beweiß/ wie im Pabstthum aus den Neben-Wercken und Subsidiis mehr als aus dem Hauptwerck gemacht werde/ welches dem rechten thätigen Christen-

thum gleichsam ein Messer an die Gurgel setzet. Nach dieser Lehre hätte man / wenn im vierdten Sec. (wie es schon grösten theils geschehen war) alle Bischöffe Arianisch worden wären, die Arianische Ketzerey wegen der Bischoffs-Weyhe vollends müssen einreissen lassen / man hätte keinen ordentlich beruffenen orthodoxen Lehrer / wenn ihn gleich andere reingläubige ansehnliche Lehrer [da es die Arianischen Bischöffe nicht thun wollen] geweyhet hätten / als Gottes Diener hören dürffen. Nichts elenders aber ist als der drey und zwantzigste Punct vom Ablaß / welcher das thätige Christenthum in eine Krähmerey verwandelt / daher auch der dem wahren Christenthum so emsig nachstrebende Lutherus diesen Irrthum zuerst völlig erkannt und bestritten hat. Und dieses ist auch offenbar bey dem letzten Punct von der gar elenden Päbstischen Busse / da thätige Christen gewiß eine gar andere Busse kennen und practiciren müssen. Es fehlet auch nicht an andern Päbstischen Irrthümern und Greueln / durch welche das thätige Christenthum gestöhret wird, und welche auch selbst die Päbstischen Mystici erkennen: Z. E. das opus operatum, welches wol alle Mystici verbannet wünschen. Man sehe den offt citirten Anhang p. 866. und 875. seq. Die extenuation der Sünden/derer etliche ihrer

Natur nach unschädlich seyn sollen/ sonderlich die böse Lust/ siehe l.c. p.872. Der Zwang der Ohren-Beichte/ siehe p.876. Daher kommts/ daß man zu Rom so bald fertig ist/ die mystischen Sätze zu verdammen/ wie seither etliche mahl geschehen; welche ich zwar deswegen nicht approbiren will. Das aber ist gewiß/ daß man zu Rom mercke/ wie schädlich auch das dabey noch befindliche Gute dem Pabstthum sey/ daher Taulerus, Savanarola, Fenelon und andere nicht wenig leiden müssen.

Die sechste Unterredung.

Sechster Weg und Haupt-Einwurff.

Demas.

Es sey auch endlich wie es wolle, so bleibt zum wenigsten dieses gewiß/ daß die Römisch-Catholische Kirche in denen Ceremonien/ Anstalten und vielen andern Dingen mit der alten Christlichen Kirche überein kommt: Das ist ja eine angenehme Eigenschafft/ die einem wohl Lust machen solte/ in ihre Gemeinschafft zu treten/ und es mit ihr zu halten.

Moribus antiquis res stat Romana vigetque.

So lange die Protestanten von der Antiquität

tät abgehen/ wie sie bißhero gethan/ dürffen sie keinen verdencken/ der sie um der lieben Alten willen verlässet, und eine Kirche suchet/ die besser mit jener übereintrifft.

Timotheus.

Wer solte dencken/ daß Demas also reden könte/ welcher doch die neumodische Welt lieb gewonnen hat? Aber es muß leider alles denen Welt-Kindern zum Schaden aus ihrer eigenen Schuld dienen/ gleichwie GOtt denen/ die ihn lieb haben/ alles aus Gnaden zum besten dienen läst. Warum beliebt Demas nicht die alte Märtyrer-Treue und Gedult/ die alte scharffe Kirchen-Disciplin, u.s.f. welche vielmehr Glantz der Antiquität haben/ als was er anführet? Es giebt ja auch unter denen/ so das Pabstthum verlassen/einige/ Z.E. die Episcopalen in Engelland/ welche sich nach denen Canonibus und Anstalten der alten Kirche fast genauer als die Päbstler richten: So solte er denn auf diesen Schlag viel lieber ein Glied der Engelländischen Kirche/ als päbstisch werden. Doch last uns die Sache gründlicher vornehmen. Es ist an dem/ daß die alte Christliche Kirche fürtreffliche Anstalten und Ceremonien gehabt hat/ doch nicht überhaupt. Diejenigen/ so die Kirchen-Historie innen haben/ wissen/ was mit der Kinder-Communion,

der

der Vermischung des gesegneten Kelchs mit Wasser, und sonst, obwohl nicht universaliter / doch in denen meisten Gemeinden / pasiret ist. Denn weil viel Gemeinden damahls auf die Conservation der heilsamen Beylage nicht eyfrig genung sahen / sondern die ungeprüfte gute Meinung einiger Bischöffe blindlings fast über alles schätzten / so musten freylich mancherley Dinge einreissen / die man nicht nachzuahmen hat. Indessen ist es (utiliter und ceteris paribus zu reden) eine schöne Sache um die Ubereinstimmung mit der Christlichen Antiquität, und bemühet sich auch unsre Evangelische Kirche, so viel möglich / dabey zu bleiben.

Demas.

Ich habe Zephyrini de Pace Wieder-Aufrichtung der ersten Christlichen Kirche / oder Alt-Catholische Gedancken, welche Anno 1709. heraus kommen / mit grosser Lust gelesen; Dieser Auctor zeiget doch die besten Wege / verhält sich unparteyisch / und führet zurück auf die Religion der ersten Christen / muß aber gestehen / daß dieselbe in vielen Stücken in Pabstthum am ersten zu finden sey.

Timotheus.

Von diesem Scribenten ist schon oben gehandelt worden. Man irret sich gewiß sehr / wenn man

man es auf sein Hertz und Treue ankommen läst. Er gründet sein gantzes Urtheil auf Erasmum Roterod, Wicelium, Cassandrum, Grotium, und dergleichen mit dem Indifferentismo ziemlich eingenommene Männer, von welchen er in der Vorrede B. 3. a. schreibt/ daß sie den Geist Christi gehabt hätten. Er bezeugt eine schlechte Reverenz vor die heilige Schrifft/ also daß er die Propheten und Apostel mit ihren biblischen Schrifften nicht besser achten will als die Patres, und ihre Bücher/ p. 149. auch den 45sten Psalm fleischlich erkläret/ und von Christo nicht will verstanden haben/ p. 95. Er ist auch gar geneigt/ die Arminianer/ Mennonisten/ und dergleichen Leute/ in eine geistliche Vnion aufzunehmen/ so daß er sich nicht scheuet p. 66. den Socinianern zu gut zu schreiben/ die Platonische Theologie sey in unsern Glauben gemischt worden, und p. 737. abermals übel raisonniret. Er preiset das Interim hoch p. 147. seqq. Daß der Pabst und die Prælaten grosse weltliche Herren seyn, hält er vor recht/ p. 304. seqq. ja er nennt p. 289. den Pabst den Allerheiligsten Vater/ und scheinet p. 436. gar Römisch-Catholisch zu seyn. Zum wenigsten verräth er sich sehr, daß er einer von denen sey, welche denen Papisten die Fische

in

in ihre Netze zu treiben/ oder denen Protestanten den Abfall leicht zu machen/ bemühet sind.

Demas.

Wie kan man doch die Sache so weit wegwerffen. Man bedencke doch nur/ was gelehrte unparteyische Männer von dem Meß-Opffer angeführet haben, daß es allerdings in der alten Kirchen bekant und bräuchlich gewesen. Obgemeldter Zephyrinus de Pace führt ja an die Worte Barnabæ de *humana oblatione* p. 150. von der *oblatione sacerdotali* p. 153. ingleichen Clementis Romani von den προσφορῶς, p. 155. von den λειτεργίαις τε ἀρχιερέως; p. 156. von den Episcopis dona offerentibus p. 158. aus den Constitutionibus Apostolicis p. 160. seqq. und aus den Canonibus Apostolorum p. 180. seq.

Timotheus.

Damit die Sache gründlich untersucht werde/ so will ich auf alles ordentlich antworten. Der so genante Zephyrinus a Pace muß ja erstlich gestehen/ daß in der Biblischen Beschreibung des Heiligen Abendmahls nichts von προσφέρειν, θύειν, ἱεραλεύειν, ἱερεργεῖν gedacht werde/ p. 125. Diese aber stellen uns den ersten und ältesten Zustand der Christlichen Kirche vor. Er gestehet über dieses selbst, daß in der päbstischen Messe viel ärgerliches und von der Antiquität abwei-

chen-

chendes vorkomme/ und bezeiget grösseres Belieben zu der Griechischen als Römischen Messe. Sonst verhält sich die Sache mit dem Ursprung des Meß-Opffers also: Die alte Christliche Kirche hatte nebst dem allgemeinen öffentlichen Gottesdienst/ welcher in Gegenwart der Catechumenorum und gefallenen Sünder mit Singen/ Predigen und Beten gehalten ward/ bey ihren damahligen verfolgten Zustand drey absonderliche heilige Handlungen/ welche sie nach erfolgten Abtritt der Catechumenorum und gefallenen Sünder besonders verrichtete, nemlich 1.) die Oblation oder Darreichung des Brods/ Weines/ Wachses/ Oels/ und was man sonst zu Unterhaltung des Gottesdiensts und des Ministerii brauchte/ welches die Christliche Hertzen willig und reichlich brachten/ 2.) die grosse Liturgie oder Verehrung und Anbetung GOttes/ mit loben/ anruffen und vorbitten/ 3.) die Heilige Communion oder Ausspendung des Heiligen Abendmahls. Diese 3. Stücke sind erstlich nach angeführter Ordnung unterschieden gewesen/ und man hat sich nach und nach bey dem ersten und andern Actu die Minchas und Opffer des alten Testaments eingebildet und vorgestellet; Insonderheit aber nennte man das ein Opffer des Lobes und Gebets, wenn die Gemein-

meinde / nebst dem vorbetenden Bischoff oder Presbytero sich auf Christum und dessen heiliges Versöhn-Opffer berieff / dasselbe GOtt fürstellete und geistlich opfferte / und darauf ihr Lob / Gebet / und Vorbitte gründete. Weil nun die heilige Communion unmittelbar darauf folgte / und Brod und Wein / so von den Oblatis genommen wurden / schon an heiliger Stelle lagen / so gebrauchte man sich folgends / etwan zum Ende des dritten Seculi, der Gelegenheit / machte aus der Liturgie und Communion fast einen Actum, oder schmeltzte sie doch sehr in einander / bediente sich entweder des noch nicht consecrirten Brods und Weines, als eines Zeichens / oder des schon consecrirten als eines realen Pfandes zu dem geistlichen Gebet-Opffer / hub es endlich in guter Meinung in die Höhe, den Allerhöchsten des grossen Versöhn-Opffers zu erinnern / und die Andacht der Gemeinde zu vergrössern. Als endlich mit dem zu Ende lauffenden 4ten Seculo die Oblationes bey dem äusserlichen glücklichen Zustand der Kirchen und des Ministerii in Abfall kamen / gerieth man immer mehr auf die Gedancken / die Liturgie sey ein wesentlich Stück des Heiligen Abendmahls / müsse mit der Consecration und Communion auf das genaueste verbunden seyn / und durch das heilige

Brod

Brod als eine Hostiam verrichtet werden. Daher denn das Meß-Opffer nach und nach mit allen seinen Irrthümern und Greueln in der Morgenländischen und Abendländischen Kirche entstund; wobey die letzte, sonderlich die in den Abendländern herrschende Römische Kirche dießfalls am tiefsten verfiel. &c. Die alten Liturgiæ wurden gar verlassen, oder doch interpolirt, und jährlich verschlimmert, und derer wurden immer mehr, welche das heilige Ambt, wie man es nennete, krauß-bundter machten. Ein untrüglicher Beweiß dessen ist, daß in den älteren Instrumentis nicht das θύειν oder λειτουργεῖν, opffern und Dienst erzeigen (welche Worte, von der grossen Liturgie oder Anbetung gebraucht wurden,) sondern das Wort δῶρα, das προσφέρειν, &c. Gaben, und als eine Gabe bringen, von der Consecration und Communion gebraucht wird. Aber in den neuern Schrifften und Kirchen-Büchern ist προσφέρειν und θύειν einerley. Daß auch die Liturgie oder Officia in der alten Lauterkeit und Einfalt nicht gelassen, sondern überall mit allerley Zusatz nach eigner Wahl schon vom 4ten Seculo an vermischet worden, ist weltbekannt, und wird von den verständigen Päbstlern selbst zugelassen, als von Bona, Launojo, Simonio, &c.

M Was

Was nun Zephyrini angeführte Argumenta absonderlich belanget, so gestehet er selbst, daß Hugo Menardus durch die humanam oblationem nichts anders, als ein gehorsames Hertz verstehe. Es bleibet auch ein grosser Unterscheid inter oblationem & hostiam; will er wesentliche Oblationes haben, wie er p. 152. saget, so geschahen sie ja zu Barnabæ Zeiten durch die freygebigen Kirch-Geschencke, die wir oben beschrieben haben. In dem andern Ort Barnabæ ists offenbahr, daß von Christi Leibe als dem Gegenbilde der Opffer altes Testaments gehandelt werde; Es wird aber nicht mit einem Jota gesagt, daß es im N. T. offtmahls realiter soll geschlachtet werden, sondern daß man das, was einmahl geopffert ist, essen solte. Sehr schändlich aber sind die Worte προσφέρειν θυσίαν übersetzt in einer Hostie auffopffern, p. 853. dergleichen auch die Mißdeutungen p. 154. sind. In dem ersten Ort Clementis unterscheidet Clemens deutlich die προσφορὰς und λειτουργίας, und erinnert, daß man nicht einerley actum daraus machen solle: und hat es der citirte Fellius, (nicht Fellerus) weit besser getroffen als Zephyrinus mit seinem: wodurch ich das Meß-Opffer verstehe, p. 155. In der andern Stelle redet Clemens figürlich und mit einem allegorischen

schen, aus dem alten Testament genommenen Stylo vom Ministerio neues Testaments, und dessen unterschiedenen Verrichtungen bey der Liturgie. Muß deßwegen ein eigentlich Opffer und zwar ein Meß-Opffer da seyn? Der p. 158. angefügte Ort Clementis handelt ausdrücklich von der oben gemeldten Oblatione, da der Bischoff die Kirchen-Geschencke annahm, und alles im Gebet GOtt zur Heiligung und Segen vortrug. Das übrige was aus den falschen Canonibus und Constitutionibus Apostolicis genommen ist, ist alles neuer und allbereit verdorben. Ich wiederhole nochmahls die Amerckung, daß auch in den verderbten Liturgien ein grosser Unterscheid ist unter dem Anfang und der Folge. In jenem wird nur der δώρων προσκειμημένων und bloß des προσφέρειν gedacht; hernach aber findet sich erst das θύειν, welches alles von dem erstgemelten Unterscheid herrühret: So heißt es auch im plurali προσφέρομεν, δεόμεθα, &c. daß also auf eine action gesehen wird, die das gantze Volck thut, und nicht auf das Meß-Opffer, welches allein der Sacerdos conficiens thun soll. In unserer Evangelischen Kirche ist man von den guten und zuläßlichen Gebräuchen der alten Kirche nicht weiter abgangen, als daß man die grosse Liturgie von der Communion merck-

lich gesondert, und dieselbe in dem Kirchen-Gebet und öffentlichen Vorbitten, gleich nach der Predigt auf der Cantzel von dem Kirchen-Diener hat verrichten lassen; wozu man denn wichtige Ursachen hatte, und biß diese Stunde hat, weil man, wenn dieses alles vor den Altar geschähe, gar leichte wieder in dem Irrthum vom Meß-Opffer verfallen könte, doch wird an hohen Fest-Tagen die Liturgie zum Uberfluß vor dem Altar gehalten. In den übrigen Stücken dürffen die Römisch-Catholischen uns nichts vorwerffen, weil die alte Oblatio und dergleichen Dinge aus sattsamen Ursachen bey ihnen eben auch unterbleiben. Im Gegentheil aber haben sie einen grossen und unglücklichen Zusatz zu der alten Messe gethan, worüber auch selbst der Päbstler Rich. Simonius klaget in seinen Notationibus ad Gabrielem Philadelphiensem, Cap. III. Ja die ietzige päbstische Messe ist so wenig der alten ähnlich, daß sie eigentlich diejenige ist, welche die Franciscaner-Mönche im dreyzehenden Seculo aufgebracht, wie eben dieser Papist bezeuget. Dannenhero ist es höchst ungereimt, wenn der Abt Reding in seiner Veritate Concilii Trident. vorgibt, Christus habe selbst nach ihrer Art Messe gehalten, und zwar mit gleichtüchtigen Grund hinzusetzt, in einer Viol-

far-

farbenen Casul. Wolte man sonst in diesem Punct alles, was alt ist, annehmen, so müste man auch nach jenem alten Missali, welches der Bischoff Bossuet in seiner Explication de qv. difficultés sur les Prieres de la Messe, chap. 40. anführet, GOtt in der Messe anruffen, daß er die Heiligen antreiben solte, vor uns zu beten, oder das unconsecrirte Brod vor Mariä Leib halten, daraus Christi Leib in der Consecration solle gezeuget werden, &c. GOtt sey Danck, der unsre Kirche bey der Begehung des Heiligen Abendmahls in der Einfalt erhält, wie sie aus der reinen Antiquität Justinus Martyr beschrieben, Apolog. II. p. 76. womit auch noch ziemlich übereintrifft die Beschreibung Cyrilli Hierosolymitani, Catech. Myst. V. welcher unsere Communion weit näher ist, als die päbstische Messe. Man lese ferner nach, was der berühmte Herr D. Fecht, in seinem Tractat de origine & superstitione Missarum in honorem Sanctorum celebratarum wider den Grancolas und andere Päbstler ausgeführet.

Demas.

Es ist an dem, daß es mit dem Ursprung und Fortgang des Meß-Opffers eine solche Bewandniß hat, die einen verständigen Mann stutzen macht. Aber das ist nur ein Punct; wie steht

es um die übrigen 23. in welchen die Päbstler gleichwohl einen grossen Schein der Antiquität vor sich haben?

Timotheus.

Demas weiß als ein Welt-Mann wohl, daß nicht alles Gold ist, was scheinet, ja daß auch nicht alle alte Dinge die Ehre des Alterthums verdienen. Ein grosser Printz (welchen GOtt in der Erkäntniß und Liebe seines Worts allezeit erhalten wolle!) sagte hiervon recht fürstlich: Ja die Papisten halten alte Dinge, aber es sind alte Fabeln, oder alte Mißbräuche. Wir haben auch oben in der zweyten Unterredung schon hiervon gesprochen, allwo die Epochæ derer Päbstischen Lehren und Mißbräuche gezeiget worden, und wie etliche, nemlich diejenigen, welche sie mit der Morgenländischen Kirche gemein haben, freylich alt seyn, und sich im dritten und vierdten Seculo, auch wohl schon im zweyten gereget haben, im fünfften, sechsten und siebenden aber zu stand kommen sind; Die übrigen aber, haben ein schlechtes Alter, u. können sich kaum über 200. Jahr vor der Reformation herschreiben, sind auch theils zur Zeit derselben, oder nach ihr, oder doch kurtz zuvor, in Schwang kommen.

Demas.

Last uns doch die Puncten kürtzlich nach einander

ander durchgehen, ich hoffe noch wohl damit auszukommen. Wo bleibt 1.) bey den Evangelisch-Lutherischen der Respect gegen die Prælaten, und insonderheit die Hochachtung gegen die Römische Kirche, welche die alten Christen von sich blicken lassen?

Timotheus.

Daß in der Kirche Christi ansehnliche Lehrer seyn, welche die Auffsicht auf die übrigen haben, ist eine löbliche uhralte Kirchen-Ordnung, die sich von den Zeiten der Apostel her schreibet, und auch bey uns fleißig gehalten wird. Daß auch bey gewissen Oertern und daselbst gestiffteten Aembtern solches Ansehen und Auffsicht bleibe, und demnach zuförderst solche Aembter mit hochbegabten ansehnlichen Männern besetzt werden, ist eine Sache, die aus dem zweyten Seculo herkommt, und gar wohl passiren kan, wenn dem Mißbrauch fleißig vorgebauet wird: und auch dieses ist bey uns in beständiger Observanz. Wir wissen aber, daß der Oerter und Aembter Beschaffenheit sich mit den Zeiten ändere, und daß Christus seine Kirche nicht darauff gebauet habe. Wir haben unter uns Bischöffe und Superintendenten, die wir respectiren, wir hören und ehren gerne die ansehnlichen Ministeria und Facultäten, &c. aber alles in seiner Maaß. So

machte es die alte Kirche Christi auch. Aber im dritten und vierdten Seculo griffen die Bischöffe schon zu weit, das Volck, und hernach die Regenten, liessen ihnen allzuviel zu, man hefftete sich gar zu sehr an die Oerter, wo die Apostel eine geraume Zeit lang gelebet hatten, welches denn schon vom argen war: Hieronymus und andre unverdächtige Lehrer haben es auch schon damahls bejammert. Endlich übernahm ein Bischoff den andern, ein Ort den andern, biß Rom und der dasige Bischoff alles allein seyn wolte, worzu doch dieser erst zur Zeit des Muhammeds im siebenden Seculo den Grund legte, und im 11. und 12. Seculo erst zu stande kam. Die Römische Kirche respectirte man biß ins siebende Seculum nicht höher, als die zu Jerusalem, Antiochia, Alexandria und Constantinopel, ja die zu Epheso, Aquileja und Milano hatten fast gleiches Ansehen. So lange nun dieser Respect auff die zu Rom biß dahin noch ziemlich beybehaltene Reinigkeit der Lehre gegründet war, und kein absolutes Werck daraus gemacht wurde, war es nicht böse. Wir würden dergleichen thun, wenn alles in gleichen Zustand wäre.

Demas.

Wie stehts 2.) um die Traditiones? Die alte

Kir-

Kirche hat sich gleichwohl unstreitig darauf beruffen, und viel davon gehalten.

Timotheus.

Die ersten Christen haben vocem Ecclesiæ, die Stimme der Kirche allerdings hoch geehret, jedoch also, daß sie dieselbe niemahl zum Grund ihres Glaubens gemacht haben, welche Ehre allein dem Worte GOttes blieben ist. Solche Stimme der Kirche, welche in Glaubens-Sachen nichts anders als ein Widerschall des Worts GOttes war, nennten sie Traditionem, weil sie von Zeiten zu Zeiten überliefert und fortgeführet wurde. Diese Tradition ehren wir Evangelische Christen noch diese Stunde. Aber wir sagen uns billig loß, wenn man im 4. und 5. Seculo anfieng der Kirchen Stimme so hoch als GOttes Original-Wort zu schätzen, auch ungegründete in schwang kommende Dinge und alle Worte der grossen Prælaten, ohne sie aus GOttes Wort zu prüfen, eben so hoch zu halten: Davon wusten die ersten Christen nichts, sondern sagten mit Tertulliano: Adoramus plenitudinem Scripturæ.

Demas.

Bey dem dritten und vierdten Punct begreiffe ich ja selber, daß die alte Kirche die Heil. Schrifft nicht vor dunckel und gefährlich geach-

tet, noch das Lesen derselben untersaget habe. Wie es mit dem fünfften, sechsten, siebenden und achten Punct von der Erb-Sünde, den geistlichen Kräfften der Unwiedergebohrnen, dem Grund der Seligkeit, und der Glaubens-Gerechtigkeit stehe, ist mir nicht eben bekannt. Den neundten von der Gewißheit der Seligkeit, will ich nicht urgiren.

Timotheus.

Demas hat Ursach, das Zeugniß der Antiquität in diesen Puncten zu scheuen. Denn was die Erb-Sünde betrifft, so hat man ja in vielen Conciliis wider die Pelagianer die Sache so klahr gemacht, daß die Päbstler sich im Hertzen vor Augustini Lehre, welche in diesem Punct der allgemeinen Kirchen Lehre war, scheuen, welches auch eine Ursach ist, warum Jansenii Augustinus so sehr unterdrücket wird. In dem sechsten Punct haben zwar die Griechischen Väter etwas confus geschrieben; die alte lateinische Kirche aber, sonderlich die Africanische, hat die Wahrheit desto deutlicher behauptet, welches auch biß zu der Scholasticorum Zeiten Vox Ecclesiæ blieben ist. Und so verhielt es sich auch mit dem siebenden und achten Punct, so viel die Summa der Lehre betrifft, obwohl die Lehr-Art dißfalls nicht

nicht so deutlich war, als sie in der Evangelischen Kirche geführet wird.

Demas.

Mit dem zehenden Punct getraue ich mir überall zu bestehen. Sollen die 7. Sacramente der Römischen Kirche, welche auch die Griechische und andere Morgenländische annehmen, nicht alt genung seyn?

Timotheus.

Ja, wir haben sieben alte erbauliche Kirchen-Gebräuche, welche alle rechtschaffene Christen von der Apostel Zeiten her geliebet haben: Unter diesen sind zwey unwandelbahre göttliche Einsetzungen, nemlich die Tauffe und das Heilige Abendmahl: Die übrigen sind zwar in ihrer Formalität nicht eingesetzt, haben aber doch etwas reales hinter sich, daß in einer wohleingerichteten Gemeinde unentbehrlich ist, nemlich die Ordination der Lehrer, die Confirmation der anwachsenden Christen, die Copulation der neuen Eheleute, die Absolution der Bußfertigen, und die Bereitung der Sterbenden, und das ist alles in unsrer Kirche beybehalten worden; Wir haben die Ordination mit Auflegung der Hände, die Confirmation mit dergleichen öffentlichen Gebrauch (oder doch die fleißige Prüfung und Ermahnung derer, die zum erstenmahl zur Commu-

munion gehen) die eheliche Copulation, die mit Auflegung der Hände ertheilte Absolution, nebst der Bereitung und Einsegnung der Sterbenden. Allein die hierzu gesetzten unnöthigen Gebräuche haben wir nicht, die auch eigentlich nicht alt sind, oder aus dem Miß-Verstand einer guten alten Sache herrühren; wie die letzte Oehlung, da doch das oehlen oder salben in der alten Kirche bey denen geschah, von derer Auffkommen man Hoffnung hatte, nicht bey denen, die in letzten Zügen sind.

Demas.

Was sagt man aber 11.) vom Feg-Feuer? Zephyrinus à Pace hat ja p. 730. seqq. sehr weitläufftig das Alterthum dieser Lehre bewiesen.

Timotheus.

Zephyrinus disputirt ja meistentheils aufs ungewisse, und will dem Feg-Feuer bald aus der Schrifft helffeu, bald die angeführten Stellen als dunckel fahren lassen. Endlich wendet er sich p. 883. seqq. zu der Christlichen Antiquität. Er berufft sich erstlich auf ein Zeugniß Hermæ, welches aber zweiffelhaffter Autorität ist, und stellet der allda beschriebebene Thurm nicht die triumphirende, sondern die streitende Kirche vor, worzu auch diese oder jene Nation &c. kommen werde, nachdem sie GOtt allerley hat ausstehen lassen.

Er

Er muß selbst p. 844. gestehen, daß der gelehrte Päbstler Cotelerius dieses Zeugniß fahren lasse. Die falschen Recognitiones Clementis ziehet er nach eignen Bekäntniß sehr ungerecht an p. 846. Wie denn auch überdiß die angeführten Stellen sehr dunckel und disputable sind. Die Worte, so er p. 852. aus Tertulliano anführet, sind ja aus lauter Büchern genommen, die er nach seinem Abfall zum Montanismo geschrieben. Die angeführten Stellen Clementis Alexandr. und Origenis gehören nicht hieher, weil sie beyde nur ihre privat-hypotheses, jener von den Predigten der Apostel in dem ᾅδῃ, dieser von einer Feuer-Probe der Verstorbenen, durch welche sie schnell giengen, vorgestellet, wie Zephyrinus nicht läugnen kan. Daß Lactantius und andere der Oblationis und Sacrificii pro beate mortuis gedencken, hilfft dem Feg-Feuer auch nichts; Denn in dieses gehören Leute, von derer Seligkeit man ungewiß ist, jene aber geschahen vor solche, die man gewiß vor selig hielte: Darum wolte Cyprianus dergleichen vor einen Clericum, der die Canones übertreten, nicht gethan wissen, welcher es doch nach der Päbstler Sätzen am nöthigsten gebraucht hätte. Zephyrinus berufft sich auff die Gebete, so wegen der Verstorbenen in der Liturgie geschehen; aber selbst der von ihm angeführ-

führte Ort Epiphanii antwortet ihm, es geschehe 1.) weil man hiermit insgemein den Glauben von dem ewigen Leben beweise, 2.) die Hoffnung von denen, die ἐν ἀποδημίᾳ, abwesend (nicht auff der Reise in die Seligkeit, wie es Zephyrinus p. 884. übel gegeben,) an Tag lege. 3.) Damit auch in der Liturgie etlicher recht heiliger Leute, die nichts böses mehr an sich haben, und demnach besser sind als die noch lebenden, gedacht, und Christus durch Anführung ihres Gedächtnisses geehret werde. Hier ist ja nicht die geringste Spuhr des Feg-Feuers. Was er aus dem Ambrosio anführet, langet weiter nicht, als daß zum höchsten daraus geschlossen werde, dieser Lehrer habe Origines privat-hypothesin von der romphæa ignea beliebet. Was er ferner aus dem fünfften Seculo beybringet, ist freylich schon unreiner, und fieng Montani Irrthum in diesem und etlichen andern Stücken damahls zu prævaliren an. Doch haben auch viele zur selben Zeit durch den ignem purgatorium nur ein Feuer, durch welches man noch am jüngsten Gericht gehen müste, verstanden. So schreibt Augustinus Lib. X. de Civ. DEi c. 25. in *extremo judicio* quasdam purgatorias pœnas futuras.

Demas.

Wer wolte läugnen, daß die Kirche 14.) sich

die

die Freyheit angemasset neue cultus einzuführen, und ist 15.) das Mönchs-Leben nicht alt genung?

Timotheus.

Die erste Kirche Christi hat ja viel gute Ordnungen eingeführet in den Umständen der von GOTT schon eingesetzten Theile des GOttesdiensts: Sie hat auch andere gute Anstalten gemacht; aber nichts von diesen hat sie vor einen wesentlichen Theil des aus göttlichen Befehl nöthigen und nützlichen GOttesdiensts gehalten. Die in den folgenden Seculis nach und nach allzuhochsteigende Macht der Bischöffe hat sich erst dergleichen herausgenommen. Das Kloster-Leben hat unstreitig erst im 4ten Seculo seinen rechten Anfang genommen, und könte in gewisser Masse wohl passiren, es findet sich auch dann und wann bey uns etwas, das ihm ähnlich ist; Aber die opinio cultus und meriti, der Zwang und dergleichen Dinge sind alle neuer, und diese verwerffen wir.

Demas.

Das Verboth der Priester-Ehe 15.) kan ich zwar nicht vor alt ausgeben; Aber das ist gleichwohl 16.) gewiß, daß die alte Kirche den ledigen Stand weit höher gehalten als den ehelichen.

Timo-

Timotheus.

Hat sie es gethan, so ist es nur in gewisser Absicht geschehen, dergleichen Paulus auch 1. Cor. VII, 26. 35. 38. geführet hat. Und so stimmen wir mit ihr ein; daß aber der unehliche Stand der Ehe absolute vorzuziehen sey, ist Hieronymi privat-hypothesis, die in den neuen Zeiten nebst andern selbst erwehlten Gottesdiensten überhand genommen hat.

Demas.

Kan man auch wohl läugnen, daß 17.) das 40. tägige und Freytägige Enthalten vom Fleisch eine Apostolische alte Gewohnheit sey?

Timotheus.

Daß ihrer sehr viele in der alten Apostolischen Kirche sich aller Speise am Sterbens-Tag JEsu, auch wohl alle Freytage, freywillig enthalten, ist unstreitig: Es thun es auch einige unter uns. Daß aber das 40tägige Fleisch-cariren den Aposteln unbekant gewesen, hat der sel. Hr. D. Ittig in Dissert. de Hæresiarchis ævi Apostol. p. 227. seqq. erwiesen, und es ist solches erst recht auffkommen, da der Montanismus in der Kirche überhand nahm.

Demas.

Die Herumtragung der Hostie 18.) will ich nicht eben vor alt ausgeben; aber das ist zweifels

fels ohne ein alter Christen-Gebrauch, daß man 19.) die Heiligen und die Engel angeruffen, auch 20.) das Creutz, die Reliquien und Bilder verehret hat.

Timotheus.

Man hat zwar die Heiligen nebst den Engeln in der alten Kirche in Versen und Homilien angeredet; aber nicht in ordentlichen Gebeten, am wenigsten bey der grossen Liturgie angeruffen. Der Heiligen Gebeine hat man in Ehren gehalten, aber so wenig als die Bilder mit Kniebeugen und Andacht verehret. Dergleichen Dinge kommen aus denen in ziemliche Blindheit versunckenen sechsten und siebenden Seculis her, ob wohl der Mißverstand schon im fünfften, und zum Schluß des vierdten Seculi præparatoria hierzu gemacht hatte.

Demas.

Ich kan zwar die Entwendung des gesegneten Kelchs 21.) nicht als alt-christlich loben; aber das ist doch 22.) gantz unläugbar, daß in der ersten Kirche niemand als die Bischöffe ordiniren dürffen.

Timotheus.

Die alte Christliche Kirche ließ ausser dem Nothfall nicht zu, daß jemand ein Lehrer und Kirchen-Diener wäre, welcher nicht durch an-

sehnliche Lehrer, insonderheit (nachdem die Bischöffe auffkamen) durch einen Bischoff mit Zuthun seines Presbyterii, und absonderlich von demjenigen, welcher die Auffsicht über ihn hatte, geweyhet wurde. Das geschicht bey uns noch, und wo keine Bischöffe dem Nahmen nach sind, so thun es General-Superintendenten und Superintendenten, welche in der That das Bischöffliche Amt (salvo jure Sacrorum Regio) führen. Daß aber die Tüchtigkeit eines Lehrers daran hange, daß ein nach Römischer Art geweyheter und von Rom dependirender Bischoff ordinire, das ist ein neuer Irrthum, mit welchem wir nichts zu thun haben. Sind denn die, welchen die Apostel die Hände auffgelegt, da sie unstreitig noch keine Bischöffe waren, ja welche vielweniger das Römische Ceremonial selbst ausgestanden hatten, keine tüchtigen Kirchen-Diener gewesen? Und wie kam der Bischoff zu Alexandria zu rechte, welcher in der ersten Kirche von Presbyteris ordiniret ward?

Demas.

Mit dem Ablaß 23.) will ich mich nicht bemengen, aber die nothwendige Erzehlung der Sünden in der Beichte, nebst den auffgelegten Satisfactionibus 24.) ist doch eine alte löbliche Sache.

Ze-

Zephyrinus führet pag. 464. seqq. nachdenckliche Passagen an.

Timotheus.

Was er anführet, das reichet eigentlich nicht weiter, als zu beweisen, daß es sehr nützlich sey, wenn die Beichtenden ihres Gewissens Zustand, und was vor begangene Sünden sie absonderlich drucken, dem Diener GOttes aus freywilligen guten Triebe entdecken, und dieses behält unsre Kirche mit der alten und ersten Gemeinde Christi; das übrige ist vom bösen.

Die siebende Unterredung.

Siebender Weg und Haupt-Einwurff.

Demas.

ICh muß nur mein Hertz völlig ausschütten: Lust habe ich in der Welt zu leben, und wie andere Menschen fortzukommen; Aber nach Timothei principiis müste ich meine gantze Politique reformiren. Er nimmts allzu genau, und bedenckt nicht, was die condition des menschlichen Lebens erfordert. Unmöglich ists ja, alles so rein aus zu studiren, und sich so scharff nach dem Gewissen zu halten: Engel mögen das thun, Menschen sind darzu unfähig. In der Rö-

mischen Kirche macht mans bey weiten so schwer nicht, da braucht man keiner grossen Untersuchung, sondern kan schlechterdings auff der Kirchen Stimme trauen. Das ist ja eine Religion vor ehrliche Leute, dabey man den Kopff nicht zerbrechen darff, und doch in der Welt fortkommen kan. Ich delectire mich an den Worten des Jesuiten Honor. Fabri in Tract. Una fides p. 195. Ausim dicere, divinam bonitatem & sapientiam in ea Religionis institutione, quam Romani servant, ita splendere, ut inde maxime fides nostra confirmetur. Fingamus *hominem* sapientissimum aliquod Religionis ac divini cultus *huic rerum statui conveniens* institutum, jam ab Orbe condito animo versasse, nunquam tam appositum & *commodum*, tam præclarum & necessarium excogitare potuisset.

Timotheus.

Freylich eröffnet Demas also den Grund seines Hertzens, daß er nemlich die Welt lieb gewonnen habe, und Paulum mit dem Evangelio verlassen wolle, daß er die Religion nicht vor ein ἔργον, sondern πάρεργον halte, daß er sie nicht vor den Endzweck seines Thuns, sondern vor ein Mittel seine irrdischen Endzwecke zu erlangen, ansehe. Darum will er eine menschliche Religion haben, da alles fein nach menschlicher convenientz

ein=

eingerichtet sey, und die findet er bey der Römischen Kirche; Aber er findet auch darbey verderbte Menschen-Wege, welche in GOttes Augen ein Greuel sind, auff welchen Betrug und Fluch einander begegnen. Es ist allerdings sehr menschlich, daß die Prälaten, und sonderlich der Pabst zu Rom, als ein in der Welt mächtiger Herr, eine so absolute Gewalt in Religions-Sachen habe, daß man die Menschen-Satzungen, so einmahl Mode worden, vor GOttes Wort halte, und dabey der Welt Gunst erhalte, daß man sich um das Forschen in der Schrifft nicht bekümmere, sondern den Köhler-Glauben vor genungsam, und die Heil. Schrifft vor allzuschwer halte. Menschlich ist es, daß man das sündliche Verderben des Menschen und die Erb-Sünde gering schätze, dem Menschen solche Kräffte zulege, dadurch er könne bekehrt und gerecht werden, auch dessen Wercke zum Grunde der Seligkeit mache, die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi aber fahren lasse. Menschlich ist es, daß man ein sichtbares Opffer in der Messe habe, und an die darinnen vorkommende Auffzüge und das opus operatum sein Hertz hänge, daß man ansehnliche Menschen, aus welchen die Leute groß Werck machen, verehre, auch nach dem Tode sein Vertrauen auff sie setze und sie anruffe, die Bilder

und dergleichen Dinge, nach welchen die Menschen gar zu gerne gaffen, verehre, daß man vor Geld und einige durch menschliche Gewohnheiten schon recipirte Wercke die Vergebung der Sünden erlange, und den Himmel verdiene. Hier mögte man wohl sagen, und singen:

GOttes ist bey ihnen vergessen.

Man mögte jenes Pabsts Grab-Schrifft auff diese getünchte Gräber setzen: Menschen haben das Pabstthum gepflantzet, Menschen haben es begossen, Menschen haben das Gedeyen darzu gegeben: Hic DEUS nihil fecit. Will man sagen, die Römisch-Catholischen unterwürffen sich gleichwohl ihren sichtbaren Hirten mit einem grossen und schweren Gehorsam, sie glaubten die Transsubstantiation wider alle menschliche Sinnen, sie fürchteten sich vor einem Fegfeuer, davon die menschliche Natur schlechte Freude hätte, ihrer viele führten ein strenges Münchs-Leben, enthielten sich des Ehestandes, und des Fleisch-Essens, sie müsten ihre Sünden in der Beichte mit Umständen erzehlen, daraus sehe man ja, daß sie GOtt zu Ehren sich einen grossen Zwang anthäten, und die menschliche commodität nicht bey sich regieren liessen. Ich antworte: Es mag ja wohl mancher unter den Römisch-Catholischen meynen, er thue GOtt einen Dienst

daran,

daran, solte er aber sein Hertze unparteyisch prüfen, so würde sichs zeigen, daß er sich selbst betrogen, und seinen menschlichen Eigen-Sinn, Partheylichkeit, Gewohnheit und dergleichen vor die Furcht und Liebe GOttes gehalten habe; wie denn der Mensch um den Trieb des Gewissens loß zu werden, gar leicht ausser GOttes Ordnung auch sonst schwere Dinge, wenn sie nur einmahl unter den Menschen Mode worden sind, annehmen und halten kan, wie wir an dem Exempel so vieler Heydnischen Völcker sehen. Hiernechst hat die Römische Clerisey schon davor gesorgt, daß diese sonst harte Puncte auch menschlich und commode mögten tractiret werden. Denn wenn man sich nur accommodirt, des Pabsts Ober-Macht und die Transsubstantiation nebst dem Meß-Opffer anzunehmen, so wissen sie im übrigen schon zu temporisiren, lassen fast alle Irrthümer frey, wenn man nur keinen Lermen damit anrichtet, dispensiren sonderlich vor Geld wunderleicht, nehmen es mit der Beichte gar nicht genau: Und was die übrigen strengern Dinge anlanget, selbige stehen in blosser Willkühr derer, die dergleichen Lebens-Arten erwehlen, und dabey gedencken Heilige zu werden. Man solte kaum glauben, wie commode und menschlich die Römische Kirche in den wich-

tigsten Dingen wäre. Berühmte Päbstische Lehrer, sonderlich die aus dem Jesuiter-Orden, machen gar einen Ruhm daraus, daß ihre Kirche so leutselig und menschlich gesinnet sey, daß sie manche ärgerliche Dinge dissimulire: So schreibt der Auctor der Anno 1709. edirten Reflexionum in causa Sinensi factarum, Reflex. XI. *Pia Mater Ecclesia dissimulat aliqua, quæ Paganismum præ se ferunt in Christiana Europa; cur non & in Christiana China?* Und aus diesem Grund prætendirt er, daß die Römische Kirche auch die Anbetung des Confucii und der Vor-Eltern, wie sie in China bräuchlich ist, billigen solte, wohin es auch allem Ansehen nach kommen wird. Wenn man alles recht überleget, so ist freylich die Römisch-Catholische Religion eine rechte Menschen-Religion, in welcher es hauptsächlich auff Menschen-Autorität, Menschen-Wercke, und Menschen-Erfindungen ankommt; und hierbey wird man also von GOtt abgeführet, daß es zu bejammern ist. Setzt die wahre Christliche Religion zum Grunde des Glaubens und der Bekäntniß GOttes Wort und Autorität, so führet die Römische Kirche hiervon ab zu der Menschen Wort und Ansehen: Hält jene die Gerechtigkeit, so vor GOtt gilt, und durch Christum erworben ist, allein vor den

Grund

Grund ihres Heyls, und weiß kein anderes Verdienst, so führet diese auff Menschen-Heiligkeit und Wercke, und will damit bestehen: Lehret uns jene allein GOTT anbeten, und auff ihn allein in Christo unser Vertrauen setzen, so zeiget diese viel tausend Menschen, die man religiosè anruffen, und sich an sie als an seine Himmels-Patronen halten solle: Will jene bey dem von GOtt vorgeschriebenen Gottes-Dienst bleiben, so flicket diese hundert Menschen-Satzungen ein, hält darauff vielmehr als auff GOttes Ordnung. Also ist ja offenbar, daß derjenige, der das Pabstthum verlässet, und zu der Evangelischen Gemeinde tritt, von Menschen sich zu GOtt wende, da hingegen einer, der von uns zu den Päbstlern übergehet, von GOTT zu den Menschen abfällt. Solte man nicht hierbey dencken an die Göttlichen ernsten Worte: Die Götzen-Macher sind allzumahl eitel; siehe, alle ihre Genossen werden zu schanden, denn es sind Meister aus Menschen, Jes. XLIV, 9-11. Verflucht ist der Mann, der sich auff Menschen verläst, und hält Fleisch vor seinen Arm, und mit seinem Hertzen vom HERRN weicht. (Es wird geredet von denen, die sich Altäre und Höhen nach Menschen-Manier gemacht hatten.) Gesegnet aber ist der Mann, der sich

auff den HErrn verläst, und der HERR seine Zuversicht ist, Jer. XVII, 5. 7. Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschen-Gebot sind, Matth. XV, 9.

Nachrede.

Ich breche hier diese Gespräche ab, weil das wichtigste hoffentlich alles angeführet, und beantwortet ist. Meinem Amt und Beruff nach wende ich mich nun zu denen weltlich-gesinnten Demas-Hertzen, derer Blösse bißher entdecket worden. Ach sie hören mich, daß sie GOtt wieder höre, sie mercken auff die Stimme des Ruffers, weil es noch heute heist, damit sie nicht ewig umsonst ruffen und klagen müssen: Wir haben des rechten Weges verfehlet, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen: Was hilfft uns nun der Pracht? Was bringt uns nun der Reichthum samt dem Hochmuth? B. der Weißh. V, 6. 8. Sie legen um CHristi willen ietzo ihre eingebildete Suffisance, da sie ihrer menschlichen Weißheit alles zutrauen, (weil sie in weltlichen Händeln damit fortkommen,) beyseite, sie entschlagen sich doch ihres fleischlichen Sinnes; Sie sehen doch einmahl auff die Wege des HErrn, auf GOttes aller-

allerheiligstes Wort, auff die Forderungen des Gewissens, auff die Nach-Welt, auff die Ewigkeit; So werden sie mercken, was vor eine schnöde Sache es um den Indifferentismum sey, durch welchen die Menschen-Wege den Wegen GOttes vorgezogen, das Wort des HERRN gering gemacht, das Gewissen eingeschläffert, die Nach-Welt um ihr bestes Kleinod gebracht, und die Ewigkeit liederlich vergessen wird. Ach eine nöthige Predigt vor die heutige Welt! GOtt gebe mir und allen Evangelischen Predigern Mund und Weißheit, daß wir doch wider solches grosse Ubel unser Zeugniß getrost ablegen, und dawider streiten biß in den Tod. Der Indifferentismus ist ietzo der nächste und offenbahrste Weg, wodurch der Römische Pharao uns wieder unter sein knechtisches Joch bringen könte, gleichwie schon manche hohe und niedere Personen ihm durch diesen Weg sind zugeführet worden. Ach will man denn nicht vor die armen Nachkommen sorgen, wenn ja der heutigen Welt so wenig daran gelegen ist? Will man sie denn also preiß geben, und viel tausend Seufftzer derer, die hernach im Gewissens-Kercker ächtzen werden, über sich ziehen? Ach schweres Gerichte, ach unerträgliche Verdammniß, welche sonderlich die Grossen in der Welt treffen wird, welche aus indifferentistischen

schen Gemüthe ihre Unterthanen und deren gantze posterität in solches Unheil stürtzen! Ist wohl eine Sünde, welche dieser zu vergleichen stehet? Ach wer dieses lieset, der mercke um Christi willen darauff, denn es ist hohe Zeit, ehe GOtt hinreisse und kein Helffer mehr sey. Last uns zurück dencken an den rühmlichen Religions-Eyffer unserer Vorfahren, und jenes Wort GOttes mit Scheu und Furcht betrachten: **Ich weiß deine Wercke, daß du weder kalt noch warm bist; weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeyen aus meinen Munde,** Apoc. III, 15. 16.

Der Indifferentismus ist ja der breite unselige Höllen-Weg, auff welchen ietzo nicht nur das Pabstthum unter einen prächtigen Welt-Purpur, sondern auch der Calvinismus unter einem liebreichen Unions-Mantel, und das schwärmerische Wesen unter einem heiligen Schafs-Kleid zu uns eindringen will. Last uns um Christi willen auff die Wege sehen, und nachfragen: Last uns die offenen Lücken der Mauern Zion (welche der kaltsinnige Indifferentismus vielmehr vergrössert, und ein Trojanisch Unglücks-Pferd dadurch in die Stadt GOTTES zu führen gedencket, als daß er sie büssen und bessern solte,) mit GOttes Wort und alt-Evangelischen redli-

chen Hertzen vertreten, so wird der HErR bey dem guten seyn. Je mehr der Genius Seculi zur Frey-Geisterey reitzet, je mehr last uns solchem Wesen der Welt widerstehen, und bedencken, daß wir Christen und Evangelische Bekenner seyn, derer Beständigkeit Christus hinwieder bekennen und rühmen wird für seinem himmlischen Vater.

Ich kan nicht unterlassen folgende Anmerckung beyzufügen. Die Historien lehren uns durchgehends, daß die Laulichkeit in Religions-Sachen, und der commode Indifferentismus, wenn ihm Platz ist gegeben worden, jederzeit die Kirchen um Religion und GOttes Wort, und zuletzt auch die Republiquen um ihren zeitlichen Wohlstand gebracht hat, also daß GOtt solche ihm erwiesene Verachtung gewiß recht empfindlich bestraffet. Als die Könige zu Samaria so schlechten Staat von der Religion machten, daß sie dieselbe nach ihrer Convenientz dreheten, und wendeten, so verfielen sie nebst ihren Unterthanen in die Abgötterey, und zuletzt giengen Land und Leute zu Grunde, da der Heydnische Salmanasser dieses Königreich zerstörete. Die Jüdischen Könige zu Jerusalem wurden nebst den Grossen ihres Volcks auch indifferent, und hierdurch riß die Abgötterey auch in Juda ein,

und

und der Heydnische Nebucadnezar machte endlich dem Königreich das gar aus. Dergleichen hat dieses Volck noch einmal erfahren, als es unter seinen letzten Königen sich allerhand Brocken der Griechischen Abgötterey unter dem Philosophischen und Politischen Schein gefallen liesse, darüber Kirche und Republic in handgreifliches Verderben gerieth. Ein nähers und noch deutlicheres Exempel geben die Zeiten des Muhammeds. Man hatte damahls im Orient die Liebe zur wahren Christlichen Religion in einen kaltsinnigen Indifferentismum verwandelt, den Arianismum, Nestorianismum, Entychianismum, und andere Ketzereyen und Rotten überhand nehmen lassen: Des Käysers Zenonis Henoticon hatte darzu geholffen. Als nun vollends der Käyser Constans durch seinen Typum die Religions-Sachen sehr indifferent vorstellete, auch vor ihm der Käyser Heraclius ein Edict publiciret hatte, wodurch er allen Ernst wider die Schismaticos auffhub, (man sehe Baronii Annales ad Anno 598. num. 11.) so riß nicht nur eine durchgehende Zerrüttung ein, sondern der Muhammed brachte endlich den Orient um Religion und Freyheit. Eines der neuesten Exempel giebt uns der unglückselige Zustand der aus Franckreich vertriebenen Hugonotten, vor

derer fatalen Zerstreuung der Indifferentismus Religionum unter ihnen, auch so gar unter den Lehrern, sehr überhand genommen hatte, und sich auch nach der Verfolgung häuffig spühren ließ, wie ihre eigene Lehrer klagen. So schreibet der Herr Jurieu in seiner Apologie p. 4. *Lorsque les Ministres de France furent chassés, par la persecution, ils se trouverent, en liberté, sans Synode, sans discipline, sans Superieurs, & ceux d' entre eux, qui avoient du penchant pour le libertinage d' esprit, ne se furent pas de contrainte la dessus. J' avois eté un des premiers qui avoient reconnu en France la malignité de cette Secte.* Er erzehlet ferner, wie sich bald im ersten Jahr nach der Dragonnade solches eingerissenes Ubel auch unter den Refugiés mit gottlosen Büchern, z. E. dem Commentario Philos. über die Worte: Nöthige sie hereinzukommen, dem Buch la Reunion du Christianisme, ingleichen dem Tractat la Foy reduite à ses justes bornes, dem Tractat Reflexions sur la Controverse de l' Eglise, &c. habe sehen lassen. Die Sache ist auch sonst so bekannt, daß es keines weitläufftigen Beweises bedarff. Der betrübte Ausgang aber hat uns sehen lassen, daß ein groß Theil der Refugiés endlich in den Socinismum verfallen sey, und diese gantze Kirche eine erbärmliche Verfolgung und

Di-

Dispersion habe ausstehen müssen. Der getreue GOTT öffne uns doch die Augen, daß wir uns an solchen Exempeln spiegeln, damit nicht GOttes Gerichte über unsre Gemeinden, welche GOttes Wort noch reiner als jene haben, noch grösser werden. Ehe die Hugonotten dem Verderben preiß gegeben wurden, funden sich insonderheit unter ihnen nicht wenig Leute, die dem Pabstthum öffentlich das Wort redeten, ja endlich gar apostasirten, als Milletiere, Papin, Gvitonnier, und andere; hiervon nahmen die Feinde immer mehr Muth, diese Gemeinden, die selbst so wenig Festigkeit ihres Glaubens bezeugten, über den hauffen zu werffen. Die Göttliche Providentz wehre doch diesem unter uns schon hefftig genung wütenden Ubel, da es von vielen vor eine Klugheit geachtet wird, das Pabstthum, die Calvinischen Irrthümer, ja den Socinismum und die Schwärmerey zu entschuldigen, und als unschädliche Dinge vorzustellen, und den dawider gebrauchten Christlichen Ernst zu verspotten und zu lästern! Ach sie erfülle doch unter uns die Verheissung: Mit den Spöttern wirds aus seyn, die, so irrigen Geist haben, werden Verstand annehmen, und die Schwätzer werden sich lehren lassen, Jes. XXIX, 20. 24. Ach sie verhüte, daß nicht die in eben diesem Capitel

pitel befindliche Drohung über uns komme: Ich will mit diesem Volck wunderlich umgehen, auffs wunderlichste und seltzamste, daß die Weißheit seiner Weisen untergehe, und der Verstand seiner Klugen verblendet werde, v. 14.

Ich versiegele diese höchst-nöthige und mit auffrichtigen seufftzenden Hertzen vorgebrachte Erinnerung mit der hertzlichen Bitte, folgendes probate Antidotum eines in Christo ruhenden Sächsischen Edelmanns wider die gifftige Indifferentisten-Lufft, welche jetzt so viel Oerter und Personen ansteckt, fleißich zu brauchen:

Recipe Proverb. XXVII, 7.
Hos. IV, 1. XIII, 6.
2. Ti. IV, 4 Jer. VI, 10. Jes. XLII, 20, 25.
Luc. XXI, 11.
1. Thess. V, 20.
2. Petr. I, 19. 20. 21.
Levit. XXVI, 14. 15. 16. 17. 19.
Devt. XXVIII, 23. 24.
Num. XV, 31.
Joh. XII, 48.
Hos. IV, 6.
Psal. XXV, 3.
Prov. XIII, 13.
Amos. VIII, 1.

Num. XV, 31.
Joh. XII, 35.
Marc. VIII, 38.

Diese Species, welches lauter wichtige zur Liebe der wahren Religion ermahnende, und vor der Geringschätzung derselben warnende Sprüche sind, müssen wohl untereinander gemischet, und alle Tage in guter dosi eingenommen werden. GOtt lasse es zur heilsamen Seelen-Cur überall anschlagen.

Nachdem Demas also abgewiesen worden, so ist nichts mehr übrig, als die Hohen in der Welt mit aller Ehrerbietung zu erinnern, daß sie um GOttes und ihres Seelen-Heyls willen dergleichen Schwätzern nicht Gehör geben, und sich vor der Lock-Stimme des Römischen Babels, welche bey jetzigen besondern Conjuncturen allzugefährlich ist, fleißigst hüten. Sie bedencken doch öffters folgende 7. Gründe, rc. so Ihnen absonderlich zu Gemüthe zu führen sind:

I. Das Pabstthum ist in der heiligen Schrifft als ein greuliches und GOTT höchst-mißfälliges Ubel zuvor verkündiget und verdammet worden. Ein grosser Abfall, welcher in der Christlichen Kirche entstehen werde, wird 2. Thess. II, 3. verkündiget, dessen Ursach soll seyn einer, der in der Kirche vor den Obersten gehalten wird, und sich

sich Göttliche Ehre anthun läst, v. 4. der Zeichen und Wunder vorgeben, v. 9. und kräfftige Irrthümer einführen wird, v. 11. In der Offenbahrung Johannis wird verkündiget, daß um die Zeit, da der Pabst mächtig worden, der Abgrund werde geöffnet werden, und daraus gehen Rauch und Heuschrecken, Cap. IX, 1.2.3 Daß gegen das Jahr 666. ein Thier (oder nach der Propheten stylo eine grosse Gewalt in der Kirchen) entstehen werde, welches unzehliche Menschen verführen und beherrschen werde, Cap. XIII, 11. 14. 16. 18. Daß eben dieses Thier sich als ein verführisch Weib oder Kirche auffühnen werde, welches die Könige bezaubern würde, Cap. XVII, 1. seq. es würde seyn die grosse Stadt (Rom) die damahls das Reich hatte über die Könige auff Erden, und auff 7. Bergen lag, v. 9. 18.

II. Die Lehren des Pabstthums streiten so gar offenbar wider die deutlichsten Sprüche der Schrifft: Matth. XXXIII, 8. Einer ist euer Meister, Christus, ihr aber seyd alle Brüder: Ephes. II, 8 9. Aus Gnaden seyd ihr selig worden, nicht aus den Wercken, auf daß sich nicht jemand rühme: Luc. XVII, 10. Wenn ihr alles gethan habt, so sprecht, wir sind unnütze Knechte: 2. B. Mos. XX, 5. Bete die Bilder nicht an, und diene ihnen nicht: Matth. IV, 10.

Du solt anbeten GOtt deinen HErrn, und ihm allein dienen: Matth. XXIV, 10. Trincket alle daraus: 1. Tim. IV, 1. 3. Verbieten ehelich zu werden, und die Speise zu meiden, die GOtt geschaffen hat, sind Lehren der Teuffel.

III. Das Pabstthum stärcket, heget und vermehret viel innerliche Haupt-Fehler des menschlichen Geschlechts, oder unartige Seelen-Kranckheiten, daß man dabey immer geistlich elender wird, als 1. das sclavische Wesen, da man an dem Ansehen der Menschen mehr hånget, als es recht ist: 2. die unordentliche Selbst-Liebe, da der Mensch sich durch seine Kråffte und gute Wercke helffen will: 3. den Pharisåischen innerlichen Hochmuth: 4. das kleben an den blossen åusserlichen Dingen: 5. den Welt-Sinn, da man an der åusserlichen Pracht, Gewalt und Gunst der Menschen hånget: 6. die verkehrte Art, da man die geringen Dinge den nöthigen, die blossen subsidia den fundamentis und principiis, z. E. das Ansehen der Kirche dem Worte GOttes, vorziehet: 7. die geistliche Faulheit, da man nicht in der Schrifft forschen, oder seines Glaubens-Grund lernen, sondern alles auff einen infalliblen Menschen, den Pabst will ankommen lassen. Welchen Ubeln aber die Evangelische Religion abhilfft. Solte nun wohl ein großmüthiges

Hertz

Hertz mit Willen und Wissen an solchen unartigen Dingen Antheil nehmen?

IV. Das Pabstthum stärcket und vermehret viel innerliche Haupt-Fehler eines gemeinen Wesens: 1.) macht es die Regenten superstitieux, und unterwirfft sie dem Mönchischen Wesen: 2.) setzt es statum in statu, und entzieht die zahlreiche Clerisey allem Gehorsam der Obrigkeit: 3.) macht es den Pabst so formidable, daß grosse Herren seiner höchst-nöthig brauchen, und sich offt zu ihren grösten Schaden nach ihm richten müssen: 4.) das Volck wird also an des Pabsts autorität geheff tet, daß es überaus leicht rebelliren kan, welches der Britannische König Jac. I. in der Streit-Sache, die er mit dem Cardinal Bellarmino hatte, mit etlichen Schrifften gnugsam erwiesen hat: 5.) die hohen Obern werden von den Päbstlern zur Verfolgung und Gewissens-Zwang recht genöthiget: 6.) fast der gröste Theil des Landes-Vermögens wird nach dem Lauff der Nationen, so dem Pabste folgen, abergläubig verschwendet, wie der Herr von Souligne in einem eigenen Tractat erwiesen. Solte sich denn ein Regent oder ein Printz, der zur Regierung gebohren, solche Last muthwillig über den Hals ziehen?

V. Das Pabstthum ist theils aus erbärmli-

cher Unwissenheit, und handgreifflichen Mißverstand, theils aus augenscheinlichen Eigen-Nutz u. Hinterlist entstanden: Wer sich nun jener theilhafftig macht, der nimmt auch Antheil an diesem. Solte wohl ein edles Gemüthe sich hierzu brauchen lassen?

VI. Die Greuel des Pabstthums sind ja offenbahr, als 1.) die Zerstimmelung des Heil. Abendmahls oder Entwendung des Kelchs, 2.) die religieuse Anruffung und Verehrung der Heiligen, der Bilder, ꝛc. 3.) die Messe, da man Christum machen und wieder destruiren will, insgemein um elender Welt-Händel willen: 4.) der Ablaß, so vor Geld erhandelt wird, ꝛc. 5.) der Gewissens-Dominat. Solte man denn diese befördern helffen?

VII. Solte man dem Pabst anbieten, was Christo angeboten ward Joh. VI, 15. da man ihn wolte zum Könige machen, oder was man dem grossen Bekenner Johanni auffnöthigen wolte, Joh. I, 21. da man ihn wolte zum grossen Propheten und Elia machen, dem sich das gantze Volck submittiren würde, er hätte vor vielen 100. Jahren her mit beyden Händen zugegriffen; immassen die gesammte Römische Clerisey nichts mehr wünschet, als daß alle Welt des Pabsts Gewalt äusserlich erkennen und verehren möchte, worauf

auch

auch so viel Geld und Mühe gewand wird. Christus und Johannes machten es gar anders.

Dieses alles könte mit weniger Mühe umständlich zu mehrer Uberzeugung der Hertzen ausgeführet werden, und fehlt es unsrer Kirche so wenig an fürtrefflichen Gründen, daß wir uns recht darüber freuen dürffen, wenn die Päbstler öffentlich von Glaubens-Sachen mit uns handeln wollen, indem wir des gewissen Sieges versichert seyn können; Da sie hingegen dergleichen Conferentzen und Schrifft-Wechsel, je gescheuter sie sind, geflissentlich meiden. Ich bin ehedem gesonnen gewesen mit GOttes Hülffe ein gantzes Werck zu schreiben, dessen Titul wäre:

Drey unverwerffliche Zeugen gegen das Pabstthum,
in deren Munde die Wahrheit,
daß das Pabstthum vom Argen sey,
daß über dasselbe GOttes unvermeidliche Gerichte schweben,
und daß man keinen Theil daran nehmen solle, bestehet,
zu einem Zeugniß über die Kirche, welche sich die Römisch-Catholische nennet.

Ich wolte darinnen zum Zeugen auffstellen, erstlich den in der Heil. Schrifft redenden Geist GOttes, und anfangs anführen die Weissagun-

gen von dem Römischen Antichrist aus Daniel, Paulo und Johanne, ferner die nachdrücklichen Warnungen Pauli, Petri und Johannis vor denen Dingen, welche ietzt des Pabstthums Hertz sind, sonderlich Pauli in den Brieffen an die Römer, Corinthier und Galater; Hiernechst die special-Sprüche wieder diese und jene Irrthümer und Mißbräuche der Päbstischen Kirche. Der andre Zeuge solte seyn, die erleuchtete klug- und fromm-gemachte Vernunfft, welche zeugen solte, wie das Pabstthum aus Unwissenheit, Mißverstand, Aberglauben, Præjudiciis, bösen Gewohnheiten, Eigennutz und falschen Künsten entstanden, wie es sich auff viele Gemüths-Kranckheiten, morbos politicos & homileticos, oder auf augenscheinliche grosse Mängel des menschlichen Verstandes und Willens, des gemeinen Wesens und Umgangs gründe, dieselben hege und befördere. Der dritte Zeuge solte seyn die Römische Kirche selbst, nicht nur in vocibus oppressorum durch die Jansenisten, den Valerianum Magnum und andre, sondern auch in den Zeugnüssen der witzigsten und gelehrtesten Päbstler, aus der Sorbonne u. s. f. Ich spüre aber wohl, daß ich bey der mir auffgelegten Lebens-Art und Last meines Beruffs zu einer weitläufftigen Ausführung nicht gelangen wer-

de. Jedoch bin ich mit GOTT gesonnen, das meinige nach Vermögen mit beyzutragen, daß ein vollständiges Polemisches Werck gegen das Pabstthum zu Stande komme, darinnen altes und neues, und was nur nöthig und nützlich ist zur Uberflüßigen Uberzeugung des Pabstthums zusammen getragen, so wohl interiora als exteriora, so wohl Argumenta als Objectiones, Exceptiones und Responsiones, und wieweit es in Elencho biß itzo gebracht sey, nicht minder die Confessio catholica, die Contradictio Papistica &c. ausgeführet werde: worzu aber sociatæ operæ gehören. GOtt erwecke Theologos, Prediger und Candidatos, daß sie zu einem so rühmlichen Wercke bald die Hände anlegen mögen.

Solte diese Schrifft einem der Römischen Kirche zugethanen Leser zu Gesichte kommen, so ermahne und bitte ich ihn um JEsu willen, er versäume die Zeit seiner Heimsuchung und der ihm angebotenen Gnade nicht. Er siehet ja, wie offenbar und kenntlich alles sey. Die streitigen Puncte sind auch hier in der ersten Unterredung so klar vorgestellet, und das grosse Unrecht der Römischen Kirche samt der dabey schwebenden Seelen-Gefahr ist daselbst also gezeiget worden, daß die Steine reden müsten, wenn es Menschen nicht achten wolten. Daß die Römische Kirche

sich selbst durchaus nicht recht wisse, sondern unnütze Ausflüchte suche, weiset die zweyte und dritte Unterredung. Daß die Päbstler in allen und jeden Streit-Arten, so sie wider uns brauchen, kahl bestehen müssen, eröffnet die vierdte Unterredung, die fünffte und sechste nehmen den Vorwandt von der Heiligkeit und Antiquität des Pabstthums hinweg, und die siebende leget den Uberrest der falschen Behelffe zu Boden.

Gehört sonst zu der wahren Kirche, nach der Päbstler eigenen Geständniß, dreyerley, nemlich die auff GOttes Wort gegründete Orthodoxie und Lehr-Bekäntniß, die Christen-geziemende Liturgie oder öffentlicher Gottes-Dienst, und die wohl eingerichtete Hirarchie, und Kirchen-Ordnung; So ist in allen Proben, die man mit dem Pabstthum vornimmt, das Facit, daß es sey höchst irrig und ketzerisch in der Bekäntniß, abgöttisch und ärgerlich in der Liturgie, tyrannisch und hämisch in der Hierarchie. Lieber GOtt, wie kan man doch diesem dreyfachen so grossen Kirchen-Ubel, welches ein wahrhaffter Tod ist, noch anhangen!

Ist etwas, das einen vernünfftigen Menschen noch bey der Römischen Kirche mit einigen guteu Schein halten kan, so ist es der Respect vor die Kirche und das Ministerium, die Liebe zu

den

den alten Kirchen-Gebräuchen, und die Gelegenheit ein ernstes und strenges Leben zu führen; Denn hierdurch mag etwan noch manches gutes Gemüth hingehalten werden. Allein dieses alles wird es viel reiner und besser in der Evangelischen Kirche finden, und dabey viel andre weit grössere Güter, nemlich den einigen Glaubens-Grund, die nach der Heil. Schrifft eingerichtete Orthodoxie, Liturgie und Hierarchie, die edle Gewissens-Freyheit, einen rechten Trost im Leben und Sterben finden. Solte es dem ersten Ansehen nach obgedachte Stücke bey uns nicht so éclatant antreffen als im Pabstthum, so bedencke man, daß es geringere Güter sind als die übrigen, die man bey uns augenscheinlich findet, und auch jene wird man, obwohl ohne äusserliches Gepränge, antreffen in dem Schooß unsrer Kirche, ob wohl manche Kinder derselben sie nicht gnugsam an sich blicken lassen. Wer sein Heyl liebet, der wird sich ja lieber zu der Gemeinde halten, welche alle geistliche Güter beysammen hat, (ob sie wohl die geringern mit schlechtern éclat besitzet) als zu derjenigen, welche nur die geringern hat, und darmit prahlet, die grössern aber muthwillig hat fahren lassen, und sich dabey mit so grossen Greueln beflecket.

Endlich ermahne ich in dem Angesichte JEsu Chri-

Christi, der da kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten, alle die das Pabstthum lieben und ihm anhangen, sie bedencken doch, wie sie einmahl vor dem gerechten Richter bestehen, und den strahlenden Blick seiner Augen ertragen wollen, da sie in seiner Lehre mit Vorsatz nicht geblieben sind. Sie erkennen einen Pabst und allgemeinen Regenten der Kirche, da doch Christus, da er auffgefahren ist über alle Himmel, zum Werck des Amts keinen Pabst, sondern nur Apostel, Propheten und Evangelisten, (welche auffgehöret haben) Hirten und Lehrer (welche noch da sind) gesetzt hat, Ephes. IV, 10. 11. Da er von keinen Meister im Glauben wissen will, Matth. XXII, 8. und selbst durch Petrum verboten hat, kein Eltester solle über das Volck herrschen, 1. Petr. V, 3. Sie hengen einer Clerisey an, welche den weltlichen Dominat führet, und solchen denen geistlichen Verrichtungen weit vorzieht, da doch Christus gesagt hat: Die weltlichen Könige herrschen, ihr aber nicht also, Luc. XXII, 36. Sie haben ein ander Wort GOttes ohne und über die Heil. Schrifft, da doch Christen in Glaubens-Sachen nichts sollen setzen über das geschrieben ist, 1. Cor. IV, 6. Sie helffen den schnöden Undanck befördern, da die Leute vom Bibel-Lesen abgezogen

gen werden, zu welchen doch Christus gesagt hat: Forschet in der Schrifft, Joh. V, 39. Sie verlassen sich in GOttes Gerichte auff ihre Wercke, wider die allerklärsten Aussprüche des Heiligen Geistes, Rom. III, 23. 24. IV, 5. Eph. II, 8. 9. Tit. III, 5. Sie bilden sich ein opera supererogationis, überflüßige verdienstliche Wercke zu haben, da doch Christus deutlich genung gesagt hat: Wenn ihr alles gethan habt, so sprecht, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren, Luc. XVII, 10. Sie verwerffen die zugerechnete Gerechtigkeit Christi, welche doch Paulus, der Knecht Christi, mit Verwerffung seiner eigenen Gerechtigkeit, allein vor Gewinst hält, Phil. III, 8. 9. Sie gläuben, im Heil. Abendmahl sey nach der Consecration kein Brod mehr da, ob wohl Paulus alle Christen gelehret hat, daß dieses Brod die Gemeinschafft des Leibes Christi sey, 1. Cor. X, 16. Sie müssen glauben, daß Christus alle Tage so vielmahl leiblich geopffert werde, ob wohl Christus mit Ausschliessung alles wiederholten Priester-Opffers mit einem Opffer alle vollendet hat, Ebr. X, 11. 14. Sie müssen glauben, ein Bischoff solle keines Weibes Mann seyn, da doch der Heil. Geist durch Paulum hat gelehret, er solle seyn eines Weibes Mann, 1. Tim. III, 2. Sie müssen

die-

diejenigen Personen und Dinge religiose verehren, die von Natur nicht Götter sind, da doch der Heilige Geist das Gal. IV, 8. vor eine Abgötterey hält, wenn man denen dienet, (δουλεύειν ist eben das Wort, damit sie den Heiligen- und Bilder-Dienst entschuldigen wollen) die von Natur nicht Götter sind. Sie müssen zu einem gestimmelten Abendmahl gehen, und sich selbst des Blutes Christi im gesegneten Kelch berauben, von welchem doch der heiligste Stiffter Matth. XXVI, 27. gesagt hat: Trincket alle daraus. Ach GOtt gebe ihnen doch Gnade wieder nüchtern zu werden, und lasse sie noch in der Zeit der Gnaden mit bußfertigen Hertzen bedencken sein ernstes Droh-Wort: So jemand das Thier anbetet, und sein Bild, und nimmt das Mahlzeichen an seine Stirn oder an seine Hand, der wird von dem Wein des Zorns GOttes trincken, der eingeschenckt und lauter ist in seines Zorns Kelch, und wird gequälet werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm, Apoc. XIV, 9. 10. Ihm aber, dem GOtt, der allein weise ist, unserm Heyland, sey Ehre und Majestät, und Gewalt, und Macht, nun und in alle Ewigkeit,

Amen.

Anhang.
Verschiedene alte Nachrichten
Ex MSS.
Von einigen Päbstischen Dingen,
so mit Hrn. Hertzogs Julii zu Braunschweig-Lüneburg Herren Söhnen vorgangen,
Und dem von Christlichen Stands-Personen, Theologis und Politicis darüber bezeugten Eyfer.

I.
D. Martini Chemnitii Schreiben
An Hertzog JULIUM zu Braunschweig.

Es fället leider jetzund ein groß beschwerlich Aergerniß für, so weit und breit ausgebreitet wird, welches die = = mit einem Schein zu hindern, oder sich davon abzusondern fürwenden können und werden, und auch allbereit thun, welches E. F. G. ich Beruffs und Amts halben als ein Theologus nicht verhalten kan noch soll, E. F. G. wollen es nicht anders dann in Unterthänigkeit

nigkeit von mir zu Hertzen treülich und wohlmeinend, in Gnaden auf- und annehmen.

Es verursachet sich aber daher, daß E. F. G. drey F. Söhne sollen haben die papistische Ordines oder påbstliche primam tonsuram lassen annehmen vom Abt zu Hoisburg, der ein arger gifftiger Papist ist, im Beyseyn etlicher Thum-Herren von Halberstadt, und was darauff weiter in introductione illustris principis Episcopi vorgangen mit dem Chor-Rock, welchen sie nennen die Religion, mit Kråntzen, Fahnen, mit dem Münch, der den Zipffel nachgetragen, auff den Altar gesetzet; Unddaß E. F. G. nicht dencken mögen, als wolte ich für mich allein dasselbe so schårffen, übel auffnehmen, gefåhrlich deuten, oder so beschwerlich machen, übersende E. F. G. die ich hiebey verwahrt, zween Extract aus etlichen an mich angelangten Schreiben, von einem vornehmen gottfürchtigen Manne, so E. F. G. gar wohl gewogen, darinnen E. F. G. befinden werden, was anderswo allbereit judiciret, geredt, geschrieben und ausgebreitet wird, nicht mit geringer Schmåhung E. F. G. Reputation, wie Papisten darüber gloriren, tergiversanten darüber sich lustig machen, und den frommen Hertzen der Geist trübe wird, und grauset mir allbereit dafür, was nåchstens mehr solcher Judicia,

dicia, Reden und Schreiben davon folgen werden, wann es in die benachbarten und andern abgelegenen Kirchen wird ruchbar werden, welches fürwahr E. F. G. nicht verachten sollen. Ich bin sorgfältig gewesen, und habe mich für allerley gefürchtet, derowegen ich in Unterthänigkeit E. F. G. treulich erinnert und gewarnet, daß man charactere Antichristi sich nicht beschmitzen wolte, mit Anmeldung, was daraus erfolgen werde: Noch werde ich, wie die Extract melden, von etzlichen in die Verdacht gezogen, als wäre solches aus meinem Raht, mit meinem Vorwissen und approbation geschehen, dadurch sie vermeynen, dem Concordien-Wercke eine merckliche Hinderung zu objiciren, wenn sie die collectores Formulæ mit einem Schein etzlicher Unrichtigkeit in Religions-Sachen verdächtig könten machen, daß also meiner Person nicht allein hieran gelegen.

Wo nun G. F. und Herr, dem also, wie das Schreiben aus öffentlichen actionibus meldet, und ich fürchte, kan ich fürwahr in meinem Gewissen und sonsten solches nicht loben und approbiren, noch mit Stillschweigen dissimuliren. Denn wir armen Prediger haben von unserm Ertz-Hirten, der uns das Ambt befohlen hat, und uns darauf auch richten wird, ein ernstes

scharffes Mandat Ezech. III. welches wiederhohlet wird Ezech. XXXIII. Du solt aus meinem Munde das Wort führen, und sie von meinetwegen warnen, und wo du sie nicht warnest, und sagests ihnen nicht, so wird er um seiner Sünde willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern.

Nun weiß ich vorhin wohl, hab es auch in der That empfangen und erfahren, daß man solche Warnung und Vermahnung aus GOttes Wort nicht gern höret, daß sie auch also nicht auffgenommen, wie sie wohl von Hertzen treulich ermahnet worden. Dann man allbereit zu der Propheten Zeiten gesaget hat, Jes. XXX, 10 Dicite nobis placentia, und Hos. IV. Doch man darf nicht schelten, noch jemand straffen, dann dein Volck ist wie die, so die Priester schelten. So bin ich auch so unverständig nicht, sondern weiß gar wohl, daß man auf solche weise bey Menschen, und sonderlich zu Hofe, weder Gnad noch Gunst verdienet. Aber GOttes scharffes Mandat stehet da, Ezech. III. und XXXIII. und Paulus spricht Gal. I. Wenn ich mein Ambt also führete, daß ich den Menschen gefällig wäre, so wäre ich meines HErrn Christi Diener nicht. So wird auch E. F. G. damit nicht gerathen noch gedienet, wann in solchen Fällen, so E. F. G.

Ge-

Gewissen und Christliche Reputation belangen, Prediger schweigen und dissimuliren. Es meynen auch solche, die nicht predigen, sondern, schweigen, E. F. G. nicht mit rechten Treuen. E. F. G. bitte ich um GOttes willen, wollen selber lesen, wie treulich der fromme GOtt warnet, daß man solche Prediger nicht leiden, sondern meiden soll, die da seyn blinde Wächter und stumme Hunde, die nicht bellen wollen, Jes. LVI. Ezech. XIII. die alte baufällige Wände mit losen Kalck überdünchen, den Leuten Küssen machen unter die Arme, und Pfüle zu den Häuptern, verheissen das Leben um eine Hand voll Gersten, und um eines bissen Brods willen, so folget denn Jes. III. populi mei, qui te beatum dicunt, decipiunt te

E. F. G. bedencken in Kirchen-Sachen und Religions-Händeln nicht allewege alles so gründlich, und seyn der Gesellen so viel, die nach dem Munde reden, daß E. F. G. darinn wohl irren und fehlen, zu viel oder zu wenig thun können, sonderlich, weil E. F. G. zu Zeiten in solchen Händeln ihrer Theologen, so die Sachen verstehen, Raht nicht gebrauchen. Es erkennet aber E. F. G. sich schuldig, den frommen GOTT zu hören und zu folgen. Derhalben will E. F. G. in GOttes Wort bringen und fürhalten, daraus

aus E. F. G. selber ersehen, erkennen und urtheilen mögen, wie es nach GOttes Wort mit diesem Actu beschaffen, und werden E. F. G. aus demselben Wort GOttes Raht nehmen, wie der Sachen geholffen, dem Gewissen Raht geschaffet, die Aergerniß abgewendet, und auch E. F. G. Christliche Reputation in Achtung genommen werden. Denn es gar schön geredt, daß König David spricht Psal. CXIX. Sermones tui consiliarii mei sunt. Und wollen E. F. G. Ihr anders nichts einbilden lassen, denn daß es von mir in Unterthänigkeit treulich gemeynet werde. Wie denn E. F. G. bis daher in Religions-Sachen meine Treue im Werck befunden haben, und wann ich E. F. G. vorenthielte, was für Judicia und Reden hierin gefallen, so thät ich nicht treulich. Was nun diesen casum anlanget, ist ja der Grund bey allen rechtschaffenen Christen und den Evangelischen Ständen gewiß und klar, daß der Römische Pabst mit allen seinen Mit-Gliedern und Verwandten, sey der rechte Antichrist, in und durch GOttes Wort offenbahret, daß seine gantze Religio sey verdammliche Abgötterey, Aberglauben und Mißbräuche, Deut. VII. 1. Tim. IV. 2. Thess. II. Apoc. XII. XIV. XVII. XVIII. Und ist GOttes ernstes Gebot beschrieben, Apoc. XVIII. Exite: Gehet aus von

ihr, mein Volck, daß ihr nicht theilhafftig werdet ihrer Sünde, und etwas von ihren Plagen entfanget; Wie derhalben E.F.G. mit Christlichen Eyfer und ewigen Ruhm von dem Pabstthum abgetreten. Nun ist es aber mit den päbstischen ordinibus und tonsuris also beschaffen, wie sie es selber verstehen, und der Meinung ihre ordines conferiren, und auch das Werck und die That bezeugen, und von keinem rechtschaffenen Evangelischen Gelehrten anders aufgenommen, daß welcher solche ordines von den Papisten annimt, damit und dadurch ein Mitglied und Mitgenosse der papistischen Kirche werde, ihrer Religion eingeweihet werde, einen Zutritt, Gemeinschafft und locum in den päbstischen Kirchen dadurch zu bekommen, und annehmen, daß er damit theilhafftig werde ihrer præbenden, beneficien, dignitæten, und guter Küche, und seynd also die papistischen ordines & tonsuræ eigentlich character Antichristi seu bestiæ in Apoc. und heist das Apoc XVIII. buhlen mit der meretrice Babylonica, reich zu werden. Nun haben das Mahlzeichen ihrer viele angenommen und getragen in Unwissenheit, Apoc. XIII. Nachdem es aber durchs Evangelium jetzund geoffenbahret, stehet geschrieben Apoc. XIV. Wer das Mahlzeichen des Thiers annimt, der wird von

dem Wein des Zorns GOttes trincken, und wird geqvälet werden in Feuer und Schweffel, die das Thier anbeten, und das Mahlzeichen seines Nahmens annehmen. Und daß jederman wissen solle, daß es GOttes recht grosser Ernst sey, wird eben dasselbe hernach zweymahl wiederholet, cap. XIX. & XX. und wie weit er und die Propheten diejenigen straffe, so ihre Kinder damahls dem Moloch aufopfferten. Also ist auch eine schwere sträfliche Sünde, seine Kinder durch die papistische ordines und tonsuras dem Pabstthum zuführen, und demselben einleiben lassen, auch ihrer Religion und verdammten Gottesdienste sich theilhafftig machen, um ihrer præbenden, dignitæten und Güter willen, wie solche mercaturæ beschrieben werden Apoc. XVIII. Nun weiß ich, daß E. F. G. werden sich haben das nimmer in den Sinn genommen, dadurch zum Pabstthum wieder zu treten, dem zu helffen, seine Abgötterey zu bestätigen oder fordern, sondern man hätte solches als äusserliche Mittel-Dinge ohne eine papistische abergläubische Meinung gebraucht, ob durch solche Gelegenheit hernach dem Pabstthum möchte ein Abbruch geschehen. Und das kan für der Vernunfft zwar einen Schein haben, aber dadurch kan für GOtt das Gewissen nicht ver-

sichert

sichert und die scandala nicht gründlich abgewendet werden. Denn wir haben in GOttes Wort einen gründlichen Text, 1. Cor. X. da die Corinther von der heydnischen Abgötterey abgetreten und Christen worden waren, waren auch nicht dabey, wann die Heyden ihren Götzen (Paulus vocat demonia) opfferten. Aber wann hernach die Heyden von der Speise, so den Abgöttern geopffert, ein Convivium anrichteten und hielten, so funden sich auch etliche Christen dabey, nicht der Meynung, dem Teufel dadurch zu dienen, wie die Heyden thaten, sondern sie hieltens für kein sündlich Ding, und wandten andere scheinbare Ursachen für. Aber Paulus urtheilet de illo ipso Corinthiorum facto mit gar ernsten Worten: Ich will nicht, daß ihr des Teufels Gemeinschafft seyn sollet, ihr könnet nicht zugleich des HErrn und des Teufels theilhafftig seyn, oder wollen wir den HErrn trotzen? Und 2. Cor. VI. ziehet nicht mit an frembden Joch mit den Ungläubigen. Et rationem addit, denn was hat das Licht für Gemeinschafft mit der Finsterniß, wie stimmet Christus mit Belial, wie gleichet sich der Tempel GOttes mit den Götzen? Ihr aber seyd der Tempel GOttes, und sondert euch abe, spricht der HErr. Item 1. Thess. V. Meidet allen bösen Schein, und Rom. III. Man

soll nicht Böses thun, daß Gutes daraus folge. So streitet auch das factum wieder die Formulam Concordiæ, da tit. de Adiaphor. aus Gottes Wort erweiset wird, daß man den öffentlich verstockten Papisten in solchem Falle auch in äusserlichen Mittel-Dingen nichts solle, noch mit gutem Gewissen könne nachgeben, und eingewilliget werden, und werden diese wichtige Ursachen angezeiget, warum nun die Papisten den Gebrauch der Ceremonien nennen die Religion. Item in was Meynung und Andacht, und zu welchem Ende sie das Sitzen auf den Altar brauchen, kan E. F. G. aus dem erwehnten Extract ersehen, auf daß E. F. G. erkennen mögen, was auch anderer Christen Judicia hievon sind. Das ist aus GOttes Wort, quod index & regula in omnibus & de omnibus, überzeuget, was in diesem casu geschehen, wenn es auch gleich so arg, übel und papistisch nicht gemeynet, daß es dennoch aus angezeigten Ursachen Sünde und Unrecht sey gewiß für GOtt. Anders kan und soll E. F. G. auch hievon nicht sagen, dann wie GOttes Wort saget und fürhält.

Uber das verursachen sich aus bemeldtem casu so viel beschwerliche Aergernissen, welche fürwahr E. F. G. soll zu Gemüthe führen, und in Hertzen nehmen, dann es schrecklich ist, was geschrie-

schrieben stehet, Matth. XVIII. Wehe dem Menschen durch welchen Aergerniß kommt, dem wäre besser ꝛc. Nun werden hieraus nicht ein, sondern viel und nicht geringe zum höchsten geärgert. Und daß Ew. F. G. nicht dencken dürffen, als wolt ich diese Dinge so beschwerlich einbilden, so befinden E. F. G. in beyverwahrtem Extract, was vor Rede und Judicia anderswo davon gefallen.

Denn 1. werden die verstockten Papisten dadurch mehr verhärtert und gestärcket, daß sie von ihren Dingen nicht zu wenden oder zu kehren seyn, denn wie sie allbereit schon gloriiren, daß man ihre Characteres annehme und brauche, weisen die Extracte aus.

2. Unter den Evangelischen haben ihrer vielen bißhero die Mäuler nach den Papistischen Præbenden gestuncken, aber den characterem bestiæ in tonsuris papisticis anzunehmen haben ja noch etzliche ein Gewissen gehabt. Jetzund aber werden sie E. F. G. Exempel als eines beruffenen Eiferers fürzuwenden haben, und unter dem Schein noch viel ärgers thun.

3 Wie die Tergiversanten ihnen solches allbereit zu Nutz machen, das Concordien-Werck damit verdächtig zu machen und zu hindern, befinden E. F. G. in offenen Extract.

4. Und werden demnach die öffentlichen Sacramentarii ein Geschrey auch wohl in öffentlichen Schrifften darüber machen, weil sie sonst den collusionibus cum Papistis feind seyn.

5. Es können auch E. F. G. vielgeliebten Söhne dadurch verwarnet werden, daß sie hernach desto wenigern Abscheu für dem verfluchten Pabstthum tragen.

6. Es wird auch dieser Casus der neuen blühenden Julius-Schulen bey gutherzigen Christen einen bösen Nahmen machen.

7. Wie die frommen eifrigen Christen darüber betrübt und bestürtzt seyn, und letztlich wie E. F. G. Christlicher eifriger Nahme darüber von vielen beschmitzt werde, von dem allen geben die Extracte Zeügniß, und wird nun solches allbereit zu Rom seyn, und auch in allen Evangelischen Kirchen ausgebreitet werden. Es thut mir in meiner Seelen wehe, wie mir von allen Orten und Enden die Ohren damit gerieben werden.

Nun wird allhie, gnädiger Fürst und Herr, dem Gewissen zu rathen und dem Aergerniß abzuhelffen, diß der Weg fürwahr nicht seyn, wenn man treuhertzige Vermahnung und Warnung aus GOttes Wort nicht hören, nicht leiden, nicht

achten

achten wolte, sondern darüber zürnen, dem Straff-Amt des HErrn wehren, daß man schweigen solte, denn es würde doch die Evangelische Kirche ihre Judicia hierinn und hierüber frey behalten und brauchen. Und es heist, er wird kommen ein Richter der Lebendigen und der Todten. So wird auch der gewöhnliche Stylus curiæ in diesem Casu dem Gewissen nicht helffen, oder das gegebene Aergerniß auffheben, wenn man saget, es seyn unruhige hoffärtige Pfaffen, die wollen alles regieren ꝛc. Man wolle sich von den Pfaffen nicht regieren lassen ꝛc. Denn der grosse GOTT im Himmel und das Wort ist über alle Potentaten, wie hoch sie auch seyn, und hat über sie zu regieren, vel in verbo, vel in virga ferrea, Psal. II. und wenn ein armes Pfäfflein des grossen GOttes sein Wort hat, welches er ihm in den Mund geleget hat, daß er damit und dadurch soll Sünde straffen, so heist es im Himmel: Qui vos contemnit, me contemnit, Luc. X. Und E. F. G. wisse aus dem II. Psalm. wie GOTT gegen die gesinnet sey, die da sagen: Lasset uns zureissen ihre Bande, und von uns werffen ihre Stricke. Denn Christus zeiget in den Parablen Matth. XXII. was das auf sich trage, wenn man ihn als den HERRN wohl will bleiben lassen, aber seine ausgesandte

Die-

Diener verrachten sein Wort höhnen und verfolgen. Und 2. Paral. XXXVI, 16. Sie spotten der Bothen GOttes und verachten sein Wort, und äffeten seine Propheten, biß der Grimm des HErrn über sein Wort wuchs, daß kein Heyl mehr da war. Am allerminsten wird das der Weg seyn, wenn mans justificiren, predigen und verschmieren wolte, denn das kan GOtt sonderlich nicht leyden ꝛc. E. F. G. haben über sich den grossen GOtt im Himmel, den soll E. F. G. fürchten, denn derselbe läst seiner nicht spotten, Gal. VI. Er hat durch seine gnädige mächtige Hand an E. F. G. beweiset das Exaltavit. Er kan aber auch anders, so dabey stehet, Deposuit, dispersit superbos. Und 1. Sam II. spricht GOtt zu Eli: Ich habe geredt, dein Hauß soll für mir bleiben ewiglich, Aber nun spricht der HErr, es sey ferne von mir, sondern wer mich ehret, den will ich ehren, wer aber mich verrachtet, der soll wieder verachtet werden. Diß erinnere ich, GOtt weiß, aus gar getreuen Hertzen, als der E. F. G. treulich meynet, denn es ist GOTTes Wort, das ist geschrieben. Ist derhalben in hoc casu der einige richtige sichere Weg, den David aus der Erfahrung gelehret hat, Psalm II. daß E. F. G. der Sachen fleißig nachdencken, wo geirret, und zu viel geschehen wäre, dem gegebenen

benen Aergerniß gründlich und mit Bestand möge abgeholffen werden. Ich kan leicht dencken/ daß etliche, so von der wahren Religion nicht viel verstehen, daß sie derselben nicht groß achten, diese Dinge so leicht haben hingeschlagen und gering geachtet, als die nicht viel auff hätten. Aber der Psalm saget/ man soll solche Consultatores in Religions-Sachen nicht gebrauchen, wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch sitzet da die Spötter sitzen. So hat der fromme GOtt E. F. G. fürtrefliche Leut in der Julius-Universität zu Helmstädt gegeben, die in solchen Sachen nützlich und wohl könten rathen. Weil sie abgeführet worden, ermahne E. F. G. wolle GOtt und sein Wort hören, und denselben folgen, und ja nicht etwas fürnehmen, dadurch in dieser Sache übel möchte ärger machen, und das Aergerniß noch schwerer werden. Und hab ich der Ursachen halben die fundamenta ausgeführet, und nach der Länge aus GOttes Wort setzen wollen, daß E. F. G. der Sachen besser nachdencken möchte, wie ich auch hoffen will in aller Unterthänigkeit, denn fürwahr E. F. G. Gewissen und Christlichen Reputation daran zum höchsten gelegen. Den frommen getreuen GOtt bitte ich von Hertzen, daß er um seines geliebten Sohnes willen E. F. G. Hertze durch

seinen

seinen Geist gründlich erleuchten, rühren u. regieren wolle, daß in dieser Sachen geschehen möge, was Gott gefällig, der Kirchen erbaulich, und dem Gewissen heilsam seyn möge.

Befehle E. F. G. hiermit der Gnaden, Regierung und Würckung des Heil. Geistes. Amen. Und bitte unterthänigst, E. F. G. wollen dieses nicht anders, denn wie ichs treulich und wohl meyne, in Gnaden aufnehmen. Datum Braunschweig den 19. Dec. Anno 1578.

E. F. G.
Unterthänigster
Martinus Chemnitius.

II.

Hertzog Ludwigs von Würtenberg Schreiben An den Churfürsten zu Sachsen.

Unsern freundlichen Dienst zuvor, und was wir Liebes und Gutes vermögen allezeit zuvor, Hochgebohrner Fürst, freundlich geliebter Ohm und Schwager, wir mögen aus sonderem

rem hohen freundlichem Vertrauen, so zu E. L. wir haben, derselben nicht verhalten, daß wir mit Betrübniß vernommen, welcher Gestalt der Hochgebohrne Fürst unser freundlicher lieber Vetter und Gevatter, Herr JULIUS, Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg S. L. ältesten Sohn zu Halberstadt zum Bischoff machen, und auff Papistische Weise dazu durch hefftige Papisten investiren lassen, daß auch seine andere zween junge Söhne die papistische Weihe und primam tonsuram von einen päystischen Abt allbereit entfangen, und zu besorgen, es möchte Hertzog JULIUS in dergleichen Handelung ferner fortschreiten.

Ob wir nun nicht zweiffeln, daß obgemelte Dinge nicht aus einem bösen Fürsatz entstehen, noch weniger fürchten, daß Hertzog Julius in der Religion wancken, und wieder zu dem Gegentheil treten möchte, jedoch können wir bey uns anders nicht erkennen, denn daß oberzehlte Sachen mit unser Christlichen Religion der Augspurgischen Confession übel einschlagen, und an ihnen selbst gar nicht zu loben, als dadurch der Römische Antichrist etzlicher maaßen wiederum justificiret, und den Papisten ein grosses Frolocken und neuer Muth gemacht, die Schwachgläubigen und bedrängten Christen aber höchlich

lich geärgert und betrübet, auch Zwinglianer drob Ursach nehmen, ihre Calumnias (da sie fürgeben, als ob wir mit dem Papst colludirten) zu behäuffen; dadurch sie dann auch die Formulam concordiæ noch mehr zu graviren und suspect zu machen sich unterstehen werden, weil der Fürsten einer, so das negotium Concordiæ zu fördern begehret, solcher papistischen Ceremonien sich theilhafftig gemacht, derwegen wir nicht unterlassen mögen, gutherzigen getreuer Meynung gedachten Hertzog Julium durch ein freundliches Schreiben (dessen gleichlautende Copiam S. L. wir hiermit vertraulich zukommen lassen) freundlich zu vermahnen, daß sie nicht mit dergleichen Handlung fortschreiten wollen.

So aber E. L. als ein Churfürste des Reichs, und auch dero Christlichen Eifers und hohen Verstandes halben bey S. L. in grossen Ansehen, bitten wir E. L. gantz freundlich, die wollen S. L. dieser fürgelauffenen Handlung halben auch erinnern, und mit dero treuhertzigen Vermahnung (so viel immer müglich) vorkommen, daß S. L. nicht etwa mit der Zeit tieffer in solche Sachen (durch welche S. L. eigen und auch dero geliebten Sohn Gewissen hoch beschwehret, und ihm zu allen Theilen zu nicht geringer Verkleinerung und Verweiß gedeyen möchte) durch unver-

verständige oder aber doch untreue Leut eingeführet werden, verhoffen wir gäntzlich, es werde solche E. L. Vermahnung bey S. L. nicht ohne grossen Nutzen abgehen, wie uns deñ nicht zweifelt, daß S. L. dero Christlichen Eyfer nach für sich selbst begierig, nicht allein alle Aergernüß, so den Lauff des Heiligen Evangelii, und den Fortgang des hochnothwendigen Concordien-Wercks verhindern möchte, so viel immer möglich, abwenden, sondern werden auch ohne unsere Erinnerung in dem löblichen Vorhaben mit redlicher Forttreibung ehe angeregtes Concordien-Wercks, unangesehen alle eingestreute Hindernüsse des tausendlistigen Feindes (wie bißhero) muthig fortfahren, wolten wir E. L. diß freundlich nicht bergen, und dero angenehme schwägerliche Dienste zu erzeigen jederzeit gantz geneigt. Datum Stutgarten den 27 Februar. Anno 1579.

Von GOttes Gnaden Ludwig, Hertzog zu Würtemberg und Tegkh, Grafe zu Mümpelgarth.

III.

Umschlag E. E. Raths zu Braunschweig an die Wolffenbüttelschen Stadthalter, Cantzler und Räthe ꝛc. wegen der prima tonsura Hertzogs Henrici Julii.

Sonders günstige Herren und Freunde, Euer hefftig und beschwerlich Schreiben über und wieder unser Ministerium und uns selbsten haben wir empfangen, und befinden daraus, daß nicht allein unser Ministerium mit Fürrückung ihrer Lehre, Diensts- und Rechts-Pflicht fast hochbeschwerlich angezogen und beschuldiget werden, sondern daß auch wir mit unnöthiger und unfreundlicher Verhebung unserer Verwandniß in diesem Handel zur Unschuld und Unbilligkeit gezogen, und uns dannenher allerley Ungebührniß mit Ungrund zugerechnet werden will.

Was nun erstlich unsers Ministerii angezogene Verwandniß betrifft, derselbigen seyn wir euch solcher angegebener milder und extendirter Gestalt mit nichten iemahls geständig gewesen, seyns auch noch nicht, und ob ihr euch wohl in Neuligkeit eines in dergleichen Sa-

Sachen weder den Papisten oder Lutherischen gebräuchlichen und erhörten, desgleichen auch weder in geistlichen oder weltlichen Rechten bekannten Processes und Verpflichtens, gegen uns und unsern Pfarrern zu S. Martini, Ehren Joh. Lossium in Confirmirung und Bestätigung des Pfarrer-Amts, so in Krafft des Vertrages auf des Pfarr- Volckes solcher Kirchen Præsentation erfolget, unternommen und angemaßet: So ist doch solches wieder unser Wissen und Willen geschehen, darum wirs auch durch ein sonders ausführlichs Schreiben wiedersprochen und angefochten, welches Schreiben wir auch hieher repetiret haben wollen.

So seyn wir euch auf unsern Superintendenten, dem Hr. D. Martino Chemnitio keine Besoldung oder Rechts-Pflicht ständig wewesen, oder noch, so wenig als er selbsten, sondern was er bey Auffrichtung der reinen Lehre in dem Fürstenthum und sonsten bey Kirchen und Schulen gethan, das ist von ihm unverpflichteter Ding auff unsere jederzeit vorgehende gutherzige Bewilligung geschehen, derer er so wohl als wir schädlich und übel belohnet worden.

Am andern hätte es des unfreundlichen Erinnerns und Fürrückens unserer Verwandtniß gantz und gar nicht bedurfft, denn wir derselbi-

gen, ungeachtet was uns ungebührliches und wiedriges begegnet, mit ihrer gedingten gebührlichen Maß erbarlich und auffrichtig als redliche Leute bißher nachgesetzet, darüber wir auch männiglichen den Kopff, Ehr und Recht wohl bieten dürffen.

Dagegen aber hat man die Gegenverpflichtungen, damit man uns vom Rechte und lautern undisputirlichen Briefen und Siegeln verhafft, gegen uns nicht erstattet, worauf den beschwerliche Mißverstände entstanden, in denen gütig und richtig gehandelt worden, und noch richtig gehandelt wird.

Zum dritten das Hauptwerck eures beschwerlichen Schreibens betreffend, da geben wir euch Ehren-begegnend diese Antwort: Erstlich der Juden Vergleitung betreffende, daß uns dieselbige endlich nichts sonders viel zu schaffen giebt, in Ansehung daß unser gnädiger Herr Hertzog Julius in unser Stadt keine Juden zu vergleiten, darum wir es unsers theils bey der Ausschaffung der Juden, so vor 30. Jahren allhie vorgangen, und denn bey dem Schreiben, so wir neben unser Theologen Bedencken, und etliche Extracte aus D. Luthers Büchern vor der Zeit an euch abgehen lassen, bewenden und bleiben lassen.

Was denn zum andern die angezogene diffamationes betrifft, ob uns wol die Händel mit der prima tonsura und der Halberstädtischen Einführung, und was bey derselbigen fürgelauffen, so eines theils öffentlich und publice geschehen, (daß man sich derentwegen des weitern Auskommens nicht fast zu verwundern, noch andere derentwegen zum Verdacht ungütlich zu ziehen) eines theils aber (als mit der ersten tonsur,) sonsten offenbahr worden, aus auffrichtigen getreuen Hertzen fast bekümmernd und bestürtzt gemacht haben, sintemahl wir gefürchtet, daß es bey vielen guthertzigen Christen hohes und niedriges Standes Anstoß und Aergerniß geben, und solcher gestalt nicht, wie es vielleicht gemeinet, auffgenommen und verstanden, und zum Nachtheil unsers gnädigsten Fürsten und Herrn biß daselbst hin in Anrichtung der reinen Christlichen Lehre und Beförderung des heilsasamen und hochnothwendigen Concordien-Wercks angewandter Fleiß und Eifer verdunckelt werden möchte: So hätten wir doch solches für unsere Personen nicht allein ungeahndet gerne bleiben lassen, sondern es wäre uns auch nichts liebers und angenehmers gewesen, als daß solch Ding kein Mensch auff dem Erdreich gewust hätte, noch Ursach haben möge, davon in einigen

gen Weg zu sagen, zu reden, zuschreiben oder zu gedencken, und derentwegen keinen Weg geständig, daß wir, so im Regiment seyn, solche Dinge, die wir lieber nicht geschehen, oder aber gar untergedrücket und heimlich gesehen, solten mit Schreiben und Reden ausgebreitet haben; inmassen solches aus dem offenbahr, daß diese Dinge an solche Oerter, dahin wir und unsere Bürger weder handeln oder wandeln, gelanget, daran wir fürwahr, wie allen Umständen nach leicht zu gedencken, schlechte Freude und Kurtzweil, sondern vielmehr Betrüb- und Bekümmerniß haben.

Wir haben auch unserm Ministerio weder in gemein, oder insonderheit in dem allerwenigsten nicht befohlen, solche Dinge zu ahnden, und auf die Cantzel zu bringen, inmassen uns dann den Predigern göttliches Worts, wie sie ihr Amt führen sollen, Maß und Ordnung fürzuschreiben nicht gebühret, haben auch mit unser obliegenden Regier-Last so viel zu thun, daß wir weder Lust nach Ursach haben, in ein fremd Amt, mit Verletzung göttlicher Majestät und unserer Gewissen zu greiffen, und dasselbe nach unserm Sinn und Kopff zu reformiren. Darum uns auch dieses Werck nicht angehet, sondern stellens in ihrer der Prædicanten Verantwortung, inmassen wir ihnen

ihnen dann derentwegen Euer Schreiben zuge- stellet, darauff sie ihre Verantwortung und Ent- schuldigung gethan, wie ihr allhie originaliter und von ihnen unterschrieben, zu befinden, und neben andern zu sehen, daß sie sich in dieser Sa- che, als in einem Gewissens- und Religions-Han- del, auf Bekänntniß der Kirchen Augsburgischer Confession beruffen, und dafür halten, sie haben die Anregung auf der Cantzel aus Drängung ihrer Gewissen, und in Krafft ihres habenden und tragenden Straff-Amts gethan, dabey wir es dann unsers theils, und so viel unsere Personen betrifft, noch zur Zeit der Schuldigkeit nach, und von göttlichen und weltlichen Rechten, müssen bleiben lassen, biß ein anders, und daß sie recht und zu viel gehandelt, an seinem gebührlichem Ort erkannt wird, da es dann bey eurem Beden- cken und Gelegenheit stehet, ob ihr die Sache dahin oder sonsten so weit wolt kommen lassen. Denn wir seyn auf alle Wege erbötig, dasjenige bey den Sachen zu erstatten, so uns der Sachen und der Personen allerseits Gelegenheit nach gebühret, und mit Ehren und gutem Gewissen gegen GOTT und der Kirchen Augsburgischer Confession, auch sonsten gegen männiglichen verantwortlich ist, und seyn der freundlichen Zuversicht, Ihr werdet uns für un- sere Personen, als die wir mit diesen Sachen

nichts zu thun, noch uns derselben theilhafftig gemacht, entschuldiget nehmen, und auch als ungebührlich nicht auffrücken, daß wir dasjenige, so in den Predigten auf der Cantzel gesaget, nicht gen Wolffenbüttel referiret oder getragen haben. Dann indem daß solches nicht heimlich oder im Winckel, desgleichen auch nicht mit solcher Unbescheidenheit und beschwerlichen Worten, die in euren Schreiben stehen, sondern öffentlich auff der Cantzel, und (so viel wir gehöret) an denen Orten, da es geredet worden, mehr Mitleidens und Beklagens, als Beschwerungs-Weise geschehen und fürgangen; inmassen dann unser Ministerium und insonderheit unser Superintendens bey den Ständen und Kirchen der Augspurgischen Confession, ja auch bey den Wiedersachern selbsten, der Bescheidenheit und Glimpfs bekandt ist und gerühmet wird, daß ihr derentwegen, als die nicht weit herein, auch eure Anträger sonsten vermuthlich habt, dasjenige, so also auff der Cantzel gesagt worden, leicht ohn unser Zuthun in Erfahrung bringen mögen.

So ist aber solches in unser angezogenen Verpflichtung unser Christlicher Gottesdienst und Gewissen, als ein Recht, so den Ober-Herrn als nemlich unsern HErrn GOtt angehet, nicht allein

lein auf Göttlicher, sondern auf gemeiner beschriebenen weltlicher Rechte Verordnung ausgesetzet, zu dem wir uns zu solchen unnöthigen übelgeschehenen delationen ohne das zu gut und zu redlich achten.

Solte man aber an solcher unser Entschuldigung und Verantwortung nicht zu frieden und gesättiget seyn wollen, so können und wollen wir das angebothene Recht wohl leyden, wollen uns auch auf dem Fall darzu erbothen haben.

Haben wir euch auf euer Begehr freundlich unangefüget nicht lassen wollen, zu deren angenehmen behäglichen Diensten wir uns bereit willig thun erbieten. Datum unter unser Stadt-Signet den 3. Junii Anno 79.

Der Raht der Stadt
Braunschweig.

(Mit diesem Umschlag ist des Ministerii
Antwort abgegangen 4. Junii
Anno 79.)

IV.

Antwort E. Ehrw. Ministerii zu Braunschweig an E. E. Rath auf der Fürstlichen Räthe Beschwerung.

GOttes Gnade und Segen durch Christum, neben demselben Erbieten unsers andächtigen Gebeths und Gehorsamer Dienste zu-

vor, Ehrbar, Achtbar, Hoch- und Wohlweise, günstig gebietende Herren. E. E. W. hat uns gönstiglich lassen zustellen der Herren Fürstl. Braunschweigischen Räthe Schreiben, so an E. E. W. den 24. May ausgangen, und in vigilia Ascensionis præsentiret ist, und haben wir dasselbige in Festo Ascensionis nach geendigten unsern Predigten sämtlich verlesen, und ob wir wohl befunden, daß es mit allerley hoffärtigen, bittern feindseligen, beschwerlichen Worten geschärffet, haben wir uns doch unsers guten Gewissens, und fürnemlich der Lehre, so wir auf demselben Fest von der freudenreichen Himmelfahrt, dadurch unser fromme, getreue Ertz-Hirte JEsus Christus zu der Rechten der Krafft und Majestät GOttes sich gesetzet hat, unser Kirchen aus GOttes Wort fürgetragen, getröstet, und weil wir vermercken, daß man die Sachen dahin richtet, daß man aus des Heiligen Geistes verordnetem Straff-Amt gern wolte eine politische diffamation und injurien-Händel machen, seynd wir so neu in der Welt nicht, und auch so unerfahren in Biblischen und andern Historien nicht, sondern könten und wolten wohl zeigen und weisen, ex lib. Regum, ex Historia passionis Christi, ex actis Apostolorum, & ex aliis ecclesiasticis historiis, aus welcher Cantzeley solcher process und formular genommen; Aber dasselbe wollen

wir

wir vor dismahl üm Friedens willen noch einstellen. Weil man aber hiedurch zu E. E. W. auch Zunöthigung suchet, und dieselbe ohne alle Ursachen mit Unfuge in diesen Handel ziehen will, welche doch uns, die wir im Ministerio seyn, allein betrifft, wollen wir E. E. W. des gantzen Handels wahrhafftigen, gründlichen, beständigen Bericht thun, mit dienstlicher Bitte, E. E W. wollen denselben ferner an die Herrn Fürstlichen Räthe verschicken, denn wir desselben gantz und gar keinen Scheu tragen, und können nicht allein wohl leiden, daß dasselbige mit andern zugehörigen Schrifften allen reinen Kircheu der Augsb. Conf. zu judiciren u. censuriren übergeben würde, sondern es wird die Länge unsere Nothdurfft, daß es geschehen möchte und müste, erfordern.

Und anfänglich, daß der Herrn Fürstlichen Braunschweigischen Räthe Schreiben, da wir in dieser löblichen Stadt des Evangeli Christi prædicanten seyn, mit dieser feindseeligen und unfreundlichen Anklage und Beschuldigung uns beschweret und austräget, daß den Durchlaucht. Hochgeb. Fürsten und Herrn, Herrn Julius Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg, und dann auch S. F. G. Sohn und Herrn ꝛc. Postulirteu zu Halberstadt &c. wir solten mit fast unbescheidenen Worten, unbedächtig, gantz grob und beschwerlich angegriffen, und vergessentlich ohn

Auff-

Aufhören in allen Pfarren injuriiret und gelästert, für einen Unchristen, Apostaten, und Mammelucken ꝛc. öffentlich auf der Cantzel für der gantzen Gemeine mit hoch-beschwerlichen Lasten verunehret, diffamiret, injuriiret, ausgeschrien haben, und damit an ihren Fürstl. Ehren beschädiget: Solches gestehen wir weder den Fürstlichen Räthen noch jemand anders in keinem wege nicht, sondern sagen mit Wahrheit, Grund u. Bestande öffentlich lauter Nein dazu. Und da solches jemand von uns saget oder schreibet, der hohes Standes ist, dem sagen wir arme Prediger, daß derselbe zu milde und mit Ungrund berichtet sey; da er aber am Stande uns gleich oder geringer, sagen wir, daß derselbe solches mit Ungrund wieder alle Wahrheit und böslich ausgedichtet. Und da E. E. W. als beständige, ehrliebende, berühmte Regiments-Personen solches im wenigsten gehöret, vernommen oder verstanden, hätten sie uns dasselbe nicht würden gut seyn lassen, sondern der Gebühr nach eifern, und was sich eignet derowegen wie billig, Amts halben gegen uns fürnehmen würden. Es weiß aber E. E. W. und die gantze löbliche Christliche Gemeine allhie, daß wir unser Predig-Amt nicht scheuen und mißbrauchen, jemand zu schmähen, lästern, injuriiren oder diffamiren, und in diesem Fall beruffen wir uns auf viel tausend un-

unser gottfürchtigen Zuhörer, die solche unbefindliche Bezüchtigung wiedersprechen werden, und da es Noht seyn würde, der Wahrheit gern Zeugniß geben, daß sie hier ein schänden, lästern, diffamiren, injuriiren angeregter maassen von uns nicht gehöret haben.

So haben wir auch durch GOttes Gnaden ohne Ruhm zu reden, unser christlichen Bescheidenheit in gantzem teutschen Lande viel ein ander und besser Gezeugniß, denn man uns im gemeldten Schreiben gerne (aber GottLob! mit Ungrunde) abmahlen will. Wir für unser Person seynd dieses sicher und gewiß, daß wir in allen Predigten für S. F. G. in publicis precibus fleißig gebethen, und auch diese Sachen in privatis precibus mit Andacht GOtt befohlen haben. Was auch seiter der Zeit S. F. G. reputation zum besten in gemeinen Concordien-Werck geschicht, seyn die Herrn Fürstlichen Rähte für 8. Tagen von mir, Martino Chemnitio, auf ihr fürgehendes Schreiben ausführlich berichtet worden. Und dieses haben wir nach Erheischung unser Nohtdurfft anfänglich mit Wahrheit, guten Grund und Bestand berichten wollen, denn es nimmermehr anders, wie berichtet, erweiset wird werden. Und wir hoffen, es sollen noch etzliche pharisäische Zuhörer, oder vielmehr Kundschaffter, deren controfait beschrieben

wird

wird Matth. XXII. XXIV. hierdurch offenbahret werden. Daß aber nicht jemand gedencken oder sagen möchte, wir wollen uns des alten Proverbii, si fecisti, nega, gebrauchen, und also davon kommen, wollen E. E. W. wir folgends richtigen, klaren, gründlichen, wahrhaftigen Bericht thun, was wir in diesem Handel gethan, was wir für Maasse und Bescheidenheit hierinn gebrauchet, und können darüber aller Kirchen Augsb. Confession judicia gar wohl leiden.

Was nun zum (2.) die Vergleitung und receptation der verstockten, verfluchten, gotteslästerlichen Juden anlangen thut, wissen sich E. E. W. günstiglich zu erinnern, so gemeldter Juden-Geleite von den Fürstlichen Räthen E. E. W. dasselbige allhier in der Stadt auch anzuschlagen, zugeschicket wurde, daß E. E. W. durch ihe Abgesandten das Ministerium hab lassen ersuchen, desselben Rath und Bedencken erfordert, in Betrachtung, daß für 2. Jahren allerley von der Juden receptation allhier fürgelauffen, da man aus wichtigen christlichen Ursachen nach des Herrn D. Lutheri Raht den gotteslästerlichen Juden diese Stadt zu räumen befohlen hat, darauf haben wir unser christlich Bedencken schrifftlich gefasset, und darinn angezeiget, was im Ministerio allhier für 30. Jahren der Juden halber für Ursachen und Bedencken der christlichen Obrigkeit

keit aus und nach GOttes Wort fürgehalten, und was darauf mit Verweisung der Juden angestellet und erfolget; haben auch in Lutheri Buch hinein gewiesen, was für muhtwillige Gotteslästerung die verstockten Juden in ihren Synagogen und sonsten täglich treiben, mit angehängter clausula, daß wir nicht zweiffelten, da S. F. G. dieses gründlicher berichtet würden, es würde eine andere Gelegenheit mit Vergleitung der Juden gewinnen, auf daß nicht die zarte angehende Kirch und Schulen in dem löblichen Fürstenthum dadurch bey benachbarten und auswendigem möchten beschmitzt werden, wie denn auch unser schrifftliches Bedencken S. F. G. von E. E. W. in Unterthänigkeit zugeschicket. Wir haben auch, wie vorhin, also hernacher, wenn wir in Antithesi die Gegen-Lehr der Schwärmer, Türcken und Juden zu unser Kirchen Warnung und Vermahnung gemeldet, der ietzigen verstockten Juden falschen, gotteslästerlichen Wahn und Unglauben, wie lästerlich sie von der ersten Zukunfft, Menschwerdung, Nahmen, Leiden, Aufferstehung, Himmelfahrt unsers lieben frommen HErrn JEsu Christi schreiben, halten und lehren, mit gebührlichem Eifer und Ernst gestraffet, unsere Zuhörer dafür gewarnet, und aus Erinnerung der für 2. Jahren allhie fürgelauffenen Händel sie unterrichtet,

weil

weil ietzund von Juden allerley gelehrt und gedisputiret würde, was aus und nach GOttes-Wort die rechte Lehre, Grund und Meynung wäre, wie sie in D. Luthers angezogenen Schrifften selbst lesen solten, warum man sich der Gemeinschafft der Juden enthalten und entäussern solte. Und das kan auch von ihnen mit keinem Grund und Schein für eine diffamation oder injurien angezogen werden, denn es in der Christlichen Kirchen die Meynung nicht haben muß, wann etwa an einem Ort was unrichtiges fürgenommen wird, daß solches auch alle andere Kircheu loben, preisen und rühmen müssen; Und dieses eine diffamation und injurien seyn solte, wann man nach D. Luthers Raht und Meynung aus GOttes Wort die Kirche von der Gotteslästerung der Juden berichtet, und sie für Gemeinschafft der Juden warnet. Und stellen auch dieses zur Erkändtniß aller reinen Kirchen Augsb. Confession, welche wir gewiß seyn, daß sie gedachten Lutheri Raht und Meynung in GOttes Wort gegründet, nicht hindenan setzen und verwerffen werden.

Zum (3.) was anlanget das fürgefallene und gegebene öffentliche, beschwerliche Aergerniß, so leider! durch gantz Teutschland, und auch weiter mit Betrübung und Verärgerung vieler Hertzen erschollen, über der angenommenen prima

tonsura & solenni receptione des Chor-Rocks, in actu introductionis & in præsentia der papistischen Clerisey, welchen sie, die Papisten heissen und nennen ihre papistische Religion: Item das sitzen auf ihrem hohen Altar, auf welchen sie täglich in ihren Messen den HErrn Christum auffopffern; die wollen wir einfältig mit Wahrheit und Bestande berichten, was wir darinnen gethan haben, nicht aus freveler muthwilliger Zunöthigung, sondern Amts und Gewissens halben, und keines weges diffamando aut injuriando, sondern mit Christlichen Maaß und gebührender Bescheidenheit.

Daß man uns aber den Statum Controversiæ nicht verkehre, und versehe, haben wir niemal improbiret, daß Illustrissimus Princeps, Dux Henricus Julius, ein Bischoff des Stiffts Halberstadt postuliret worden, sondern haben uns dessen gefreuet und getröstet, wenn ein solcher Herr, so bey uns in der Lehr des Evangelii erzogen und wohl instituiret, in das Stifft Halberstadt käme, daß die Lehre des herrlichen Evangelii bey den Unterthanen nützlich werde gefördert, und durch öffentliche Visitationes in gute Evangelische Ordnung werde gebracht werden, wie wir dessen auch noch (wo dem gehobenen Aergerniß gebührlich abgeholffen werden soll) gäntzlich uns getrösten, und den lieben GOTT

R fleis-

fleißig darum bitten. So wissen wir auch wohl, daß ceremoniæ adiaphoræ an ihnen selber frey seyn, und in welchen casibus man davon etwas nachgeben könne, in welchen aber derselben Mittheilung nicht bauen, sondern ärgern, und nachdem sie von Freunden und Feinden aufgenommen werden, sehr unrecht und ärgerlich seyn, wie in Formula Conc. solches aus der Schrifft und Luthero gezeigt und erkläret, und darüber ist der Streit in hoc casu.

Nun wissen E. E. W. daß mit günstigen Vorwissen, Consens uud Willen, ich Martinus Chemnitius etzliche Jahre her in Religions-Sachen, Kirchen und Schulen, und sonderlich was das gemeine hochnöthige Concordien-Werck belanget, extraordinarie, so viel mit E. E. W Vergünstigung ohne Nachtheil dieser Kirchen hat geschehen können, mich habe gebrauchen lassen, darüber ich sieder dem paroxysmo, so Anno 70. fürgefallen, keine schrifftliche Bestallung gehabt, sondern habe mit gutem Gewissen treulich und fleißig solche Sachen verrichten helffen, wie das Werck an ihm selber, per totam Germaniam bißher erweiset, und meine graue Haare, die ich bißher bekommen, bezeugen, dafür man mir ietzund solchen Hof-Lohn geben will. Bin aber in keinem Wege iemahls dazu bestellet oder verpflichtet gewesen, daß ich, was unrecht

und

und ärgerlich ist befunden, mit Beschwerung meines Gewissens solte oder wolte vel expresse vel tacitè approbiren oder dissimuliren, welches ich allhie von wegen des Anzuges meiner Bestallung in der Fürstl. Räthe Schreiben habe melden müssen.

So habe ich nun, als Vermüge und von wegen solcher extraordinairen Verwandniß ernstlich befürchtet und besorgt, an S. F. G. geschrieben, in Unterthänigkeit gewarnet, und gebethen, daß S. F. G. Ihr wolten in fleißiger Acht haben und verhüten, daß ja nicht etwas von dem charactere Antichristi, dafür die Offenb. Joh. so treulich warne, in der Halberstädtischen Introduction mit eingemenget werden möchte, denn darinn auch S. F. G. reputation hoch und viel würde gelegen seyn.

Zum andern, wie solche unterthänige treuhertzige Warnung vergebens gewesen, und durch die Canonicos zu Halberstadt, auch durch andere die angenommene prima tonsura von den dreyen Fürstlichen Kindern zu Hoisburg weit ausgesprenget, und was darauff weiter in der Halberstädtischen Introduction mit papistischen Ceremonien fürgelauffen, durch viele hundert Personen, so Spectatores gewesen, durch alle Lande ausgebreitet, habe ich Martinus Chemnitius abermahl durch ein Unterthänigst Schreiben S.

F. G. fleißig und treulich erinnert, und aus ausführlichen Grund und Ursachen gezeiget, daß solches der Formulæ concordiæ nicht gemäß, sondern unrecht und in viele Wege ärgerlich wäre. Denn ob uns wohl die Ceremonia primæ tonsuræ ex Pontificali nicht unbewust, so hält sie doch das in sich, wird auch von den Papisten dero Meynung also zu dem Ende gegebrn, auffgenommen, gebraucht und verstanden, daß dadurch und damit als einem öffentlichen Gezeugniß, diejenigen, so von den Papisten primam tonsuram annehmen und empfangen, der papistischen Kirchen Religon, ja der papistischen Clerisey einverleibet werden, und wer das Mahlzeichen hat, daß er habilis, capax sey omnium dignitatum & beneficiorum in ecclesia papistica, wird auch ohne solche Weihe nicht dazu gestattet, aller Dinge, wie in Apocalypsi character bestiæ beschrieben wird, theilhafftig werde. Item daß in publico introductionis actu in præsentia derer, so noch verhärtete Papisten seyn, der Chor-Rock dem Herrn Postulato übergeworffen, der Zipffel von einem Münch nachgetragen, und also introduciret worden; was das in sich habe, wird daraus gnugsam bezeuget, daß sie solchen Chor-Rock dermassen gebraucht, ihre, nemlich der Papisten Religen nennen; und weil sie auf ihren hohen Altar ihren vornehmsten vermeinten Got-

tes-

tesdienst, welchen die Schrifft den Greuel aller Greuel nennet, wäre das Setzen auf den Altar nichts anders gemeinet und verstanden, daß wer solcher massen in introductione auf ihrem Altar gefertigt, das Haupt und Schutz-Herr der gantzen Religion seyn solle; Und weil es mit solchen Ceremonien also geschaffen und gemeynet, wären es fürwahr in solchem Falle nicht schlechte Mittel-Dinge, sondern beschwerliche ärgerliche Dinge: auch zugleich mit angehänget, daß ich wohl wüste, daß S. F. G. es nicht böse und papistisch gemeynet, aber daneben ex Paulo erwiesen, daß es damit und dadurch nicht könne defendiret oder justificiret werden, sonderlich in dieser Zeit, da man in Handlung sey der Formulæ concordiæ, in welches Wercks Beförderung S. F. G. bißhero unter den vornehmsten gewesen, und aber dieser Fall stracks wider die Formulam concordiæ lieffe; habe auch stücksweise erwehnet, was für vielfältige beschwerliche Aergerniß der Papisten, der Sacramentirer, der gutherzigen Christen, der Schwachgläubigen, und sonderlich bey denen, so dem heilsamen Concordien Werck nicht gewogen, aus diesem Fall erfolget. Habe auch etliche extract, was allbereit andere davon judiciret und geredt worden, mit eingesetzet, und habe die Schuld verlauffener Dinge auf die, so mit ihren unzeitigen

unbedachten consiliis dazu Ursach gegeben, geleget, und endlich in Unterthänigkeit gerahten und gebehten, daß S. F. G. Ihrer Theologen Raht und Bedencken darinn hören wollen, wie dem gegebenen Aergerniß mit Grunde und Bestand wiederum geholffen werden möchte.

Ob nun die Theologi zu dem Wege, welcher in ietzigen der Fürstlichen Råhte Schreiben angedeutet wird, gerahten haben, mögen sie wissen und verantworten. Ich aber bin deßen gewiß, an welche reine Kirche der Augsburgischen Confession solch mein Schreiben gelangen wird, (dahin es denn auch endlich, weil man es ja nicht anders haben will, kommen soll) daß mir niemand aus solchem Schreiben eine diffamation oder injuriam solle machen, es werden auch die gesetzten Gründe in gemeldter meiner Schrifft wohl unůmstossen bleiben. Trage derohalben dessen vor der gantzen Kirchen keinen Scheu, denn ich habe gethan, was mir Amts- und Gewissens halben aus GOttes Befehl gebůhret hat.

Zum dritten, wie aber nach diesen allen das Gerůchte von dem gegebenen grossen Aergerniß auch in unser Kirchen unter unser Zuhörer gekommen, also daß davon allerley beschwerliche Reden über uns, die wir in Predig-Amt seyn, wegen unsers unzeitigen ein zeitlang Stillschweigens fielen, hat uns endlich unser eigen Gewissen

sen unsers Amts erinnert, daß wir die Sachen sämtlich insgemein haben annehmen, und unser Confession, daß wir vorgelauffene ärgerliche Dinge nicht billigen noch loben könten, öffentlich thun müssen; und daß man uns nicht beschuldigen könne, als hätten wir solches ohne Noth und Ursachen alleine aus muhtwilliger freveler Zunöthigung gethan, wollen wir kürtzlich die Ursachen, die unser Gewissen Amts halben dazu genöthiget und gedrungen haben, erzählen und anzeigen.

Denn I. sind viel alte Evangelische Christen unter unsern Zuhörern dadurch zum höchsten verärgert, welche uns auch fürgeworffen, wo nun das bleibe, das geschrieben stehet: Exalta vocem tuam ut tubam: Item: Dic eis, & speculatores cœci.

II. Haben wir etzliche allhie bey uns in der Stadt, welche von angenommener ersten papistischen Weihe vel prima tonsura vor der Zeit öffentlich durchs Wort gestrafft seyn worden, die es für unrecht und ärgerlich erkannt haben; denen und andern, so das bewust, hat dieser casus zu allerley Gedancken und Reden Ursach geben, ob es nemlich auch ietzund unrecht und ärgerlich seyn würde, weil es ander Personen betreffe.

III. Haben auch etzliche von unsern gewesenen Zuhörern auf solche weise per primam ton-

suram sich in öffentliche papistische Stiffte gegeben, welche ihre Sünde bißhero nicht haben erkennen wollen, und seyn durch diesen Casum mehr gestärcket und ernstiger worden.

IV. Sind wohl bey uns, denen etwa das Maul noch stincket nach papistischen Præbenden, welche das Exempel statlich angezogen und ausgemutzet.

V. Haben unsere Zuhörer uns mit heimlich in Verdacht gezogen, als ob wir diese fürgelauffene ärgerliche Dinge entweder mit rathen und Billigung oder ja mit Stillschweigen approbirten.

VI. So h rein geschrieben, und habens unsere Zuhörer von andern Orten hergebracht, daß sonderlich die Mißgünstigen der Formulæ concordiæ solches alles auf uns und unsere Kirchen haben sagen wollen, als hätten etzliche unter uns solches gerathen und gebilliget, und würden andere davon wohl stillschweigen, auf daß man also das Concordien-Werck verunglimpffen, verdächtig machen, und hindern möchte.

Zu dem daß uns von GOtt ernstlich befohlen ist, alles was unrecht und ärgerlich ist, ohn Ansehen der Personen nicht zu loben, sondern zu Freyung und Entschuldigung unsers Gewissens gebührlich durchs Wort zu straffen, auf daß wir uns mit Stillschweigen und dissimuliren fremder Sünden nicht theilhafftig machten.

Die-

Diese Ursachen stellen wir zum Erkänntniß und Urtheil allen Augspurgischen Confessions-Verwandten, ob uns in diesem Fall habe gebühren wollen, durch Stillschweigen unser confession zu thun, und unser Zuhörer in Zweiffel und Aergerniß stecken zu lassen. Wir haben aber solches nach vorstehender Nothdurfft unser Kirchen non diffamando aut injuriando, nicht mit schmähen und lästern (wie die Fürstl. Räthe schreiben, und uns zur Unbilligkeit beschuldiget) gethan; sondern haben darinn ohne Benennung einiger Personen gebührl. weise oder Maaße und Christl. Bescheidenheit gebrauchet. Denn da wir von Johannis des Täuffers beständigen Eyfer geprediget, haben wir mit Weh geklaget, nachdem in Anfang des wiedergeoffenbarten Lichts, so ein herrlicher Eyfer wider das Pabstthum und andere Secten gewesen, daß derselbe itzund leider fast erkalte, verlösche, daher ein grosser Abbruch und endlicher Untergang der Lehre zu befahren, wie die Exempel in vorhergehenden Jahren allbereit genugsam bewiesen, da man mit dem Pabstthum begunte zu colludiren, ist das interim darauf gefolget, wie man mit den Sacramentirern begunte Freundschafft zu machen, hat dasselbe Gifft weit und ferne um sich gefressen. D. Luther hat ja aus der Offenbahr. St. Johannis treulich genug gewarnet für dem charactere

Antichristi: Er hat auch die Sünde, daß man die Kinder durch papistische Weihe und andere papistische Ceremonien in den papistischen Stifften zum Abscheu mit der Sünden verglichen, und auch mit dem Nahmen genennet, wie Moses und die Propheten reden, die Kinder und das unschuldige Blut dem Moloch aufopffern. Item daß gemelter D. Luther wie er von Schmalkalden weggezogen, seine Collegas also gesegnet: Impleat vos Dominus benedictione & odio Papæ: Aber das wolle nun schier allenthalben vergessen werden. Denn was neulich zu gar ungelegener Zeit, da man mit dem Concordien-Werck Müh und Arbeit hatte, für ein beschwerlich Aergerniß fürgefallen, wüsten sie leider, unsere Zuhörer, allzumahl. Nun kommen wir in Erfahrung, daß etzliche an andern Oertern die Schuld auf unsere Kirchen legen wollen, als billigten wir es und schwiegen ja stille dazu, und giengen auch wohl solche Reden unter unsern Zuhörern, weil wir bisher nichts davon gesagt hätten. Derhalben müsten wir uns öffentlich erklären, daß wir solches nicht recht heissen oder billigen könnten, sondern hielten es der Formulæ concordiæ ungemäß und ärgerlich, aus Ursachen, so in dem Schreiben, zuvor gemeldet, angezogen. Wir halten es zwar dafür, daß es nicht so gar böse oder papistisch gemeynet, und wären

zu Hofe allewege, die solche Dinge leicht könten angegeben und dazu gerahten haben: was aber für Aergerniß daraus folgete, beweise sich allbereit mehr denn gnug, und würde noch vielmehr folgen. Es wäre aber an dem Ort, da es hingehörete, ausführlich derenthalben geschrieben, und wolten wir zu GOTT hoffen, darum auch bitten, es solle die Sache auf andere gebührliche christliche Wege gerahten: Haben auch endlich dahin geschlossen, ob etzliche Horcher oder Kundschaffter wären, die das zu Hofe bringen, und damit Danck verdienen wolten, daß sie nicht anders oder mehr sagen wolten, dann was und wie es geredt wäre. Und hiezu seynd wir von niemand angestifftet, es hat auch unser keiner einer den andern dazu gereitzet, genöhtiget oder gedrungen; sondern es hat einem jeden sein eigen Gewissen gelehret, was er Amts halben nach Gestalt der Sachen zu thun schuldig wäre; haben uns auch nicht zuvor verglichen, daß es auf einem Sonntag geschehen solte, sondern weil das Exempel des beständigen Eifers Johannis des Täuffers uns dazu Ursach gegeben, haben wir der Sachen gehörter maassen nach unser Kirchen Nohtdurfft und Erbauung gedacht. Also und nicht anders, mit der Maasse bekennen und gestehen wir es gerne, und wissen noch heut zu Tage nach fleißiger Erwegung der gantzen Sachen

chen anders nicht zu thun, wolten auch nicht mit Stillschweigen bey allen reinen Kirchen uns verdächtig gemacht, und damit eine Verhinderung des hochnöthigen Concordien-Wercks Ursach geben haben; und können gar wohl leiden, daß alle reine der Augsp. Confes. zugethanen Kirchen darüber judiciren, ob wir es haben billigen und loben sollen, oder ob wir nach unser Kirchen Gelegenheit, wie dann daroben vermeldet, haben dazu schweigen sollen. Item ob es diffamationes oder injurien seyn, daß wirs mit solcher Maaß und Bescheidenheit, wie gemeldet, gestraffet haben. Denn was sonst die Hrn. Fürstl. Räthe auf grundloses Anbringen von diffamationibus, injuriis, von lästern und schänden Fürstl. Personen uns beschuldigen, gestehen, wir ihnen keines weges, und können es mit vielen Zeugen wiedersprechen. So wird man auch aus gebührlichen des H. Geistes Straff-Amt keine diffamation machen müßen.

Daß auch in der Hrn. Fürstl. Räthe Schreiben des generalis Consistorii gedacht wird, können wir wohl leiden, daß die Hrn. Fürstl. Räthe selbst die Herrn Consistoriales, auch die Herrn Fürstl. Theologi, ruinosum hujus facti parietem incrustiren, coloriren, defendiren, justificiren oder canonisiren, wie gut sie können, dagegen wollen wir unsern einfältigen Bericht, und

was

was mehr für Erklärung nöthig seyn wird, setzen, und lassen die Kirchen Augustanæ confessionis darüber erkennen und urtheilen. Denn weil es eine Kirchen-Sache ist, und der locus de Adiaphoris in Formula concordiæ expliciret, gehöret diese Sache nirgends anders zu, dann ad judioium Ecclesiæ.

Daß auch in See-Städten dieses Handels gedacht seyn solle, haben wir nicht zu verantworten, und können die Hrn. Fürstl. Räthe, da sie Lust dazu haben, solches sich leicht erkundigen, ob es aus unsern reitzen und anstifften geschehen sey. Ætatem enim habent, & pro se loqui possunt. Was judicirt wird von niedern und hohen Personen, ist den Hrn. Fürstl. Räthen nicht unbewust, mehr als uns von wegen S. F. G. wohl lieb ist. Und darf man nicht viel fragens oder suspicirens, wie das auskommen, wenn es in præsentia so vieler einheimischen und fremden Leute geschicht. Wir haben der Sachen, da es der Text gegeben, nach unser Kirchen Nothdurfft also wie gemeldet, gedacht, und sonsten damit still gehalten, in Hoffnung, man solte das, was aus etzlicher unzeitigen unbedachtsamen consiliis hergeflossen, auf dieselbige legen, und in deren Busem schieben, und nicht dasselbe zu defendiren, justificiren, canonisiren auf sich nehmen, sondern auff Wege gedencken, wie salva re-

pu-

putatione Illustrissimi das Aergerniß mit Grund und Bestand re ipsa möchte aufgehoben werden, haben auch derowegen auff Anlangen vieler Benachbarten das obgemeldte Schreiben nicht wollen spargiren, wie solches kan bewiesen werden.

Weil wir aber mit Gedult nichts ausrichten können, und nach vielen beschwerlichen Reden man noch ietzo mit so feindseligen Schrifften uns öffentlich zu unglimpffen vermeynet, dringet uns endlich die äusserste Noth, daß wir unsere Schrifft und Bericht, was wir in dieser Sache geschrieben, geredet und gethan, der Kirchen proponiren, und dieselbe, (weil es eine gemeine Kirchen-Sache ist) erkennen nnd judiciren lassen: Ob nemlich der titulus de Adiaphoris in Form. concord. den Verstand habe, daß das fürgelauffene Aergerniß recht und Christl. sey, oder ob es in Form. concord. begriffen, gethan oder gehandelt wird, daß man dazu schweigen solte, oder wenn gleich mit gebührlicher Bescheidenheit darwieder geredt wird, daß es für diffamationes oder injurien solte angezogen werden? Und wird man uns also ad petenda judicia ecclesiarum damit dringen, weil man auf angebrachten falschen Grund uns mit unerfindlichen Auflagen öffentlich beschweren will, auff daß die gantze

Kirche Bericht haben möge, was wir hierinnen gethan haben. Man hat sieder Zeit des Interims über 30. Jahr de Adiaphoris disputiret, und seyn dadurch die Kirchen jämmerlich zerrüttet worden, und ist erstlich die Sache in Form. concord. beständig erörtert, und müssen diejenigen der Historien und Ceremonien sehr unwissend seyn, die dieses Feuer dermassen, wie in der Hrn. Fürstl. Räthe Schreiben angedeutet wird, von neuen auffblasen wollen. Da aber ja die Hrn. Fürstl. Räthe es für rathsam erachten, daß die geschehene verlauffenen Dinge sollen weiter getragen werden, daß sie ferner gereichen mögen, lassen wir es geschehen; denn wir tragen unserer Sachen keine Scheu. Was sie Ruhm damit kriegen, und gutes damit ausrichten werden, tempus docebit. Denn eben an solchen incrustationibus viel grösser Reiche sich abgewand haben, und zweiffeln wir gar nicht, es werde der Hrn. Fürstl. Räthe eigen Hertz und Gewissen etwas davon predigen. Und da wir ja nach Gottes Willen hierüber den lästerlichen Juden und ärgerlichen papistischen Ceremoniis zu gefallen sollen verfolget, und diese löbliche Kirche betrübet werden, befehlen wir es unserm treuen Ertz-Hirten JEsu Christo, und wissen, daß man damit nicht grossen Evangelischen Ruhm einlegen, oder das gegebene Aergerniß damit nicht wird zum

Hei-

Heiligthum machen, sondern wie der 49. Psalm saget: Recht muß doch recht bleiben, und dem werden alle fromme Hertzen beyfallen.

Und dieses, Erbare, Achtbare, Hoch- und Wohlweise großgůnstige Herren, haben E. E. W. wir auff derselben Erforderung zu unser Nothdurfft, mit Grunde, Wahrheit und Bestande, wie mit vielen Zeugen kan erwiesen werden, berichten wollen, daraus klar und offenbar, daß man E. E. W. mit Unfuge und zur Unbilligkeit in diesen Handel ziehen will, und daß auch wir mit Ungrunde mit so feindseligen unerfindlichen Bezůchtigungen, diffamationen, injuriren, beschweret werden.

Der Sohn GOttes, welcher zur Rechten der Majeståt und Krafft GOttes sitzet, und mitten unter seinen Feinden gesetzt, wolle E. E. W. die gantze Stadt und Gemeine in seinen gnådigen und kråfftigen Vorspruch und Schutz nehmen, haben und behalten zu seines Nahmens Ehre, Amen. Braunschweig den 1. Jun. Anno 1579.

E. E. W.

Gehorsame

Diener am Evangelio.

V. Herrn

V.

Herrn Hertzog Ludwigs von Würtemberg Schreiben an Herrn Hertzog JULIUM.

Wohlgebohrner Fürst, freundlicher lieber Vetter und Gevatter.

DIeweil gegen E. L. wir Blut-Verwandniß halber mit allen freundlichen, getreuen vetterlichen Willen geneigt, und alles dasjenige, so zu E. L. Wohlfahrt dienlich, zu befördern, und was zu dero Unheil gerathen möchte, abzuwenden, von Hertzen begierig; haben wir nicht unterlassen mögen E. L. freundlicher und treuhertziger Meynung zu berichten, was dieser Tage an uns gelanget, der ungezweiffelten Hoffnung, E. L. werden solches von uns anders nicht, denn wie wir es in unsern Hertzen haben, als von Dero getreuen Vettern, freundlich und wohl aufnehmen und vermercken. Uns ist unlängst glaubwürdig vorkomen, daß E. L. Dero geliebten Sohn, Hertzog Heinrich JULIUM, unsern auch freundl. lieben Vetter, neulicher Zeit zum Bischoffthum Halberstadt kommen, und denselben mit gewöhnlichen Papistischen Ceremonien, als mit Glocken-lauten, brennenden Fackeln, Kräntzen, inmassen andre Papistische Bi-

schöffe bißher investiret worden, in die Stiffts-Kirche zu Halberstadt bringen, und daselbst Ihn in Päbstischen Bischöfflichen Ornat auch viereckigten rothen Bareth auff den hohen Altar setzen lassen, und auch in diesem Actu Päbstische Prälaten, so öffentlich unserer Christliche Religion und Augspurgischen Confession zuwider, gebraucht, daß auch E. L. Dero noch andre zween junge geliebte Söhne durch den Abt zu Heuseburg weihen, und also primam tonsuram, wie man es zu nennen pflegt, empfangen lassen; Welches alles uns so viel desto mehr zu vernehmen, fremde und unglaublich gewesen, dieweil E. L. gottseliger Eyfer, den sie hiebevor in der Christlichen Reformation Ihrer Kirchen und Schulen, da Sie dieselben von Papistischen Sauerteig reinigen lassen, in der That erzeiget uns wohl bekannt, dessen wir uns damahls auch hertzlich erfreuet haben, und halten es noch bey uns vor ungezweiffentlich, daß E. L. zum wenigsten nicht gewilliget, fürsetzlich etwas fürzunehmen oder einzurichten, das deren in öffentlichen Druck ausgegangener Confession und Kirchen-Ordnung in wenigsten abbrüchig.

Gleichwohl aber können wir nach fleißiger Betrachtung auch nicht finden, daß oberzehlte Actus an ihnen selbst, ob sie wohl von E. L. nicht

aus einem bösen Fürsatz hergeflossen, Heil. Göttlicher Schrifft und unserer Christlichen Augspurgischen Confession gebühre und unserer Religion gemäß sey. Dann wann iemand sich ein Bißthum, darinn noch die gantze Papistische abgöttische Religion in Ubung und von ihm nicht abgeschafft oder verbessert werden kan, zu regieren untersteht, dessen Gewissen liegen auch unsers Erachtens, alle die Päbstische unrechte Gottesdienste auf, die unter seiner Regierung geübet werden, welche er alle mit seinen Nahmen, auch wider seinen Willen bedecken, und gleichsam (als der in solcher Administration das Haupt ist) beschönen muß. Wir halten auch in unsrer Einfalt davor, da iemand ein Bißthum oder ordinem Ecclesiasticum von solchen Personen, (bey dem hellen Licht des Evangelii) annimmt, welche öffentlich und bekänntlich unserer Christlichen Augspurgischen Confession zuwider, und vom Pabst zu Rom darzu gewiedmet, dergleichen Ordines oder Dignitates ex officio zu conferiren, daß solche Handlung beschwerliche Consequentia auff ihr trage, als daß man hiermit de facto der Pabst zu Rom nicht für den Antichrist, sondern vor einen legitimum Successorem der Heil. Apostel erkennet, als dem Amts halber gebühre, die Aem-

ter in der Kirchen GOTTes (als dem fürnehmsten Hirten Christi) zu bestellen. Dadurch aber den Römischen Antichrist, allzuviel über und wider die Gemeinde GOttes eingeräumet wird, da auch obberührte fürgefallene Papistische Ceremonien gleich an ihnen selbst indifferentes oder mittelmäßsig wären, sind sie doch in gegenwärtigen und vermeldten Umständen wegen des grossen Aergernisses, so sie mit sich bringen, unverantwortlich. Denn die Ceremonien sind nicht mehr indifferentes, wenn sie mit großen Anstoß und Aergerniß der Schwachen geübet werden, da uns doch GOttes Wort zum höchsten, dergleichen Aergerniß zu geben, mit angehängter schweren Bezeugung verwarnet, und mögen ihnen einfältige Schwachgläubige aus fürgelauffener Handlung die Gedancken machen, als ob die Papistische Religion nicht unrecht wäre, weil man sich derselben etlicher massen wieder theilhafftig macht; die eyferige gutherzige Christen aber, so noch unter dem Zwang des Pabstthums leben, werden hierdurch hochbetrübet und kleinmüthig. Die Papisten nehmen über dieser Handlung Ursach muthiger, halßstarriger und trotziger zu werden, gegen die bedrängten Christen unter ihnen auff den Abfall hefftiger zu dringen, mit dem Vor-

Vorgeben, daß auch den Ständen Augspurgischer Confession nunmehr ihre Römische Religion also beliebe, daß sie allbereit etlicher massen wieder darzu treten, und sich bald gar unter den Gehorsam der Römischen Kirche (einer nach dem andern) ergeben werden; dadurch den Papisten der Muth gegen unsern Theil zu viel wachsen mag, und was mit der Zeit daraus erfolgen könne, haben E. L. vermuthlich zu ermessen.

Nachdem auch die, so mit Wahrheit zu Christlicher Augspurgischer Confession sich bekennen, biß daher von den Zwinglianern mit Ungrund ausgeruffen worden, als solten sie mehr als halb Papistisch seyn, werden die Zwinglianer gleichfalls Ursache ob dem ermeldten Handel nehmen, immassen sie allbereit thun, unsern Theil noch beschwerlicher zu calumniren, als ob wir uns allgemach wieder an den Pabst hängen, und daß durch das Werck der Concordien solches und nichts anders gesucht werde; wie sie sich denn dieses hochnöthige Werck so viel desto mehr allbereit suspect zu machen unterstehen, als zu welchen E. L. bißhero alle nützliche Beförderung gethan. Und wollen E. L. neben allen oberzehlten Puncten auch betrachten, was Nachdenckens oberzehlte Sachen den Chur-Fürsten und Ständen Augspurgischer

Confession machen möchten, sonderlich da dergleichen Handlung auch forthin solten continuiret werden. Wenn aber diese Sachen zum theil allbereit verlauffen, und factum nicht infectum werden kan, versehen zu E. L. wir uns gantz freundlich, Sie werden als ein Christlicher Fürst dieses Ubersehen in ihr Christliches Gebet des Vater Unsers, darinn wir täglich um Verzeihung unserer Sünden beten, demüthiglich für GOTT, einschliessen, und unserm Erlöser Christo vertrauen, der werde mit seiner Unschuld solches bedecken, E. L. aber bitten und ermahnen wir gantz freundlich, treuhertzig und väterlich, Sie wolten in dergleichen Handlung (Ihre geliebte Söhne, oder andere in solchem Fall betreffend) nicht ferner fortschreiten, und hierinnen Ihres eignen Gewissens verschonen, und denn auch Dero geliebten Söhnen Conscientiis in ihrer blühenden Jugend nicht eine solche Last aufladen, die Ihnen hernach, wenn sie ihnen künfftig reiff und recht nachdencken, zu tragen viel schwerer werden möchte. Und werden E. L. unsers ungezweifelten Hoffens füraus so viel desto eyfriger mit Beförderung der reinen Religion sich zu erzeigen wissen, damit männiglich im Werck spüren möge, daß E. L. von derselben kein Haar breit zu weichen, sondern bey deren durch die Gnade GOttes biß an Ihren

ren letzten Seufftzer beständig zu verharren bedacht, durch welchen E. L. Christlichen Eyfer das fürgelauffene Aergenniß so viel desto eher möge mitigiret werden. Das haben E. L. wir zur Christlichen Ermahnung zu vermelden nicht umgehen mögen, und bitten nochmahls gantz freundlich und Vetterlich, Sie wollen solches von uns im besten verstehen; Denn der Allmächtige aller Hertzenkündiger unser Zeuge, daß wir es mit E. L. in dem und andern von Grund unseres Hertzens treulich und wohl meynen, und sind E. L. alle angenehme Vetterliche Dienste zu erzeigen geneigt. Datum Studtgardt, den 27. Febr. Anno 1579.

VI.

Extract Schreibens Herrn Hertzogs Julii zu Braunschweig-Lüneburg, an die Herren Chur-Fürsten von Sachsen und Brandenburg, vom 19den Novembr. 1579.

DAfern bey oder vor der Introduction des postulirten Bischoffs unsers Sohns an Ceremonien in ein oder andern zu viel geschehen, als etliche Theologi, auch unser Kirchen-Rath Chemnitius, erinnert, wollen wir solche errata wissent-

wissentlich und halsstarrig nicht vertheidigen noch darauff verharren, sondern uns vielmehr vor GOtt, wie Christlich und billig ist, demüthigen, und woran zu viel geschehen seyn soll, erkennen und bekennen, damit unser und solcher Ceremonien halber sich niemand einiges unnöthiges Nachdencken zu machen, noch dahero Aergerniß zu nehmen habe. Stellen auch der gantzen Sache Verhör und Erkäntniß auff der Herren Chur-Fürsten sämtliche und unparteyische Theologen, daß, wo zu weit gangen, wir oder Chemnitius, öffentlich revocire, und was sich sonst gebühret, thue.

Register
Derer vornehmsten in diesem Scripto enthaltenen Realien.

A.

Abendmahl, im selbigen ist keine Verwandelung des Brodts und Weins in Christi Leib und Blut. p. 28
bey Begehung dessen behält die Evangelische Kirche die Einfalt der wahren Antiquität. 179
Abfall, zu dem sind ietzo viel mehr geneigt, als vor diesem. 2
dazu sind keine rechtmäßige Ursachen die neuen Scrupel und von Päbstlern ersonnene Einwürffe. 106
Abgefallener zur Päbstischen Kirche was er glauben und thun muß. 4. seqq.
vom Abfall der Grossen und Accord mit den Päbstlern leg. Basnage in seinen Entretiens sur la Relig. 104
Ablaß, durch Geld zu erlangen. 39
confuse Lehre davon im Pabstthum. 95
Abusus, dieses Worts Gebrauch bey den Confessoribus August. 41
Anruffung, Mariä, der Engel und Heiligen kein Gott-gefälliger Dienst. 37
Antiquität, bey den Päbstlern voller Fabeln und Mißbräuche. 180
Antidotum, wider die gifftige indifferentisten-Lufft. 207
Asceten im Pabstthum was von ihnen zu halten. 184 seq.
Ascetisches Leben kan sich mit den Päbstischen Lehren nicht vertragen. 163
der Päbstler ist nicht ohne Einbildung einiges Selbst-Verdienstes. 156

B.

Beichtstuhl, Erzehlung aller Sünden in demselben. 192
Bekehrung des Menschen dabey würcken menschliche Kräffte nichts. 23
davon lehren die Päbstler nicht einig. 85
Bibel, von Luthero nicht verfälscht. 144
Bibel-lesen verbiethen und nicht iedem erlauben, ist einerley. 102
Bischoff, der Römischen Successiones taugen gar nichts. 132
Bischöffe, wie und wenn sie zu weit um sich greiffen. 182
Bossuet, weiß in der Lehre von des Pabsts Macht sich nicht gerecht. 78. seq.
Busse, davon lehren die Päbstler nicht einerley. 96

C.

Catholisch, diß Wort wird von den Päbstlern mißbraucht. 5
Catholische und Welt-*Religion* ist denen Päbstlern ein thun. ibid.
Christenthum, Kern desselben im Pabstthum. 53
Cælestini (Georg.) Histor. Comit. Aug. wird emendiret. 14
Communion unter einer Gestalt wird im Pabstthum confuse gelehret. 94
Conferentz und Schrifft-Wechsel meiden gescheute Päbstler. 213
Confessores August. haben ehemahls vom Pabstthum ex judicio spei wohl geredet. 13
Confucii Anbetung in China dürffte noch vom Pabst zugelassen werden. 198
Convictio, äusserliche der Päbstler ist nicht eben allzeit nöthig. 107
kan dennoch gewisser massen geschehen. ibid. 90. 110. 111. 112

D.

Demas, hat sich zum Ebionitischen Irrthum gewendet. 3
Estii, Grotii, Pricæi Meynung von ihm. ibid.
Demas-Hertzen werden gewarnet. 200
Demarches des Römischen Hofes wohl zu mercken. 81

Dez, Jesuitæ Lehre von der geistlichen Gewalt. 80. seq.
Ejusd. Heuchlerisches und schmeichlerisches Schreiben an die zu Straßburg. 96. seq.
Disciplin der alten Kirchen ist bey den Päbstlern nicht so sehr beliebt, als die alten Gebräuche. 171
Distinction unter der Römischen Kirche und dem Römischen Hof. 66
ist juristischer Geburt. 67
nicht auf Geistliche Sachen zu ziehen. ibid.
ist von D. Jo. Fabricio zu grossen Aergerniß wieder in Schwang gebracht. 66

E.

Ecclesiæ catholica & Romana was es sey juxta stylum Philippi Mel. in Aug. Confess. 14. seq.
Ehe-Verboth der Geistlichen, davon wird im Pabstthum confuse gelehret. 91. 190
Elenchus wieder die Päbstler zweyerley aufs genauste oder engste, und laxior. 99. seq. 111. 125
hat heut zu tage wenig Gönner. 146
Epochæ der Päbstischen Lehren und Mißbräuche haben nicht gleiches, und offt schlechtes Alter. 180
Erb-Sünde, ein verdammliches Ubel. 22
davon lehren die Päbstler nicht einig. 85. 184. 165
Erinnerung an die Hohen in der Welt, wegen der irrigen Schwätzer. 208. seqq.
an Röm. Catholische wegen Lesung dieser Schrifft. 215
an die zum Pabstthum abgetretene. 218
Evangelische imputiren denen Päbstlichen niemahls zu viel. 99. 102
Excercitia spiritualia oder Asceten im Pabstthum, sind nicht ohne Einbildung eines Selbst-Verdienstes. 156

F.

Fabri (Honor.) ein Jesuit kützelt sich mit der Inclination der Protestanten zum Abfall. 4
schreibt wider den Indifferentismum. 9
D. Fabricius (J. D.)
dessen Consideratio Controversiar. zu grossem Aergerniß geschrieben. 66

suchet des Pabstthums Greuel gering zu machen. 82
spannet die Kräffte in vielen zum Behuff des Pabstthums. 83.|85.88. 87. 89. 90. 91. 93. 94.
Fegfeuer, nach diesem Leben keines. 31
zu dessen Beweiß dienet weder die Heil. Schrifft noch Antiquität. 186. seq.
Fleisch, am Freytage und in der Fasten nicht essen, ist kein nöthiger Gottesdienst. 36
Fleisch=cariren 40. tägiges ist den Aposteln unbekant gewesen. 190
Frey=Geisterey herrschet ietzo sehr im Verstand des Menschen. 4
wird von theils Päbstlern verworffen. 9
bey derselben ist der Endzweck und das Mittel zu unterscheiden. ibid.

G.

Gebräuche, der alten Kirchen werden von vielen im Pabstthum geliebet. 171
nicht aber die alte Kirchen=Disciplin. ib.
sieben alte erbauliche Kirchen=Gebräuche haben die Evangelischen noch von der Apostel Zeiten her. 185
Geistliche, derselben ledige und erzwungene Stand ist GOtt nicht gefällig. 35
davon lehret man im Pabstthum confuse. 91
Genius seculi, ietziger bringt den Indifferentismum mit sich. 5. 203
Gerechtigkeit, zugerechnete wird im Pabstthum ungleich gelehret. 87
Glaubens=Gewißheit, davon wird im Pabstthum unterschiedlich gelehret. 88
Glaube, Christi Gerechtigkeit ergreiffend machet gerecht. 26
dessen examen wie fern es einem ieden zukomme. 144
Gottesdienst, ausser von GOtt eingesetzte kan der Pabst keinen anordnen. 33
Grosse in der Welt, indifferentistische haben ein schweres Gericht zu fürchten. 201. seqq.

Gutes

Gutes war im Pabstthum da, wie Johannes im Gefängniß. 162

H.

Heilige, und reliquien werden gebührender massen bey den Evangelischen geehret. 191
deren Verehrung wird im Pabstthum ungleich gelehret. 92. 94
die wahren gehören alle zur Evangelischen Kirche. 146
Hostie, derselben Herumtragung und Anbetung ist kein gefälliger GOttesdienst. 36
Hypocrita reflexi bey den Päbstlern. 158

J.

Jageri (Theologi Tubing.) Erinnerung an den Autorem zu diesem Scripto. 7
Indifferentismus, ist ietzo die Helena der Welt 5
demselben zu wehren wird ietzo vor die nöthigste Arbeit der Diener GOttes gehalten. 6. seq. 201
wird von theils Päbstischen selbst verworffen. 8
ist ietzo grosse Gefahr von demselben obhanden. 202
nunmehr der näheste Weg zum Pabstthum bey Hohen und Niedern. 201
unter ihm wollen viel andere Irrthümer in die Stadt GOttes mit eintringen. ibid.
Autores, mit welchen sich die Indifferentisten schleppen. 78. seqq.
ist iederzeit höchst schädlich, und von GOtt empfindlich gestrafft worden. 203
an dem König zu Samaria, ibid.
den Jüdischen Königen zu Jerusalem. ibid. seqq.
zu den Zeiten des Muhammeds. 204
an der Calvinischen Kirche, so nunmehr aus Franckreich vertrieben. ib. seq.
Intention, Lehre der Päbstler davon wirfft das gantze Christenthum übern Hauffen. 131
Irrthümer und Greuel des Pabstthums. 17. biß 43.

K.

Kelch, dessen Entwendung in Heil. Abendmahl ärgert einen Christen sehr. 186
Kinder = Catechismus denen Indifferentisten zuwider. 51
Kirche, zu der wahren gehöret gründliche Orthodoxie, Christliche Liturgie und gute Hierarchie. 216
derselben sichtbares und infallibles Haupt, wird wider die Freyheit des N. Testaments gegläubet. 27
vid. Päbstische Kirche, Röm. Kirche.
das Ansehen derselben ist ein gutes Hülffs-Mittel, aber nicht der Grund unsers Glaubens. 141
Christliche hat alles Gute beysammen. 217
von derselben Erklährung der H. Schrifft weichen die Evangelischen nicht gäntzlich. 143
Kirchen-Diener, derer Ordination. 191
sind rechte und tüchtig, ob schon von keinem Päbstlichen Bischoff geweiheit. 39
Kirchen-Ubel, dreyfaches grosses. 210
benachbarte Kirchen seufftzen über das bey den Protestanten eindringende Pabstthum. 8
Siehe Römische Kirche.
Klugheit soll es seyn bey manchem, das Pabstthum zu entschuldigen. 206
Kräffte, natürliche zur Bekehrung, davon lehren die Päbstler nicht einerley 85

L.

Lebens-Strengigkeit der Päbstler nicht ohne Heucheley. 185
doch ist von denen von der Reformation noch bessere Hoffnung. 162
Lehre, ungleiche und confuse im Pabstthum solte vom Abfall abhalten. 96
Lehrer, moderate unter den Päbstlern sind meistentheils hinterlistige Fänger. 98
Liturgie, alte und neue. 175
wie weit die Evangelische Kirche von der ersten abgegangen. 177
in derselben soll προσφορὰ und λειτουργία nicht einerley seyn. 17[illegible]

hier

hiervon Clementis Worte recht zu verstehen. ibid.
die grosse ist von der Communion bey den Evangelischen gesondert. 178
wird im Kirchen-Gebet und öffentlicher Vorbitte ietzo verrichtet. 178
Lutheri Lehr und Leben wider Päbstische Lästerung vertheidiget. 144
hat sich zuweilen widersprochen, aber nur in den ersten Jahren. 145

M.

Messe, ietzige der Päbstler der alten nicht gleich. 178
ist nunmehr ein grosser und unglückseliger Zusatz von Päbstlern darzu gethan. ibid.
ob nach der Franciscaner Art Christus in einer Violfarbenen casul Messe gehalten. 178
bey der alten sind viel ungereimte Dinge vorgenommen worden. 179
Meß-Opffer, dessen Ursprung und Handlungen. 175. seq.
davon lehret man im Pabstthum confuse. 89
Methoden, vielerley der Päbstler im disputiren. 116. seqq.
wie einem ieden zu begegnen 126. seq.
Ministerium Ecclesiasticum.
ein rechtes und tüchtiges haben die Lutherischen. 145
Moderati unter den Päbstlern sind meistentheils hinterlistige Fänger. 98
Mönch- und Nonnen-Stand kein GOtt gefälliger und verdienstlicher Stand. 34. 189
davon wird im Pabstthum confuse gelehret. 90. 9
Moralität, feine findet sich noch bey manchen Päbstlern. 149
Mystica Theologia, wie sie im Pabstthum blühe. 148
ist ein vermischtes Werck 142
confundirt Natur und Gnade. 153
blühet eben nicht sehr im Pabstthum. 145
*Myst*ische Sätze werden im Pabstthum leicht verdammet, und warum. 170
*Myst*ische und Ascetische Leben kan sich mit den Päbstischen Lehren nicht vertragen. 163. seq.

Non-

N.

Nonnen-Stand, kein Gottgefälliger noch verdienstlicher Stand.

O.

Oblation, die alte in der Liturgie unterbleibet so wohl in der Evangelischen als Römischen Kirche. 178
Oehlung, der Sterbenden ist aus Mißverstand bey den Päbstlern auffkommen. 186
Opus operatum stöhret das thätige Christenthum. 169
wird von den Mysticis verwünschet. ibid.
Ordination der Kirchen-Diener ist bey den Evangelischen nach der alten Christlichen Kirche noch. 191. seq.

P.

Pabst, dessen angemaßte Macht über die Kirche und Gewissen. 78. seq. 163
dabey wissen sich itzells Päbstische Scribenten nicht gerecht. ibid.
daher unter ihnen ein öffterer Widerspruch. 81
kan keine neue Gottesdienste anordnen und autorisiren ausser die von GOtt eingesetzte. 33
vieler Päbste ruchloses Leben ist erweißlich. 127
Pabstthum, suchet bey den Protestanten einzudringen. 7
in demselben hat man vor der Reformation weit anders als ietzo gelehret. 62. seq.
stützet sich auf handgreiffliche Betrügereyen. 430
in diesem war das Gute da, wie Johannes im Gefängniß. 162
wider dasselbe wünschet der Autor ein vorhabendes vollständiges polemisches Werck absolviren zu können. 213. seq.
vor demselben bewegliche Warnung an die Hohen in der Welt. 218
stärcket und vermehret viel innerliche Haupt-Fehler eines gemeinen Wesens. 211
des menschlichen Geschlechts. 210
ist aus Unwissenheit und Eigennutz entstanden. 212

trach-

trachtet nach Ehre und Gewalt. ibid.
dessen Greuel. ibid.
Päbstler, brauchen die Heil. Schrifft nur als materiam litis substratam. 109
wenn selbige die Evangelischen, oder diese jene angreiffen, wie man sich zu verhalten. 207
derselben vorgegebene universal-consens ist nichtig. 44
mit denen testim. Patrum ists gleichfalls beschaffen. 115
brauchen allerhand methoden im disputiren. 116
wollen unter gelinden Worten den harten Irrthum und grobe praxin behalten. 103
haben es aber nie gehalten. ibid.
ist auch mit solchen marchandiren gefährlich. 105
ob sie alle verdammet werden 57
judicio veritatis ist es zu bejahen. 58
judicio spei & metus zu befürchten. 59. seq.
ob und wie die Protestanten von ihnen verdammet werden. 74. seq.
wie und worinnen sie sich bißher gebessert. 76. seqq.
Siehe Römische Kirche.
Patres, derer ein und anderes Versehen in Elencho wider die Heyden kan geschehen seyn. 102
solches machet doch den Abfall nicht leicht. l. c.
Pietat innerliche und euserliche, kan keine ohne die Wahrheit seyn. 151
Poirets indifferentistisches Gemüth. 151
an ihm haben sich etliche geärgert. 152
ej. la Paix de bonnes ames 152
ej. Theologie du cœur. ibid.
Prælaten und ansehnlicher Kirchen-Diener Hochachtung unterbleibet auch bey den Evangelischen nicht. 164. 181
doch allezeit in seiner Maaße. ibid.
Præscriptionis jus gilt in göttlichen Dingen nicht. 140
προσφοραὶ und λειτουργίαι sind deutlich in der alten Kirchen unterschieden worden. 175

R.

Rechtfertigung, durch den Glauben, wird im Pabstthum ungleich gelehret. 86

Reformation, vor derselben waren viel besser gesinnete. 62. 199.
Religion, denen Indifferentisten u. Päbstlern nur ein πάρεργον. 191
Welt-Religion und Catholische denen Päbstlern einerley. 5
eine Menschliche will Demas haben. 194. 198
Reliquien der Heiligen, vor denselben niederfallen und bitten, ist GOtt nicht gefällig. 37
Römische Kirche und Röm. Hof sind iederzeit eins. 68. seqq.
behält den Glaubens-Grund und Gnaden-Mittel nicht rein. 72. seqq.
verläst die älteste Tradition in vielen Lehren und Puncten. 113. 126. seqq.
wo sie gewesen zu Zeiten Jacobi, Pauli und Petri. 126
in derselben sind nicht alle geistliche Güter. 36
wüthet wider die Gewissen mit Blut, Feuer und Schwerdt. 132
derselben autorität ist nirgend eigentlich zu finden. 129
unendlicher dissensus derselben ist von vielen bewiesen. 113. 129. 146.
ist in ihren Bekänntnißen ungewiß. 127
ihr Glaube worein er sich resolviret. ibid.
kan von ihrer Priester Tüchtigkeit nicht gewiß seyn. 127
Vid. Pabstthum.

S.

Sacrament, ausser der Tauffe und dem Heil. Abendmahl keines mehr. 30
Scepticismus Rom. Ecclesiæ. 5
Schreiben D. M. Chemnitii an Julium, Hertzog zu Braunschweig. 212. seqq.
Ludwigs, Hertzogs zu Würtenberg an Churfürsten zu Sachsen. 263. seqq.
an Hertzog Julium. 271
Schrifft, die Heilige wird bey den Päbstlern vor allzuschwer gehalten. 20. 84. 165. 195
Lehre der Päbstler davon nicht einig. 83
ausser derselben ist kein ander Wort gleich hoch zu halten. 19
stehet iedermann zu lesen. 21

ist

ist aber von den Päbstlern verbothen zu lesen. 84.165
ist ein principium negativum nach den angenommenen principiis exegeticis zu verstehen. 108
Ubersetzungen derselben in andere Sprachen im Pabstthun. 84
werden dennoch nicht allen zu lesen vergönnt. ibid.
ist deutlich, so viel nöthig. 142
stehet nicht alles von allen Irrthümern darinnen, warum. 143
Vid. Bibel.
Schrifften, Felsen-feste von Päbstlern nicht widerlegt. 135
Scrupel, neue und ersonnene sind keine wahre Ursache zum Abfall. 106
Seligkeit, derselben können Evangelische gewiß seyn. 27
Sieg, dessen können die Evangelischen wieder das Pabstthum gewiß versichert seyn. 113
Streitige Puncten zwischen Evangelischen und Päbstlern sind nicht so schwer und intricat. 15. seqq.
sind aber schwer worden wegen der von Päbstlern eingemischten Schul-Fragen. 16
treffen die vornehmsten Glaubens-Articul an. 55
könen von den Päbstl. nicht ausgemacht werden. 130
Streit-Art, die genaue und weitere ist zuweilen vermischt worden. 101
nicht allemahl zu schelten. ibid.
Sünde, Erzehlung derselben im Beichtstuhl ein verdammlicher Gewissens-Zwang. 40
Erb-Sünde ein verdammliches Ubel. 22
Suffisance, eingebildete in geistl. Dingen zu meiden. 200
Symbolum Apostol. ist nicht zulänglich heut zu Tage zu unserm Glaubens-Grund. 52

T.

Traditiones, wie hoch sie zu halten. 83.183
der Päbstler Lehre davon ist nicht einig. 83
als einen Wieder-Schall Göttlichen Wortes ehren sie die Evangelischen noch diese Stunde. 183
Transsubstantiation, davon wird im Pabstthum confuse gelehret. 88. 167

Tren-

Trennung, der Evangelischen Kirche von der Päbstischen geschicht nur passive und leidender Weise. 140

U.

Versio Vulgata wird in vielen übel befunden. 128
Versöhn-Opffer, nach Christi Tod geschicht keines mehr. 29
Umsatteln, machen sich ietzo ihrer viel gar leicht. 3
Unterscheid, der Evangelisch- und Römisch-Catholischen Religion wird von den Päbstlern gering gemacht. 10
ist aber wichtig und groß. 12. seq.

W.

Warnung, an die Hohen in der Welt wegen der irrenden und ärgerlichen Schwätzer. 208. seq.
Welt-Liebe, bey vielen der Protestanten ietzo sehr mercklich. 4
herrschet sehr in dem Willen der Menschen. ibid.
Wercke, gute gehören nicht zum Grund der Seligkeit. 24. 166
Weyhe, der Bischöffe im Pabstthum nur ein Nebenwerck und dennoch allzuhoch gehalten. 168
Wille des Menschen eine edle Krafft, aber nicht die einige und erste. 151
Wolffenbüttelischen Consilii Auctor. 104
Wort GOttes hat kein Ketzer zum Grund seines Irrthums. 142

Z.

Zeiten, ietzige wohl zu prüfen auch von denen Dienern Gottes. 1. 6
Zephyrinus de Pace, ein Lock-Vogel entweder zum Pabstthum, oder indifferentismo. 16 . 173
dessen Scriptum zu Braunschweig A. 1709 gedr. redet mitten unter den Lutherischen dem Pabstthum das Wort. 77
gründet sein gantzes Urtheil auf indifferentistische Männer. 173
scheinet gar Römisch-Catholisch zu seyn. ibid.

(o)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Löscher, Valentin Ernst,

D. Valentin Ernst Löschers, Ober-Consistorialn und Superintend. zu Dreßden, Abgewiesener Demas Zur Uberzeugung der Päbstler, Und Der den Abfall befö rdernden Frey-Geister: nebst angehengten Documenten Von einigen Pä bstischen Dingen, so mit Hrn. Hertzogs Jul. zu Braunschweig-Lüneb. Hrn. Sö

Leipzig An. 1713

Polem. 1666
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10774946-3
VD18 14613158